

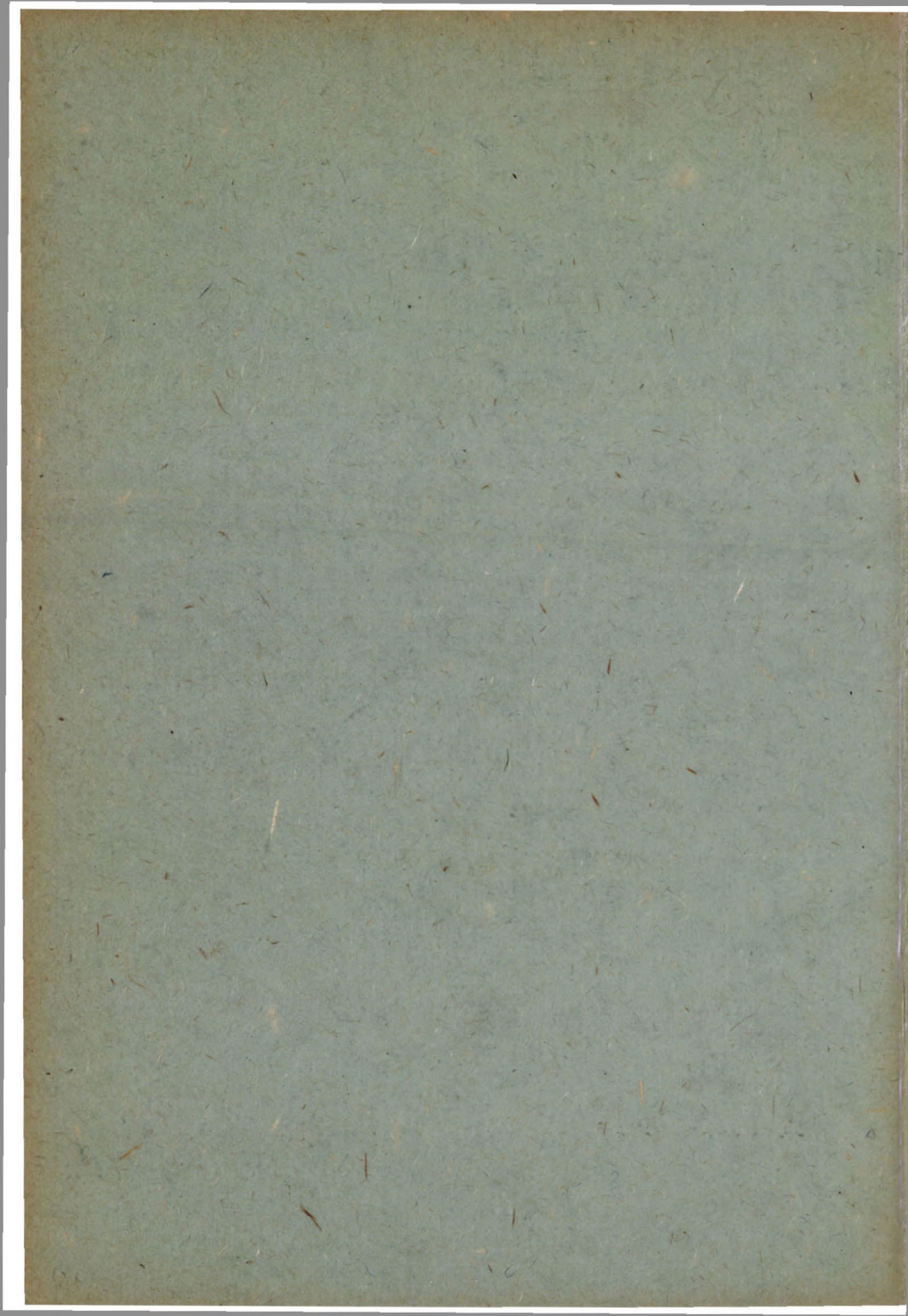
317.455

UNIVERSITAT EÖTVÖS LORÁND LEHRSTUHL FÜR STATISTIK  
L'UNIVERSITÉ EÖTVÖS LORÁND CHAIR DE STATISTIQUE

HISTORISCH-DEMOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN  
COMMUNICATIONS DE DÉMOGRAPHIE HISTORIQUE

Budapest 1974

N<sup>o</sup> 2





UNIVERSITÄT EÖTVÖS LORÁND LEHRSTUHL FÜR STATISTIK  
L'UNIVERSITÉ EÖTVÖS LORÁND CHAIR DE STATISTIQUE

HISTORISCH-DEMOGRAPHISCHE MITTEILUNGEN  
COMMUNICATIONS DE DÉMOGRAPHIE HISTORIQUE

Budapest 1974.

Der Redakteur

Redigé par

József KOVACSICS

Lektor

Lecteur

Lajos THIRRING

Készült az ELTE Sokszorosító Üzemében  
300 példányban  
Felelős kiadó: Dr. Kovacsics József  
Felelős vezető: Szántó Endre  
ELTE 74311

MAGYAR  
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
KÖNYVTÁRA



# Inhalt

Seite

Róbert H O R V Á T H .

ZUR ERINNERUNG VON GUSZTÁV THIRRING /1861-1941/  
MIT SPECZIELLER RÜCKSICHT AUF HISTORISCHE  
DEMOGRAPHIE

7

Bálint I L A - József K O V A C S I C S

SIEDLUNGSGESCHICHTE VON GYENESDIÁS-VONYARCVASHEGY-  
-BALATONGYÖRÖK- CSERSZEGTOMAJ vom GESICHTSPUNKT  
DER HISTORISCHEN STATISTIK .

29

Karl O B E R M A N N

ÜBER DIE AUSWANDERUNG IM REHINLAND 1843-1847

67

Kálmán B A R A N Y A I

ANALYSEN DER BEVÖLKERUNGS BEWEGUNG AUFGRUND DES  
STAATLICHEN STANDES REGISTERS DER GEMEINDE CSORVÁS

83

## Ankündigung einigen Büchern:

Heimold HELCZMANOWSKI

Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte  
Österreichs

/H.H./

105

Adam SZCYPORSKI

Forschungsproblematik der historischen Demographie  
in den zwanziger Jahren der PVR - Errungenschaften  
und Vorhaben

/St. Wierbiczky/

107

Róza WOJCIECHOWSKA

Archivquellen zu historisch-statistischen Forschungen  
/I/,/II/

/St.W./

117

T.H. HOLLINGSWORTH

Historical Demography

/Lajos Thirring/

121

# Table des matières

	Page
Róbert H O R V Á T H RÉMINISCENCE SUR GUSZTÁV THIRING /1861-1941/ EU ÉGARD PARTICULIER A LA DÉMOGRAPHIE HISTORIQUE	7
Bálint I L A - József K O V A C S I C S L'HISTOIRE D'AGGLOMÉRATION DES VILLAGES DE GYENESDIÁS, VONYARCVASHEGY, BALATONGYÖRÖK, CSERSZEGTOMAJ SOUS L'ASPECT DE LA STATISTIQUE HISTORIQUE	29
Karl O B E R M A N N DES ÉMIGRATIONS DE RHÉNANIE ENTRE 1843 ET 1847	67
Kálmán B A R A N Y A I L'ANALYSE DE LA DÉMOGRAPHIE DU VILLAGE DE CSORVÁS SUR LA BASE DES ACTES CIVILS D'ÉTAT	83

## Comptes rendus

Heimold HELCZMANOWSZKI Études sur l'histoire de la population et de la société en Autriche	/H.H./	105
Adam SZCYPORSKI Les problèmes des recherches de démographie historique en Pologne dans les années 1920	/St.Wierbiczky/	107
Róza WOJCIECHOWSKA Sources d'archives pour les recherches de statistique historique I-II.	/St. W./	117
T.H. HOLLINGSWORTH Démographie historique	/Lajos Thirring/	121



MITTEILUNGEN

COMMUNICATIONS





Prof. dr. Róbert HORVÁTH.  
Szeged

## E R I N N E R U N G

### Zur Erinnerung von Gusztáv THIRRING /1861-1941/ mit spezieller Rücksicht auf historische Demographie

#### I.

Vor einem Jahrzehnt jährte es sich zum hundertsten Male, dass einer von den grossen ungarischen Statistikern, Gusztáv Thirring, am 25-ten Dezember 1861. das Sonnenlicht erblickte und durch seine tiefgreifende wissenschaftliche Tätigkeit eine unauslöschliche Spur auf dem Pfade unserer Fachwissenschaft, der ungarischen Statistik, hinterliess.

Damals fiel mir die ehrenhafte, aber schwierige und beinahe unlösbare Aufgabe zu, den über 80 Jahre währenden Lebensweg von Gusztáv Thirring, und innerhalb dessen auch über seinem ungefähr auf 60 Jahre sich erstreckenden statistischen Wirken all das zusammenfassen, was ihm die ungarische Statistik verdankt, und womit sogar er zu der Vermehrung unserer, seiner späteren Nachfolger Kenntnisse beitrug. Diese Gedenkfeier wurde in 1962 durch Prof. dr. József Kovácsics und dem Verfasser in Budapest als eine Veranstaltung der zwei statistischen Lehrstühle der Eötvös Loránd Universität /Budapest/ und der Universität József Attila /Szeged/ veranstaltet. Denn das Lebenswerk von Gusztáv Thirring lebt auch heute noch, - davon zeugen seine posthumen Werke, welche schon in unserem Zeitalter, - in unseren Tagen - erschienen sind.

Während jenen letzten 3 Jahrhunderten, in welchen die im modernen Sinne aufzufassende Sozialwissenschaften, zunächst im Zeichen des Kapitalismus, dann im Zeichen des Sozialismus

zu ihrem Entwicklungsgang ansetzten und zu einem weitverzweigten Baum aufwuchsen, bekommt der im Zeichen der gegenseitigen Zusammenhänge dialektisch wahrnehmenden Erforschung jener Persönlichkeiten eine immer grösser werdende Bedeutung zu, die auf dem Gebiete der Entwicklung der einzelnen Sozialwissenschaften an der Formung der leitenden Ideen ihres Zeitalters tätig waren, - die neue Gedanken aufwarfen und deren Träger waren. Der Aufschwung der modernen Wissenschaftsgeschichte verpflichtet uns nicht nur dazu, dass wir das Wirken von Gusztáv Thirring bei Lichte dieser neuen wissenschaftlichen Problematik "lege artis" untersuchen, sondern auch dazu, dass wir in Ihm auch auf diesem Gebiete unseren Vorgänger sehen, - wem den Bahnbrechern gebührende Anerkennung auch zukommt.

Wie erwähnt, Gusztáv Thirring wurde am Ende der Jahres 1861. geboren, und die wenige Jahre seiner Jugend abgerechnet, fiel sein Wirken auf das mit dem Ausgleich /1867/ von Franz Deák geschaffene Zeitalter des sog. Dualismus, und auf das folgende, - zwischen den zwei Weltkriegen erstreckende - Periode des sog. Horthy-Systems, und dauerte bis zu seinem im Jahre 1941 erfolgtem Tode.

Dieses dualistische Staatensystem brachte im Rahmen der über 50 Millionen Untertanen gebietenden Österreich-Ungarischen Monarchie - in welcher der ungarische Staat eine mehr oder minder gleiche Rolle spielte, wenn er auch auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung hinter dem führenden österreichischen Element etwas zurückblieb - doch die Ausgestaltung des amtlichen ungarischen statistischen Dienstes, mit dessen rascher Fortentwicklung, und parallel auch einen gewissen Aufschwung der ungarischen statistischen Wissenschaft.

Diese Periode fing mit dem Wirken der beiden grössten Persönlichkeiten der ungarischen Statistik, mit Keleti und Körösy an, und hat, - man kann es ruhig behaupten - unter den damaligen Verhältnissen den Stand nicht nur des amtlichen ungarischen statistischen Dienstes, sondern auch den Stand des schon frühzeitig zu Stande gekommenen Hauptstädtischen statistischen



Amtes erheblich gehoben. Mit dieser grossen Periode fiel auch das Zeitalter der grössten geschichtlichen Möglichkeiten der ungarischen Statistik unter den Bedingungen der kapitalistischen Entwicklung zusammen, - eine noch grössere Perspektive brachte nur der Aufbruch des Sozialismus in unserem Vaterland, - unser eigenes Zeitalter, welches aber Gusztáv Thirring schon nicht erleben konnte.

Ihm blieb es also vorbehalten, dass er, unter den Bedingungen seiner eigenen Zeit, die Werte bewahrende und weiterentwickelnde Arbeit der zweiten Generation vollbringe, auf welchem Gebiete er ohne Zweifel zu den grössten, vielseitigsten und hervorragendsten Persönlichkeiten gehörte, - schon vor der Jahrhundertswende, besonders aber vom Anfang des ersten Jahrzehntes des XX.-sten Jahrhunderts an.

## II.

Es drängt sich jetzt die Frage auf, wie eine solche Persönlichkeit auf eine solche Rolle geforst wurde, wie er die gegebenen Möglichkeiten auszunützen verstand, wie ihn die Nachwelt vom Gesichtspunkte der wissenschaftlichen Leistung aus bewertet und vom Standpunkte der gegenwärtigen Entwicklungsperiode unserer Wissenschaft betrachtet, - also keinesfalls "sine ira et studio".

Man kann wohl behaupten, dass Gusztáv Thirring seine Lebensbahn glücklich begann, da seine Wiege im Heime einer uralten Patrizier-Kaufmannsfamilie in Sopron geschaukelt wurde. So wurde er der Erbe jener kulturellen Überlieferungen, welche die beinahe seit 300 Jahren ungarisch gewordene, aus Thüringen entstammte Bürgerfamilie im urbanen Milieu der uralten Stadt Sopron aufbewahrte.<sup>1/</sup> Eine tiefgreifende Kulturtradition, deutsche Sprache und ein ungarisches Herz, - so könnte man das geistige Milieu dieser Familie charakterisieren, welches vom soproner evangelischen Lyzeum, der Mittelschule Gusztáv Thirrings

- und vieler ungarischen Patrioten, wie Martin Schwartner, Ladislaus Németh und Dániel Berzsenyi, - in einer aufrichtigen Weise geformt wurde. Von diesen Grundlagen entwickelte sich Gusztáv Thirring zu einem grossen ungarischen Patrioten und auch zum wissenschaftlichen Erschliesser der grossen ungarischen Schicksalsfragen, ja sogar dem zwingendem Worte der Logik der Geschichte folgend, zeitweise auch zum Vertreter des ungarischen Nationalismus. Und hier stellet sich die Frage, wie Gusztáv Thirring parallel zum ungarischen Patrioten sich auch zum Statistiker entwickelte.

Heute scheint es selbstverständlich, dass während der Jugend von Gusztáv Thirring die Universitätsstudien im Belange vom Erwerb statistischen Wissens noch nicht ins Gewicht fallen konnten, - das damalige System des Universitätsunterrichts konnte dazu keine Möglichkeit bieten. Bei der Auswahl der Gegenstände seiner Universitätsstudien fiel so das Interesse des 18-jährigen Jünglings noch nicht ganz unzweideutig der statistischen Wissenschaft zu, doch deuteten schon frühzeitig einige Anzeichen in dieser Richtung. Die Volkszählung vom J. 1880. mit dem als eine grosse Errungenschaft zählenden und im ganzen Lande angewandten individuellen Erhebungsformular und mit der Fundierung der statistischen Erhebungen und Verarbeitung unter Benützung des Verwaltungsapparates, - erzielte wesentlich bessere Erfolge, als die vorangehende Volkszählung vom Jahre 1869. Dieses Ereignis bot Gusztáv Thirring dazu Gelegenheit, dass er deren wichtigsten Resultate in der Tageszeitung seiner Vaterstadt in 5 aufeinander folgenden Artikeln analysierte.<sup>2/</sup> Sein Hauptinteresse fiel aber in seinen Studienjahren an der philosophischen Fakultät der Universität Budapest der Geographie und der Naturgeschichte zu, wo auch er das Mittelschul-Professzorendiplom erwarb und später auch zum anspruchsvoller erscheinenden "Doktor der Philosophie" promovierte.

Heimatsliebe und Heimatskunde waren auch für Elek Fényes ein und dasselbe, und das prädestinierte auch Thirring zur Pflege nicht nur der geographischen, sondern auch statis-



tischen Wissenschaft.<sup>3/</sup> Von der Wirtschafts-, und Antropogeographie führt auch jetzt ein sehr kurzer Weg zur Wirtschaftsstatistik und zur Demographie, und dieser Weg ist immer kürzer, je weiter wir uns zurück in die Vergangenheit wenden, bis zu Achenwall von Göttingen, der schon vor 200 Jahren die beiden Wissenszweige schwer, aber doch voneinander trennte.<sup>4/</sup> Das war jene breite Grundlage, an welche Gusztáv Thirring, gelenkt durch den in der Geschichte der ungarischen Statistik nicht unbekannten Geographen Professor Hunfalvy,<sup>5/</sup> seine spätere statistische Tätigkeit fest aufbauen konnte und welche sich an das damalige wirtschaftliche System Ungarns und an die damaligen konkreten Realitäten der ungarischen Gesellschaft gut anpasste.

Nach Beendigung seiner Universitätsstudien und die während den Jahren 1884-88 als Assistent verbrachten vier Jahre am Institut für Anthropologie der philosophischen Fakultät der Universität Budapest hätten eine wichtige Rolle vom Standpunkte der Vorbereitung auf die Laufbahn eines Statistikers im Leben Gusztáv Thirring spielen können, wenn man im erwähnten Institut seine Aufmerksamkeit auf die damals in Ausgestaltung begriffene Tätigkeit der Bahnbrecher der biometrischen Wissenschaft, Galton und Pearson gelenkt haben würde. Dies hätte ihm später die Möglichkeit zur Verbindung der demographischen Forschung mit mathematisch-statistischen Methoden geboten und dadurch auch zur methodologischen Bereicherung des statistischen Lebenswerkes von Gusztáv Thirring, hauptsächlich zu dessen tieferen Ausgestaltung führen können. Leider, geschah das nicht und so entbehren wir diese Züge im Lebenswerk dieser vielseitigen Persönlichkeit, in dessen Zentrum die Zusammenhänge der wirtschaftlichen und hauptsächlich gesellschaftlichen Statistik fest verankert waren, sich in jene breite mitteleuropäische Strömung eingliedernd, welche die Doktriningeschichte unserer Fachwissenschaft, als die "nicht mathematische" oder näher als die "gesellschafts-statistische" Strömung nennt. Den Platz von Gusztáv Thirring in dieser internationalen Hauptströmung der statistischen Wissenschaft hat schon gelegentlich seines Todes mein Vorgänger an



meinem Lehrstuhl, Professor Karl Schneller, ein Demograph feinstem Stil, zugewiesen.

Professor Schneller stellte von ihm unter Anderem in dieser Beziehung fest, dass obwohl die Systematik nicht seine kleinste Tugend gewesen war, so hat er doch nicht in der Systematisierung den Namensgeber von Mayr, weder eine andere hervorragende Persönlichkeit dieser Richtung, Levasseur, erreicht, - und auf dem Gebiete der methodologischen Neuerungen und Erfindungsgabe, - ebensowenig Kőrösy.<sup>6/</sup> Ich glaube dazu auf Grund meiner früheren Gedankenreihe doch eine weitere, sehr wichtige Feststellung hinzufügen können, nämlich jene, dass Gusztáv Thirring zur Bereicherung der nichtmathematischen Richtung - sowohl auf methodologischer, wie auf inhaltlicher Ebene - mit einer sehr wichtigen Kontribution beitrug eben auf dem mit der mathematischen Statistik methodologisch am schwierigsten zu fassenden Gebiete: nämlich auf dem Gebiete der historischen Statistik. Diese seine letztere Kontribution - und dass sei schon im Vorherein bemerkt - ist so originell, individuell und wertvoll, das seine einschlägige Arbeiten ihm mit vollen Recht einen Ehrenplatz unter den nationalen und internationalen Grössen zuweisen.<sup>7/</sup> Der geschichtlichen Wahrheit zu Liebe stellen wir schon jetzt fest, dass wir das heute besser beurteilen wissen, als 30 Jahre zuvor, - nicht nur wegen der geschichtlichen Distanz, sondern eben auf Grund des Erscheinens seiner posthumen Werke.

### III.

Dass Gusztáv Thirring den breiten Pfad der statistischen Wissenschaft seiner Zeit beschritt, darin hatten sein Eintritt in das Hauptstädtische Statistische Amt im. J. 1888, - und Kőrösy selbst eine grosse Rolle gespielt.

Dieser kleinere, auf einem spezielleren Gebiete sich betätigender amtlicher statistischer Dienst war schon seiner

Organisation nach ein beweglicheres und grössere Möglichkeiten in sich bergendes Arbeitsgebiet, als der staatliche Dienst des Ungarischen Statistischen Landesamtes. Budapest bildete in der Tat schon damals den wirtschaftlichen, demographischen - und sozio-kulturellen Schwerpunkt des Landes, so wie es ein Jahrhundert früher Martin Schwartner erträumte und in seinem Werke "Die Statistik des Königreichs Ungarn" auch dargelegt hatte.<sup>8/</sup> Die sozialologischen Probleme der sich heranbildenden Grossstädte boten einen grossen Raum den statistischen Erhebungen neuen Typs, nicht nur hinsichtlich der Methodologie, sondern auch vom Standpunkte des Inhaltes, welche sich darbietende Möglichkeiten der hervorragende Direktor dieses Amtes, Körösy, auch voll auszunützen verstand.

So wurde sein begabtester Schüler und sein natürlicher Nachfolger Gusztáv Thirring, der Fortsetzer seines Werkes, - zunächst als Stellvertretender Direktor /im Jahre 1894/, dann als Direktor /im Jahre 1906/. Dieser kleiner aber elitemässiger amtliche statistische Dienst gab seiner Betätigung 38 Jahre lang den festen äusseren Rahmen. Es sei uns schon jetzt die Bemerkung gestattet, dass dieser Rahmen, in Sinne der alten griechischen Sage, ein "Antheus-Rahmen" gewesen war, woraus der Kühne sich immer Kraft und Entschlossenheit schöpfte um seine Kräfte in einem grösseren Rahmen auszuprobieren.

So war die Möglichkeit gegeben, dass er von der Basis des amtlichen hauptstädtischen statistischen Dienstes ausgehend nicht nur die wichtigsten Probleme von Budapest, sondern auch die übrigen ungarischen Städte, ja sogar das ganze Land betreffende zeitgemässe Probleme auch den Ansprüchen der wissenschaftlichen Statistik gemäss verarbeite. Das machte auch die Berührung und die Zusammenarbeit mit den amtlichen Organen der Wissenschaft möglich, und bedeutete eine Beschäftigung für Gusztáv Thirring, welche zugleich zur Vertiefung im eigenen Fache und auch zur Überhäufung mit äusseren gesellschaftlichen Anerkennungen führte.<sup>9/</sup>



Die erste davon war der Titel eines "Privatdozenten", welchen bald jener einer "ausserordentlichen Universitätsprofessors" folgte. Zwischen diesen beiden Titeln fiel noch der von der Akademie der Wissenschaften verliehene Titel eines korrespondierenden Mitgliedes der Akademie, welchen dann später auch die ordentliche Mitgliedschaft folgte. Da in jener Zeit - ungefähr um die Jahrhundertswende - die ungarischen Statistiker noch keinen eigenen Verein hatten, so hatte ihn das Internationale Statistische Institut als eine internationale Wissenschaftliche Akademie mit der grössten Vergangenheit und Autorität früher zum Mitglied gewählt, als die nach dem ersten Weltkrieg gegründete Ungarische Statistische Gesellschaft.

Im Rahmen des Internationalen Statistischen Institutes verrichtetet Gusztáv Thirring durch die Redaktion des Internationalen Statistischen Jahrbuches der Grossstädte eine auch durch seine Anstrengungen, mit welchen er die hier gewonnenen Erfahrungen auf dem Gebiete der internationalen Wohnungss Statistik und der internationalen Auswanderungsstatistik verwertete. Mit Recht betonte der damalige Präsident des Ungarischen Statistischen Zentralamtes,<sup>10/</sup> dass seine auf dieses Gebiet fallende organisatorische Arbeit, seine Berichte und Pläne, seine wissenschaftlichen Teilerfolge, die unerschöpfliche Fülle, Energie und Liebe zum eigenen Fach gut demonstrieren, mit welchen dieser grosse Geist zur Lösung dieser ausserordentlich interessanten Problemen beigetragen hatte. Es scheint daher als selbstverständlich, dass das Internationale Statistische Institut diesen hervorragenden ungarischer Statistiker im Jahre 1937 mit seiner grössten Auszeichnung, mit der Wahl zum Ehrenmitglied beehrte.

Während seiner sechs Jahre dauernden Präsidentschaft in der Ungarischen Statistischen Gesellschaft hatte er der wissenschaftlichen Forschungsarbeit im unseren Lande auch einen grossen Aufschwung verliehen. Die Zahl der Vortrэгssitzungen vermehrte sich, wobei er mit seinem, auf einem ungemein hohen



Niveau stehenden und das Wesen der Sache betreffenden präsidentiellen Eröffnungsreden als Beispiel voranging.

Mit der Verwirklichung des Gedankens der in den Provinzstädten abgehaltenen Wanderversammlungen bot er Gelegenheit zu der Verarbeitung von ihren statistischen Problemen und er kehrte in seinen wertvollen geschichtsstatistischen Studien immer auf diese zurück, ebenso wie zu seiner Geburtsstadt Sopron, - den langen Weg zurücklegend, welcher von der Redaktion des statistischen Jahrbuches der Hauptstadt und der ungarischen Städte, zu der in die Tiefe greifenden soziologischen Erschliessung ihres damaligen Lebens hinzog, einschliesslich die geschichtlich-statistische Rekonstruktion ihrer Vergangenheit auf Grundlage des vom ihm selber gesammelten umfangreichen Quellenmaterials.

#### IV.

Die vorigen Bemerkungen weisen schon darauf hin, mit welcher Selbstsicherheit und gleichzeitig mit welcher intuitiver Ausgewogenheit die ihm zur Verfügung stehende Zeit Gusztáv Thirring ausnützte.

In seiner Arbeitsweise war genug Raum für die offizielle statistische Erfassung der zu untersuchenden Frage, sozusagen als erste Stufe, - gleichgültig ob es sich um die Fortsetzung von früheren Routinearbeiten handelte, oder aber es von einigen neuen Datenerhebungen bahnbrechenden Charakters die Rede war. Zu diesen Themen aber sammelte er auf privatem und offiziellem Wege immer neue Daten, und in der Phase der zweiten Annäherung an das Problem verarbeitete er diese Fragen viel tiefer und mit breiterem wissenschaftlichen Apparat, jetzt schon mit Anspruch der völligen Erfassung der Frage, um dann evtl. bei einer dritten Gelegenheit auf sie als eine historisch-statistische Studie zurückkehren zu können.

• Das ist wahrhaft nicht die Methode der "Männer der Minute", sondern die des in Jahrzehnten oder in jahrhundertähnlichen Perioden denkenden grossen Wissenschaftler, - jenes, der auch noch am Ende seines Lebens mit der Schwäche seiner Augen kämpfend, wie ein alter Faust, weiter arbeitet, nicht nur für das Wohl des engeren Vaterlandes, sondern auch für die ganze Menschheit, für das Aufblühen und den Fortschritt der ganzen statistischen Wissenschaft.

So kam es im Lebenswerk von Gusztáv Thirring durch die Benützung des offiziellen Rahmen des Hauptstädtischen Statistischen Amtes nach der Beschreibung der statistischen und dynamischen demographischen, gesundheitlichen und Wohnungszuständen zu der ersten Analyse der fünfzigjährigen Entwicklung von Budapest in 1873-1923, - und dieses Thema noch einmal und noch tiefer erfassend - zu der demographischen und sozialen Gliederung der Hauptstadt Budapest in den letzten 50 Jahren.<sup>11/</sup> Dieses Werk wurde - unabhängig von seinem imponierenden umfanges - nicht nur von den offiziellen statistischen, sondern auch in den allgemeinen wissenschaftlichen Kreisen als das grosszügigste und reifste Standardwerk von Gusztáv Thirring schon nach einigen Jahren seines Erscheines geschätzt.<sup>12/</sup>

Aber wer könnte alle Arbeiten eines ganzen Lebens aufzählen, dessen bibliographische Aufzählung mehr als 40 gedruckte Seiten umfasst.<sup>13/</sup>

Neben der letzten grossen budapester Monographie am Vorabend des letzten Weltkrieges hätten wir mit Recht eine seiner grossen Monographien nennen können über die Auswanderung aus Ungarn an der Jahrhundertswende,<sup>14/</sup> welche von anderen Fachläten als die charakteristische Erscheinung der sog. "reinen Demographie" bezeichnet wurde, - in dem Sinne, dass dieses Werk nur eine scharfe statistische Erschliessung der Lage gab, aber nicht in die Erörterung auf die Änderung dieser Lage abzielenden konstruktiven oder re-



striktiven bevölkerungspolitischen Massnahmen aingegangen ist, und dass sie besonders nicht zur Stellung der Frage über die Notwendigkeit einer Bodenreform gelangte.<sup>15/</sup>

Eben Thirring Kritiker haben aber die Tatsache erkannt, dass seine statistische Diagnose so scharf und genau war, so lebenswichtigen Interessen berührte, dass sie für sich als eine bevölkerungspolitische Massnahme sprach.

So hat er in seinem letztgenanten Werk die Bevölkerungspolitik, wenigstens implicate, doch wahrgenommen, als er in der Einführung seiner die offiziellen Auswanderungsstatistik eigentlich vorwegnehmenden Schilderung mit den Worten schloss: "... die Auswanderung ist nur ein Symptom anderer Übel, seine Heilung ist nur so denkbar, wenn wir dieses Symptom verursachendes Übel aufheben..." - und weiter noch: "... deren einziges Heilmittel nur darin bestehen kann, dass man solche Produktionsweisen einführt, welche der Bevölkerung grössere existenzielle Möglichkeiten sichern."<sup>16/</sup> Gusztáv Thirring benützt selbstverständlich den Ausdruck "Produktionsweise" nicht in jenem sozialistischen Sinne, so wie wir es jetzt tun, aber die Koinzidenz und Parallelität ist auch so beachtenswert.

Die objektiven Imperativen der gesellschaftlichen Entwicklung waren nicht in dem Masse herangereift, dass sie diesen Nachkömmling der soproner Patrizierfamilie gegenüber einer heroischeren und höheren Alternative gestellt hätten, als es eine Generation später mit anderen Nachkömmlingen von Patrizienfamilien geschah, - um nur zwei extremen Grenzfälle, wie Dag Hammarsjöld und Chu-En-Lai nennen. So konnte er ungestört "procul negotiis" wirken auf dem Gebiete der historischen Statistik, an welcher er soviel Gefallen fand, die wertvollsten Perlenstücke seines Lebenswerkes schaffend, welche die Nachwelt mit Recht aufs Höchste schätzt.



V.

Aus der Zahl der historisch-statistischen Forschungen und Publikationen, welche ihre Grundlagen in seiner schon erwähnten soliden Datenerhebungsarbeit finden und welche sich auf die wichtigsten Gebiete der bevölkerungstatistischen und wirtschaftstatistischen Probleme erstreckten, heben sich zwei seiner Werke "turmhoch" aus, uzw.: "Die Bevölkerung Ungarns zur Zeit Joseph II." und "Die Stadt Sopron im XVIII. Jahrhundert", - welche beide am Ende seines Lebens erschienen waren.<sup>17/</sup>

Das Erste gibt unter der kritischer Auswertung der Volkszählung von Joseph II., aber auch auf seine eigenen ergänzenden Forschungen und Schätzungen sich stützend das demographische Panorama des ganzen damaligen Ungarn, in der möglichst vielseitigsten und zuverlässlichsten Weise.

Das Letztere stützt sich hauptsächlich auf seinem eigenen, in den Archiven vorgenommenen dokumentarischen Forschungen und beschreibt die Lebensverhältnisse der Stadt Sopron im XVIII. Jahrhunderts mit einer Fülle und Breite ohnegleichen. Hier werden alle Verhältnisse des damaligen alltäglichen Lebens vom Standpunkte der statistischen und dynamischen Bevölkerungs-Analyse aus, auch im Hinblick auf die Familien-, Klassen- und Beschäftigungsverhältnisse, oder aber auch im Zusammenhange der Vermögens- und Besitzverhältnisse, ebensowie, wie die des Einkommens, der Steuerabgaben, des Hausbesitzes, der Wohnung und der Kultur so lebendig geschildert, als ob Shakespeares Prospero sie mit seinem Wunderstab berührt hätte.

In diesem seinen letzten grossangelegten Werke - man kann es ruhig sagen - wuchs schon Gusztáv Thirring über die Rahmen der statistischen Wissenschaft heraus und fasste den - im weitesten Sinne des Wortes gemeinten - Horizont der Soziologie und der Bevölkerungswissenschaft um.

Es sei noch herausgehoben, dass alle drei seiner in unseren Tagen publizierten posthumen Werke auch historisch-demographischen Inhaltes sind und zwei davon berühren ebenfalls die Stadt Sopron betreffende Themen, indem er sich auf Grund der im Jahre 1848 erfolgten und ins Vergessen geratenen Konskription der städtischen Bevölkerung Ungarns und mit der Ausführung der damals erfolgten Konskription der Bevölkerung von Sopron befasst und auch deren wichtigsten Ergebnisse behandelt.<sup>18/</sup> Das Dritte schliesst sich ebenfalls an ein früheres historisch-statistisches Werk an, nämlich an die Bewertung der Konskription im Jahre 1804, wo er das Quellenmaterial und Konskriptionsdaten der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts als Hauptquellenproblem hinsichtlich der nicht-adeligen Bevölkerung hervorhebt.<sup>19/</sup> Diesbezüglich muss man hier bemerken, dass bei der Vorbereitung für die Herausgabe dieser posthumen Werke eine so hervorragende und fachkundige statistische Personalität mitwirkte, die damit seiner Schuldpflicht Ehrerbietung auch genüge tat, und deren Hilfe bei der Verfassung dieser "Erinnerung" sich auch am vorteilhaftesten auswirke, -wofür ich meinen Kollegen Dr. Prof. Lajos Thirring auch hiemit besten Dank zolle.

Zuletzt sei es noch eine Bemerkung zur historisch-statistischen Tätigkeit von Gusztáv Thirring erlaubt. Wer sich so liebevoll mit dem dahingegangenen ungarischen Leben und mit der historisch-statistischen Rekonstruktion der betreffenden Quellen befasste, wie es Gusztáv Thirring tat, der konnte auch nicht ohne Interesse den früheren Entwicklungsphasen dieser Wissenschaft gegenüberstehen. Das war auch bei ihm der Fall. Wenn wir von über seinen grossen ungarischen Zeitgenossen, über Körösy und Buday geschriebenen Nekrologen auch absehen,<sup>20/</sup> so müssen wir doch ein grosses Gewicht von diesem Standpunkte aus seinem über den bahnbrechenden Statistiker der Ungarischen Akademie der Wissenschaften geschriebenen synthetischen Werke beisprechen.<sup>21/</sup>

Dieses stellt gegenüber den monographischen Schriften von Lajos Láng und Hugó Márky und weiter noch im Vergleiche mit den Gedächtnisreden von Dezső Laky methodologisch einen grossen Fortschritt dar, - einerseits wegen der Erfassung des auf selbständigen Forschungsarbeiten beruhenden Materials, anderseits auch durch das kritische Apparat und auch wegen eines geschlossenes und wissenschaftlich einheitlich bewertbares Forschungsgebietes.

Die derzeitig in unserem Vaterlande unternommenen wissenschaftsgeschichtlichen Forschungen haben aus dieser Studie Vieles glücklich anwenden könne,<sup>22/</sup> - nicht nur aus seiner Studie neuerem Datums komprehensiverer Redaktion: "Alten Soproner Statistiker."<sup>23/</sup> Wir bewegen uns in dieser Hinsicht in seinen Fusstapfen, wir Katheder- und akademische Statistiker, denen, - in eiener dynamischeren Entwicklungsphase, wie es nun einmal die Unsrige ist, die Rahmen der offiziellen Statistik für längere Zeit nicht in soeiner Fülle zur Verfügung standen, wie ihm.

Aber es schöpften schon früher und schöpfen auch noch heute Mehrere aus seinem Werk! Allerdings fiel sein Wirken überall mit dem Schwerpunkt jener Probleme zusammen, welche noch heute die grosse Schar der offiziellen und wissenschaftlichen Statistiker beschäftigt, von der demographischen Auswertung der familiengeschichtlichen Forschungen begonnen, bis zu der tiefen soziologischen Erschliessung der Rolle der Grossstädte hinsichtlich ihrer Bevölkerungs- und wirtschaftlichen Verhältnisse. Dies wurde dokumentiert auch durch jenen Band von Studien, welcher als das in französischer Sprache erscheinende /aber auch deutsche, englische und italienische Abhandlungen veröffentlichende/ Quartalheft der Ungarischen Statistischen Gesellschaft unter dem Titel "Journal de la Société Hongroise de Statistique" zu Ehren Gusztáv Thirring redigiert war,<sup>24/</sup> oder aber durch die Neubearbeitung des über den Gemeinden gesammelten Datenmaterials der Volkszäh-



lung von Joseph II., für welches die Archiv und Dokumentenabteilung des Ministeriums für Bildungswesen und die Bibliothek des Statistischen Zentralamtes zusammen ein Beispiel sein könne.

## VI.

Aus dieser Bewertung sollte es schon klar geworden werden, dass das Vermächtnis von Gusztáv Thirring eine Überaus grosse und vielseitige Tradition darstellt. Diese Überzeugung wurde eindeutig in dem letzten kurz vor seinem Tode an mich gerichteten Brief vom meinen Kollegen und Freund Prof. Stephan Varga ausgesprochen. Als ich ihn auf die vor 10 Jahren an der Statistischen Lehrstuhl der Budapester Eötvös Loránd Universität veranstalteten Gedenkfeier schriftlich einlud, entschuldigte er sich wegen seines unabwendbaren Fernbleibens und er gab zugleich auch seiner Überzeugung Ausdruck, dass jene Feier ihm zu eng und zu familiär zu sein scheine. Seiner Meinung nach "... müssten unter den Veranstaltern der Gedenkfeier alle über einen statistischen Lehrstuhl verfügenden Universitäten, auch die Ungarische Akademie der Wissenschaften, die Statistische Abteilung der Ungarischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, und "las but not least", der Rechtsnachfolger des sich einer grossen Vergangenheit erfreuenden Hauptstädtischen Statistischen Amtes, die Budapester Direktion des Statistischen Zentralamtes einen Platz einnehmen, welche ja Alle auch dem Andenken Gusztáv Thirrings gegenüber eine grosse Schuld abzutragen haben."

Ich glaube, ich kann hinzufügen, dass wir in dieser Frage noch viel weiter gehen können, indem die internationale demographische und statistische Welt dem Andenken von

Johann Peter Süssmilch huldigte, anlässlich der 200. Jahrhundertswende des Erscheinens seiner "Göttlichen Ordnung"<sup>26/</sup> und seines Todes und von einer Jahrhundert Perspektive auf Quetelet's Nachlass zu Gedenken beginnt - wäre es nicht unbillig, ja es wäre sogar lobenswert, das Vermächtnis eines grossen ungarischen Statistikers dazu benützen, dass nicht nur die Aufmerksamkeit der ungarischen, sondern auch die des internationalen Gelehrtenwelts - besonders die des Internationalen Statistischen Instituts, - auf sein wissenschaftliches Erbe gelenkt werde. Im Sinne dieses Gedankens schliesse ich meine kommemorative Studie.

--- --

#### F U S S N O T E N

- 1/ Vergl. Ein Thirring-Schüler: Zur Hundertsten Jahreswende des Geburtstages von Gusztáv Thirring, Soproni Szemle, 1961., No. 4., S. 376. u. ff. - Im Anhang mit den biographischen Daten und den früher erschienen Würdigungen. /Ungarischer Text./
- 2/ Th. G.: Die Volkszählung von 1880, fünf Artikeln in der Zeitung "Sopron", Jg. 1881. No. 57-61. - Vergleiche noch vom selben Themenkreis: Die Nationalitäten Ungarns gemäss der Volkszählung vom 1880, Ebens. No.102. /Ung. Text/. - Über der literarischen Betätigung auf statistischem Gebiete von Gusztáv Thirring, vergl. A. Kovács: Zum Gedächtnis an Gusztáv Thirring, Anhang, Magyar Statisztikai Szemle, 1941., No.10., S. 720. u. ff. /Ung. Text./ und in deutscher Sprache in Journal de la Société Hongroise de Statistique, 1941., 20. 1-2. S. 15. u. ff. - In französischer Sprache in Journal de la Société Hongroise de Statistique, 1926., No. 3-4. - Eine weitere und ausführlichere Bibliographie ist unter Druck auf Grund der Sammlung der Bibliothek des Ungarischen Statistischen Zentralamtes.



- 3/ Die Parallelität zwischen der zweifachen geographischen und statistischen wissenschaftlichen Tätigkeit von Fényes und Thirring ist sehr weitreichend, doch wir haben in diesem engen Rahmen keine Möglichkeit uns tiefer damit zu befassen. Wir möchten nur die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass aus den unter 1/ und 2/ genannten Würdigungen sich mehrere mit Thirrings wissenschaftlicher Tätigkeit ausgesprochen vom Standpunkt der Geographie befassen.
- 4/ Mit diesem Kapitel der statistischen Wissenschaft befasste sich schon ausführlich V. John: Geschichte der Statistik, Erster Teil, Stuttgart, 1884. S. 74. u.ff.
- 5/ Dem Statistischen Wirken von János Hunfalvi stellte G. Thirring ein Andenken in: Unsere Akademie und die Statistik unseres Landes /Akadémiánk és a hazai statisztika/, Budapest, 1927., S. 20. u.ff.
- 6/ Karl Schneller: Gusztáv Thirring 1861-1941, in Miskolci Jogászegylet Könyvtára /Bibliothek des Juristenvereins von Miskolc/ Neue Serie, No. 62., Miskolc, 1941., S.7. /Ung. Text./
- 7/ Op. cit. von Schneller zählt die historisch-statistische Arbeit von Thirring unter seinen "reifsten Werken", an angg. Ort. S. 4. u. 7. Die unter 1/ zitierte Würdigung stellte sich aber schon auf dieselbe nüanciertere Bewertungsgrundlage, wie unsere jetzige Studie.
- 8/ M. Schwartner: Statistik des Königreichs Ungarn, 2. Ausg. Ofen, 1809-11. I. Band. S. 103. /Deutsch. Text./ - Die Richtigkeit dieser Voraussage von Schwartner hob in Thirrings Zeiten Lajos Láng hervor, - vergl. L.Láng: Die Geschichte der Statistik /A statisztika története/, Budapest, 1913., S. 72. u.ff. /Ung. Text./
- 9/ Diese gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Auszeichnungen zählt Schneller ausführlich auf, - op. cit., S. 5. u.ff.
- 10/ Kovács, op. cit., S. 718.
- 11/ Vergl. G. Thirring: Die fünfzigjährige Entwicklung Budapests, 1873-1923 /Budapest félszázados fejlődése, 1873-1923/, Bp. Szföv. Statisztikai Közleményei /Statistische Mitteilungen der Haupt- und Residenzstadt Budapest/, Bd. 53. /Ung. Text. mit deutschem Auszug/, - und ferner: Die Entwicklung der demographischen und sozialen Gliederung der Hauptstadt Budapest während den letzten 50 Jahren, I-II. Bd., 1936-37., op. cit., Bd. 70. /Budapest főváros demográfiai és társadalmi tagozódásának fejlődése az utolsó 50 évben. /Ung. Text./



- 12/ Vergl. Kovács, op. cit., S. 716.
- 13/ Ebenda, S. 715. selbstverständlich mit den Arbeiten auf dem Gebiete der Geographie und der anderen Wissensgebieten inbegriffen.
- 14/ G. Th.: Die ungarische Auswanderung und das Auslandsungartum /A magyarországi kivándorlás és a külföldi magyarság/, Budapest, 1904. /Ung. Text./
- 15/ Vergl. Schneller, op. cit., S. 6. u. ff.
- 16/ Ebenda, S. 7. - Diese Berufungen Schnellers beziehen sich auf das Werk von G. Th. unter 11. und bis unter 14/, S. 2. u. 11. ff.
- 17/ G. Th.: Die Bevölkerung Ungarns zur Zeit von Joseph II.
- 18/ G. Th.: Die Konskription der Bevölkerung der Städte im J. 1848 im Lichte der Volkszählung von Sopron und der Ergebnisse. Die Quellen der historischen Statistik, Bd. I., Budapest, 1957., S. 307. u. ff. /A városok népességének 1848 évi összeírása a soproni "népszámlálás" és főbb eredményei tükrében. A történeti statisztika forrásai/ - und derselb.: Die Vollstreckung einer vergessenen ungarischen Volkszählung und ihre Ergebnisse. /Egy elfelejtett magyar népösszeírás végrehajtása és eredményei/. Ausgabe der Soproni Szemle /Soproner Rundschau/, Neue Serie. Lajos Thirring. /Ung. Texte./
- 19/ G. Th.: Daten und Daten Quellen der Konskriptionen über die nichtadeligen Bevölkerung aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, Geschichtlich-Statistische Mitteilungen, 1959., No. 1-2., S. 132. u. ff. /Történeti Statisztikai Közlemények/. Auf Grund der Studien G. Thirring's über dieses Thema und auch die in seinem Nachlass aufgefundenen Manuskriptkopien Zusammengestellt - im Hinblick auf die Tabellen mit Hilfe von Frau Udön Dallos - durch dr. Lajos Thirring.
- 20/ Vergl. G. Th.: Zum Andenken von József Körösy, Hauptstädtische Mitteilungen aus dem Gebiete der Statistik und der Verwaltung, 1907., No. 1., S. 3. u. ff. /Körösy József emlékezete, Főv. Közlemények a Statisztika és a közigazgatás köréből/, - und derselb.: Dr. Ladislaus Buday, Nécrologie, Bulletin de l'Institut International de Statistique, Tome 22. Fasc. 1. /Ung., bzw. franz. Texte./
- 21/ Vergl. mit op. cit. von Thirring unter 5.

- 22/ Vergl. bes. mit den folgenden Studien des Autors dieser Zeilen: Elek Fényes der fortschrittliche ungarische Statistiker und Reformier. /Fényes Elek, a haladó magyar statisztikus és reformer/ 1807-1876. Acta Universitatis Szegediensis, Sect. Pol. et Juridica. Tom. III. Fasc. 5. Szeged, 1957. - derselbe: Die Probleme der politischen Arithmetik in Ungarn /A politikai aritmetika magyarországi problémái/. Statisztikai Szemle /Statistische Rundschau/, 1959., No. 6., S. 602. u. ff. /Ungarische Texte mit russ. u. franz. Auszüge./ Eine englische Zusammenfassung der neueren theoretischen Problematik: Some Basic Problem and Historical Development of Political Arithmetics Reconsidered, 38 th Session of the International Statistical Institute, London, 1959. - derselbe: Professor Stephan Hatvani und die Anfänge der wissenschaftlichen Statistik in Ungarn, Monographie, Budapest, 1963. pp. 323 /Ung. Text mit franz. u. russ. Auszüge/, - derselbe: Die theoretische nationalökonomische Analyse in den Werken von Gregor v. Berzeviczy, Monographie, Acta Univ. Szegediensis, Jur. et Pol., Tom. XVIII., Fac. 1., Szeged, 1971. pp. 111. /Ung. Text mit engl. Auszug./ - derselbe: Die statistische Methode und Theorie im Lebenswerk von Gregor Berzeviczy, Monographie, Budapest, 1972. pp. 160 /Ung. Text mit engl. Auszug/.
- 23/ Alte soproner Statistiker /Régi soproni statisztikusok/, Magyar Statisztikai Szemle /Ungarische Statistische Rundschau/, 1931., No. 6., S. 618. u. ff. /Ung. Text; französisch in Journal de la Société Hongroise de Statistique, 1931. No. 2-3./ - In diesem Gedankenkreise bewegt sich auch seine folgende Studie: Geschichte des Statistischen Bureaus der Haupt- und Residenzstadt Budapest 1869-1894. /Budapest Székesfőváros Statisztikai Hivatalának története 1869-1894-ig/ Budapest 1894. /Ung. Text./; deutsch in Ungarische Revue, 1894., No. 8.
- 24/ Numéro du Jubilé de M. Gustave Thirring, Journal de la Société Hongroise de Statistique, No. 1-2. 1937. /Franz. Text; mit deutschen, englischen und italienischen Abhandlungen/.
- 25/ Vergl. vom Autor: Erinnerung an die 200. Jahreswende des ersten demographischen Werkes, Süßmilchs "Göttliche Ordnung", /Megemlékezés az első népességtudományi mű megjelenésének 200 éves évfordulójáról. Süßmilch "Isteni rendjéről"/ Acta Univ. Szeg., Pol. et Jur., Tom. VIII. Fasc. 5., Szeged, 1961. /Ung. Text mit russ. u. franz. Auszüge/ - In französ. Version: L'Ordre Divin de Süßmilch, Population, 1962. No. 2. pp. 267. u. ff. - derselbe: Le Bicentenaire de la Mort de Johann Peter Süßmilch et la Discipline Statistique, Revue de l'Institut International de Statistique, 1969. No. 1, pp. 36. u. ff.



Prof. Dr. Róbert HORVÁTH:

La Tradition Statistique de Gusztáv THIRRING  
par Rapport Spécial a la Démographie Historique

=Résumé=

La vie et l'activité scientifique de Gusztáv Thirring /1861-1941/ fut consacré inséparablement à la statistique hongroise et plus spécialement à la démographie historique dans ce pays. Sa carrière fut déterminée par son entrée dans le Bureau de Statistique de Budapest, - après avoir terminé ses études universitaires en géographie à l'Université de Budapest sous la direction du Professeur Hunfalvy, lui-même un statisticien renommé aussi. Le chef du bureau municipal fut Kőrösy, statisticien de réputation mondiale, de qui Thirring devint le disciple et puis le successeur.

Quoiqu'on ne retrouve pas dans l'oeuvre de Thirring le même goût pour la méthodologie de statistique mathématique comme dans celle de Kőrösy, il se distinguait très tôt par ses monographies magistrales concernant l'émigration hongroise et surtout par ses études sur le développement démographique d'un demi-siècle de la capitale /1873-1923/ et des changements économiques, sociaux et culturels liés étroitement à celui. Ce n'était qu'un pas de continuer ses recherches par l'analyse du développement urbain de la Hongrie entière et d'étendre son intérêt vers les problèmes statistiques des grandes villes européennes. Ce dernier champs d'étude fut hautement apprécié par l'Institut International de Statistique, dont Thirring fut le membre titulaire et ses efforts de publier "La Statistique des Grandes Villes" furent couronnés par la plus grande



distinction de cette institution: par l'adjudication du qualité "membre honoraire". Il a eu une part de lion dans la fondation de la Société Hongroise de Statistique, également une institution scientifique de caractère académique, de laquelle il fut le premier viceprésident, à partir de 1923 puis président /1925-1931/.

Dans son oeuvre scientifique Thirring fut un des représentants les plus qualifiés de la statistique dite "non-mathématique" de son temps, continuant les exploits de Levasseur et de von Mayr. Ses contributions originales à ce courant de pensée se trouvent surtout sur le champs de la démographie historique, une discipline neuve, l'intérêt de laquelle fut vite reconnu par lui. C'est ainsi qu'il arrivait finalement après la démonstration objective des données statistiques comme première approximation, et leur analyse comme la deuxième - à leur reconstitution individualisée. Ses ouvrages les plus caractéristiques sur ce domaine furent son traité du premier recensement de la Hongrie en 1784-87 et celui de la conscription de 1804. Ses oeuvres posthumes - éditées par son fils, l'éminent statisticien Lajos Thirring - ont élucidés les problèmes démographiques d'une conscription oubliée, celle de 1848 en se concentrant surtout à la population urbaine de cette époque. Ces ouvrages de démographie historique ont eu une influence considérable sur la vie scientifique hongroise après la 2e guerre mondiale.

...





Em. Oberarchivar Dr. Bálint ILA -  
Prof. Dr. József KOVACSICS, Budapest

Siedlungsgeschichte von Gyenesdiás-Vonyarcvashegy-  
-Balatongyörök-Cserszegtomaj vom Gesichtspunkt der  
historischen Statistik

Im ersten Heft der Zeitschrift Történeti Demográfiai Közlemények /Geschichtlich-Demographische Mitteilungen/ wurde ein Bericht über die Forschungen im Zusammenhang mit dem Lexikon der Siedlungsgeschichte Ungarns mitgeteilt. Im weiteren teilen wir aus dem in Druck befindlichen zweiten Band des Lexikons aus dem Material des Lexikons eine abgekürzte Zusammenstellung in Auszug über einige Gemeinden des Nordufers des Balaton mit.

Der Bericht umfasst die Siedlungsgeschichte der Gemeinden Gyenesdiás, Vonyarcvashegy, Balatongyörök und Cserszegtomaj in lexikalischer Kürze in den 447 Jahren, die von der Schlacht von Mohács bis zu unseren Tagen verflossen sind.

BALATONGYÖRÖK

1. Ursprung des Gemeindenamens

Die Gemeinde ist in der Volkszählung von Joseph II. unter dem Namen Györök aufgenommen. Lipsky nimmt sie 1808 unter dem Namen Györök /Meszes/ im Ortslexikon als einen Pagus auf.<sup>1/</sup> Auch Lajos Nagy gibt für den Ort den Namen Meszes Györök an. Der Name der Gemeinde wurde 1902 auf Balatongyörök geändert.<sup>2/</sup>

2. Geschichte der Gemeinde

Im Jahr 1922 wurde die Flur Vashegy zu Vonyarcvashegy angeschlossen.<sup>3/</sup> Balatongyörök wurde 1921 eine Gross-

gemeinde.<sup>4/</sup> Standesamtlich gehörte der Ort zu Keszthely, später zu Vonyarcvashegy. Im Jahr 1921 wurde er ein selbständiger Standesamtsbezirk.<sup>5/</sup>

Bevölkerung: Die Bevölkerungsangaben von Győrök ermöglichen die kontinuierliche Verfolgung der gesellschaftlichen Entwicklung, der Änderungen, die in der Gesellschaftsstruktur vor sich gegangen sind.

Nach der Volkszählung von 1768 waren im Dorf 20 Leibeigene /davon 3 Leibeigene mit 5/8 Lehen, 17 mit Halblehen/ und 34 Kleinhäusler /darunter 24 mit einem Haus und 10 ohne Haus<sup>6/</sup>/

Nach der Conscriptio universalis von 1770 waren dort 58 Familien mit 293 Einwohnern, davon zahlten 141 Personen Steuer, darunter Serialfronbauer 54 Familien 277 Personen unter ihnen Schnapsbrennereien mit 12 Ft Einkommen /Extraserialisten waren 2 Familien, 6 Einwohner mit 4 Steuerzahlern/, beide Müller mit 30 Pressburger Mass Getreide Einkommen. Zu den Knechten der Herrschaft gehörte ein herrschaftlicher Schafhirt und ein Haiducke, 2 Familien insgesamt 10 Einwohner. Der Weingarten in der Gemeinde war 251 Hacken, Mais 252 Hacken gross.

Untersuchen wir im Licht der Volkszählung vom Ende des Jahrhunderts, so sehen wir, dass die Zahl der Fronbauern nur mehr 17 ist, dagegen nahm die Zahl der Kleinhäusler zu; wir finden im Dorf 46 Kleinhäusler, 7 Familienhäupter, die in diese Kategorie nicht eingereiht werden können, sowie 2 Adalige.

Der Ort ist in der Volkszählung von Joseph II. mit insgesamt 290 Einwohnern aufgenommen. Diese Bevölkerungszahl scheint richtig zu sein, da eine kirchliche Konskription aus 1782-1801 die Einwohner der zu Keszthely gehörenden katholischen Filiale mit 284 angibt.<sup>7/</sup> Ohne diese Quelle würden wir leicht glauben, dass die Volkszählung von Joseph



II. nicht genau war und die Angaben nicht zuverlässig sind, denn das Dorf ist bei Elek Fényes mit 518, bei Lajos Nagy mit 489 angegeben. In 30 Jahren erfolgte also eine Zunahme von etwa 200 Personen, das ohne die Untersuchung anderer Quellen über die Bevölkerung kaum zu erklären wäre. Man könnte annehmen, dass die Zusammenschreibung derjenigen, die in den Weingärten wohnten, nicht mit einer entsprechenden Genauigkeit erfolgt ist. Im Archiv der Familie Festetich haben wir eine Berufung aus dem Jahr 1845 gefunden, in der die Einwohner der Weingärten von Meszes-Györök gegen jene Entscheidung des Fiscalatus von Keszthely beim Komitat vorstellig werden, dass sie den Weinberg verlassen müssen. Sie bitten den Komitat, dass für sie Grundstücke zugeteilt werden, wo sie Wohnhäuser bauen können oder dass sie in ihrer Wohnung im eigenen Weingarten bleiben dürfen. Diese Berufung wurde durch den hohen Bevölkerungszuwachs der Einwohner von Györök verursacht. Noch zur Zeit von Joseph II. wohnt beinahe jede Familie in ihrem eigenen Haus, dagegen klagt diese Quelle bereits über die schlechten Wohnverhältnisse. Die Herrschaft liess nämlich die Baugründer im Dorf nicht vermehren, dagegen konnte in einer Wohnung mit dem Familienoberhaupt nur ein Kind bleiben. Das zweite, oder das dritte oder die übrigen Kinder wurden mit Bargeld oder mit Weingarten entschädigt. So zogen diese in die Weingärten und 1845 wohnten bereits 128 Personen in den Weingärten - insgesamt 28 Familien. Der Fiscalatus von Keszthely verordnete anfangs Februar 1848 dass die Einwohner ihre Weingärten bis zum St.Georgstag verlassen müssen.

Die Einwohner der Weingärten in Györök beriefen sich darauf, dass die Einwohner der Weingärten in den benachbarten Gemeinden von Vonyarc und Gyenesdiás, obwohl sie zu dem Stadtrichter von Keszthely gehören, nicht gezwungen sind ihre Wohnung zu verlassen, obwohl sie unter demselben Rechtstitel die Veingärten in Besitz genommen hatten, andererseits

auch sie zu der allgemeinen Steurpflicht beisteuern, deshalb halten sie es nicht für recht und billig, "aus den eigenen Weingärten fortzugehen", wo sie in den Häusern schon lange wohnen und wenn sie nicht gehen würden "mit Gewaltanwendung vertrieben werden."<sup>8/</sup> Diese Quelle ist sowohl in demographischer Hinsicht wie auch wirtschaftsgeschichtlich von sehr grosser Bedeutung.

Wir haben aber ausser den Genannten noch andere Quellen. So die kirchliche Konskription vom Jahre 1802, wonach die Bevölkerung der Filiale von Keszthely Meszsegyörök 300 Personen, 43 Ehepaare Familien,<sup>2/</sup> beträgt. Nach der Zählung der nicht-adeligen Bevölkerung vom Jahr 1805 beträgt die Gesamtbevölkerung 363 Personen; in dieser Konskription sind 2 Bürger und Handwerker, 16 Bauer, 47 Kleinhäusler, 108 Knaben und 186 Frauen angegeben.<sup>9/</sup>

In der Volkszählung von Joseph II. waren noch 2 Adelige angegeben, in der vom Jahre 1828 nur mehr 1 Adeliger; es ist anzunehmen, dass ihre Zahl nicht zugenommen hat, eher abgenommen.

Gemäss der Zusammenschreibung der Leibeigenen vom Jahr 1828 sind in der Gemeinde 140 Steuerzahler, darunter 21 Fronbauer, 29 Kleinhäusler, 29 Unterkleinhäusler, und 50 domus censuales. Lajos Nagy gibt die Zahl der Einwohner mit 489,<sup>10/</sup> Elek Fényes mit 518 die der Häuser mit 62 an.<sup>11/</sup>

Die Bevölkerung von Györök entwickelt sich nach dem Freiheitskrieg nur langsam. Auch zur Zeit der Jahrhundertwende beträgt sie nur 768 Personen und nimmt bis 1920 noch weiter bis unter 700 ab. Der Aufschwung der Erholungskultur am Balaton bringt die Entwicklung nach den 30-er Jahren mit sich. Insbesondere beginnt eine stärkere Entwicklung in den vergangenen 25 Jahren. 1925 waren dort 2 Kleinhändler und 4 Handwerker. Am 1. Januar 1966 betrug die Bevölkerung 914. Im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts lebten noch 89,9 % der



Bevölkerung von der Landwirtschaft/1910 war es noch eine landwirtschaftliche Gemeinde/, nach der Befreiung formte sich die Bevölkerung um, 1960 beträgt die landwirtschaftliche Bevölkerung nur mehr 46,6 % und der Anteil der industriellen Bevölkerung erhöhte sich auf 34,5 %.

Die Statistik registrierte 1960 6 Geschäfte und 6 gastwirtschaftliche Anlagen. Die Einwohner der Gemeinde fahren in bedeutender Zahl zu den industriellen Anlagen der Umgebung und in Industriebetriebe, sowie zur Arbeit bei Dienstleistungsunternehmen.

Die Bevölkerungsbewegung der Gemeinde ist hinsichtlich der Geburten und Todesfälle nach Wohnsitz nicht günstig. Der Anteil der Geburten ist niedrig, zwischen 1951 und 1960 bloss 14,7 %, und auch die der Todesfälle ist dieselbe. Das bedeutet, dass die natürliche Zunahme 0 ist. Infolge der Einwanderung nimmt die Bevölkerung zu. Zu dem in Entwicklung befindlichen Erholungsbezirk kommen Bewohner aus allen Teilen des Landes.

#### Gebäude und Wohnhäuser - Institute

Der Bestand an Wohnhäusern der Gemeinde verdoppelte sich zwischen 1785 und 1869, im vergangenen Jahrhundert auf das Dreifache. Besonders gross ist die Entwicklung in den vergangenen 20 Jahren, als nämlich 166 Wohnhäuser bzw. Erholungsheime gebaut wurden /bis 1966/.

Im Jahre 1900 waren von den 147 Wohnhäusern der Gemeinde noch 138 mit einer Mauer aus Lehmziegeln oder Lehm und 129 mit einem Dach aus Schilf oder Stroh versehen, während 1960 von den 333 Wohnhäusern schon 203 aus Ziegel oder mit einem Fundament aus Beton oder Stein gebaut wurden, das Strassenbild hat sich also gründlich geändert. Die ehemaligen Häuslein aus Lehm sind verschwunden, statt dessen stehen gesunde Wohnhäuser mit Komfort, geeignet zur Aufnahme von Urlaubern. Allein im Jahre 1965 wurden 13 neue gebaut.

### Institute

Die Schule wurde 1889 erbaut, 1925 ist sie eine Konfessionsschule mit 2 Klassenräumen und 2 Lehrern. Im Jahre 1966 lernten in der Schule 38 Kinder.

Der Strandverkehr am Balaton - der Strand wurde nach der Befreiung zeitgemäss ausgebaut, - mit einem Fassungsvermögen von 732 Personen - betrug in 1966 10 800 Personen.

Im Sommer 1966 besuchten 4 500 Gäste die Gemeinde. Die Elektrizität wurde 1938 eingeführt.

Die Wasserleitung wurde

Die Kirche stammt aus dem Jahre 1715, sie wurde 1833 erweitert.<sup>12/</sup> Die Kapelle auf dem St. Michaels-Hügel wurde 1739 errichtet, als infolge eines Eisrisses auf dem Balaton 46 Fischer ertrunken sind und nur 40 gerettet werden konnten. Der Unfall ist in der Kapelle auf einem Gemälde verewigt.

### Landwirtschaft

Nach Vályi haben die Einwohner der Ortschaft gute Möglichkeiten, ihren Wein zu verkaufen.<sup>13/</sup>

In der Urbarial-Gemeinde wurde die Flurbereinigung in den Jahren 1856-1859 durchgeführt.<sup>14/</sup> Zur Zeit des ersten Katasters betrug von dem Gebiet der Gemeinde von insgesamt 6744 Joch 32,6 % der Wald, 6 % Acker, 4,5 % Wiese und 4,1 %, gebaut wurden, 287 Joch Weingärten. Die Wasserfläche war bedeutend unter der Bezeichnung "Anderes" genannt, sie beträgt beinahe die Hälfte des Dorfgebiets 49,7 %.

Im Laufe des Jahrhunderts gingen die Weingärten stark zugrunde. 1895 sind von den 369 Joch 329 unbebaut bzw. ausgeschnitten. 1935 sind im Kataster nur mehr 143



Joch aufgenommen. Im zweiten Jahrzehnt nach der Befreiung steht die Weinkultur wieder in Entwicklung, das Gebiet der Weingärten macht 1960 231 Joch aus.

In der ehemaligen Hörigengemeinde waren am Ende des Jahrhunderts 339 Bauerngüter. Der Viehbestand war 298 Rinder, 24 Pferde, 324 Schweine, 827 St.Geflügel. Auch die Obstkultur war bedeutend. Man produzierte insbesondere Pflaumen, Pfirsiche, Äpfel und Birnen.

Im Gutsregister von 1935 ist György Festetich mit einem Gut von 5688 aufgenommen. Davon sind 42 Joch Acker, 20 Joch Weingarten, 58 Joch Weide, 2152 Joch Wald und 3132 Joch das unbebaute Gebiet. Die Kompossessoren der Gemeinde sind mit 196 Joch aufgenommen, ausserdem gab es drei Wirtschaften zwischen 20-50 Joch, 7 zwischen 10-20 Joch, die übrigen waren kleiner als 10 Joch, gebaut werden, 532 Wirtschaften.

Die wichtigste Unterhaltsquelle der Gemeinde ist heute - wie vor 150 Jahren - der Weinbau hauptsächlich auf dem Weinberg Becehegy, wo auch eine gut funktionierende landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft arbeitet; auch die Handwerkerarbeit und die Ergänzung des Einkommens aus dem Gastverkehr ist noch bedeutend.

Die Zahl der Mitglieder der LPG war 1966 138 /119 Familien/, die LPG. wirtschaftete auf einer Fläche von 797 Joch. Sie befasst sich nicht mit Viehzucht, auch der Getreidebau und der Bau von Hackenpflanzen ist unbedeutend.

#### Siedlungen ausserhalb der Gemeinde

Bei Frigyes Pesthy sind die Namen der Fluren Becze Weingarten, Csényalja, Emberevöölgy, Gárdahegy, Hódrét angegeben.<sup>15/</sup>

Im Ortslexikon von 1949 ist Balatonszentmihály



mit 6, Becehegy mit 61, Csetény mit 122, Zsöllehát mit 69, Mihályháza-pusztas mit 11, Paphegy mit 16 Einwohnern aufgenommen.

Im Jahre 1962 waren Becehegy mit 57, Felsőcsetény mit 58, Kismalom mit 5, Mihályháza mit 25, Paphegy mit 10, Zsöllehát mit 56, staatliches Forsthaus, Felsőhegy mit je 5 Einwohnern unter den Siedlungen aufgenommen.

### 3. Fussnoten

- 1/ Lipszky op. cit. p. 225
- 2/ Verordnung des Innenministers 31.437 vom 10.4. 1902
- 3/ 50.911 vom 26.7. 1921.
- 4/ Verordnung des Innenministers Nr.130 320/1910.
- 5/ Archiv Festetich P.275. V. Urbarialakten. Rnr. 1393
- 6/ Verordnung des Innenministers Nr. 50 911/1921 BM
- 7/ Landesarchiv Htt. Acta reg. Paroch. Rnr. A.2609/ Pfarrtopogr. Dioec. Veszprém, p. 172.
- 8/ Landesarchiv, Arch. d. Fam. Festetich P.275 IV. Gem. akten Rnr. 1367 11.a. 1845. III.

/Eingabe der Einwohner des Weibergs von Meszes-Györök zum Komitat Zala, ebenda, am 1. März 1845./ "... Seit Menschen-  
gedenken wohnten wir und bei einigen von uns sogar die Väter  
im Weinberg von Meszes-Györök, früher allerdings in geringe-  
rer Zahl, aber zurzeit vermehrten sich schon die Kinder der  
dortigen Einwohner, teils weil unsere Herrschaft in der Ort-  
schaft Meszes-Györök die Baugründer nicht vermehren lässt.  
Unsere Väter hatten mehrere Kinder, von denen jeweils nur  
eines in dem Haus in der Ortschaft bleiben konnte, die übrige-  
n wurden teils mit Weingärten oder mit Bargeld entschädigt.  
Da diese in der Ortschaft keine Wohnung haben, so sind sie  
gezwungen in ihren Weingärten Wohnungen zu bauen und auf  
diese Weise vermehrten wir uns zu 28 Familien bestehend aus  
insgesamt 128 Einwohnern in dem Weinberg, die wir alle zum

Ortsrichter von Meszes-Györök gehören und dessen Verordnungen gerne befolgen; ... wir tragen ebenso die allgemeinen Lasten, wie die Einwohner der Ortschaft, die wir gewollt sind, ebenso wie unsere Väter, auch wir weiterhin zu tragen. Wir erfüllten unsere Pflichten mit Gehorsam unserer Herrschaft gegenüber und sind bereit auch in der Zukunft zu erfüllen und uns keiner Pflicht nicht zu entziehen. Dennoch liess Anfang Februar 1845 die Herrschaftsverwaltung verordnen, dass ohne die Einwohner des Weinbergs, die zur Stadt Keszthely gehören und die ebenso in den Weingärten wohnen wie wir und hinsichtlich der Lasten nicht zum Ortsrichter sondern unter die Gewalt des Stadtrichters von Keszthely gehören, bis zum St. Georgs-Tag nur wir Einwohner des Weinbergs von Meszes-Györök von unserem eigenen Weingarten und vom lang bewohnten Haus vertrieben werden und da in der Gemeinde für uns kein Platz ist, gehen, wohin wir wollen; wenn wir aber nicht gehen, auch mit Bracchialgewalt vertrieben werden und auch in der Gemeinde Meszes-Györök, wohin wir gehören, uns kein Grundstück gegeben wird, aber in fremden Gemeinden und Fluren so viele Familien unsomehr nicht aufgenommen werden und so werden wir wider unseren Willen zum Vagebundieren gezwungen, das aber gesetzlich verboten ist, weshalb wir viel Arbeitszeit verlierend und in der gewohnten anständigen Bebauung unserer Weingärten gehindert jene nicht so gebrauchen können wie es nützlich wäre und unsere Lebensmittel daraus nicht erwerben können. Demzufolge: wenden wir uns untertänigst zum hochverehrten Komitat, diese unsere traurige nachteilige Angelegenheit unter seine väterliche Unterstützung zu nehmen und uns von der gnädigsten Herrschaft in der Umgebung von Meszes Györök, wohin wir gehören, bei Kleinhäusler-Verpflichtungen Hausgrundstück zuzuteilen, worauf wir unser Haus errichten könnten, oder in unserer alten schon gewohnten Wohnung bei unseren Weingärten zu lassen wie bisher. Wir ersuchen unsere Bitte zu vermitteln und dementsprechend zu verfügen..." /Die Komitatsversammlung vom 3. März befasste sich mit dem Gesuch



und übersendet es mit einem befürwortenden Antrag dem  
Fiscalat der Herrschaft./

- 9/ Staatl. Arch. Zala. Konskription der nicht-adeligen Bevölkerung zu militärischen Zwecken, 1905. Häuser waren 51, Gesinde 68. Geachtenswert ist die Altersverteilung der Bevölkerung:

Männer von 1-17 Jahren:	88
Männer von 18-40 "	11
Männer über 40 Jahre	38
Fern sind	2

Die mit NB bezeichneten und aus der Zahl der Männer von 17-40 Jahren fortgelassenen: 40

- 10/ Lajos Nagy op. cit. p. 346  
11/ Elek Fényes op. cit.  
12/ Bontz p. 162, 1890.  
13/ Vályi II. p. 125. 1796.  
14/ Bischöfl. Archiv Veszprém: Conscr. paroch. par. fasc.V. 1802.  
15/ Frigyes Pesthy Ortsnamensammlung, "Széchenyi" Landesbibliothek.



## VONYARC

### 1. Ursprung des Ortsnamens

1531: Wornyacz /s. 36. Rep. 45. R. 420/: 1534: Wanyarcz /s. 132. II. 67./ Der Ursprung des ersten Gliedes des Namens ist unbekannt.

### 2. Geschichte der Gemeinde

Die Nachbargemeinde von Balatongyörök, beim Balaton, Vonyarc wird in unseren Diplomen das erstmal 1335 unter dem Namen Babucha alio nomine Vnorch genannt. Die Gemeinde ist schon eine Parochie mit einer Kirche zu Ehren von St. Michael. Besitzer ist die Familie Karancsi. Im XVI. Jahrhundert gehört sie teilweise lokalen Adeligen - deren Herrenhöfe bis 1574 in den Quellen genannt sind - teilweise der Familie Sárosdi, die auch Vonyarci oder Tilaji genannt wird. Nach deren Aussterben verleiht der König diesen Teil 1563 an Mihály Kozmafalvi, dem Notar des Höheren Kanzleiamtes, aber 1565 ersuchte darum auch Benedek Szöröcsöki de Karakószöröcsök. Im XVII. Jahrhundert ist es im Besitz der Familien Orsics, Bakács, Pető de Gerse und Lengyel. Im Jahre 1692 wird aufgrund der Verleihung durch den König György Baranyai ein Reiteroffizier des Heeres von Győr in den Besitz eingeführt, der es 1696 an die Frau von Vicai Jób, Eszter Ebergényi verkauft. Die Besitzer sind im XVIII Jahrhundert die Familien Horváth de Zalabér und Festetich. 1779 verzichtet Zsigmond Horváth von seinem hiesigen Anteil zu Gunsten von Pál Festetich, so blieb es dann im alleinigen Besitz der Familie Festetich.

Die Siedlung ist 1566 und 1574 noch bewohnt, aber schon 1566 gibt es dort nur mehr 1 1/2 Fronhöfe, die der König durch Vermittlung des Gutsherrn von jeder Kriegsteuer wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage Übergangsweise befreit. Seit 1566 ist die Ortschaft unter Türkenherrschaft, die sie 1573 überfielen und die dort stehende, wahr-

scheinlich aus dem schon genannten adeligen Herronhof umgebaute kleine Festung anzündeten. Später finden wir keine Spur mehr weder vom Herrenhof, noch von der Festung.<sup>1/</sup> Von den 1580-er Jahren angefangen ist die Ortschaft durch Jahrhunderte ein Praedium und das Gebiet besteht aus zwei Teilen: derwichtigere und grössere Teil ist das Promontorium "Vonyarci hegy" genannt, die Ackerländer. Rodungen, Weiden und Wälder im Siedlungsgebiet sind von geringerer Bedeutung.<sup>2/</sup> Da der Weinberg auch nach der Zugrundegehen der Gemeinde bebaut wird, bildet sich bald eine Weingemeinde, die zur Zeit der Familie Festetich zum Keszthelyer Gut gehört hatte. "Wir János Viz, der in Falud wohnt, Richter des Weinbergs von Vanyarc und Diás, sowie die hier in Falud anwesenden Einwohner der inneren und äusseren Gemeinde" nennt er sich in seiner amtlichen Ausfertigung vom Jahre 1613.<sup>3/</sup> Wir stehen damals einem ausgebildeten und funktionierenden Rat gegenüber, dessen Richter in Falud wohnt, auch der Rat versammelt sich dort und datiert dort seine Ausfertigungen und Bescheinigungen. Da der grössere Teil der Landwirte in Keszthely wohnt, ja sogar die Herrschaft von Keszthely am Berg eigene Weingärten hat - in einem ist im XVIII. Jahrhundert schon ein Presshaus unter einem Strohdach für eine entsprechende Quantität vorhanden - wurde später Keszthely, dann Vonyarc der Sitz des Rates, weil Falud selbst zugrunde gegangen ist. Wir haben keine Geschäftsordnungen gefunden, aber der Wirkungskreis der Weingemeinde war derselbe, wie der der anderen Weingemeinden im Komitat. Es ist der Teil der Ausfertigung vom Jahre 1613 besonders hervorzuheben, wonach der Rat in Anwesenheit sämtlicher Weinbauern des Berges vorgegangen ist. Darin erscheint eine uralte Weise der Gerichtsbarkeit, als der Weingemeindevorstand noch nicht in allen Fällen in eigenem Wirkungskreis, sondern die ganze Gemeinde gemeinsam den Beschluss gebracht hat. Auch jene Form ist eine alte Tradition, als die Partei ihren Wunsch in Anwesenheit des ganzen Dorfes vorträgt: "Mílós Varga stellte sich



vor uns und rief dreimal Herrn Orsich auf: mein Gutsherr, kaufe den Weingarten ich gebe ihn Dir, denn ich halte ihn nicht länger. Wenn Euer Gnaden ihn nicht kauft, gebe ich ihn demjenigen, der ihn kauft und den Preis bezahlt."

In der Ortschaft wohnen 1674 die Servitoren und Freien des Vizeregiments von Keszthely, László Pető. Sie bauen Wein, aber verweigern die Bezahlung des Zehntels dem Bischof von Veszprém. Auch zur Zeit Josephs II. ist die Ortschaft bewohnt, es wurden 131 Einwohner zusammengeschrieben; 1828 schon 77 Kleinhäusler. Die Kleinhäusler bauen hauptsächlich ebenfalls Wein. Die 1785 zusammengeschriebenen 72 Häuser liegen zerstreut, es gibt keine Strasse. Die Gemeinde wurde 1850 mit Vashegy vereint und seitdem Vonyarc-Vashegy genannt. Ein Notar ist schon seit 1826 vorhanden.<sup>5/</sup>

Die Einwohner der Ortschaft leisteten urbariale Dienste nach Ihren Weingärten, und zwar Bergsteuer und Weinzehntel. Die Bauern mussten den Wein mit eigenem Gespann in den herrschaftlichen Keller in Vonyarc einliefern.<sup>6/</sup>

Kirchlich gehörte die Ortschaft zu Keszthely. Die Matrikel der Parochie waren seit 1690, die Volksbewegungsdaten von Wonyarc.<sup>7/</sup>

1531: 3 Pforten, 2 arme Familien, 1 unbewohnter Grund; 1549: hiesige Adelige mit einem Fronhof zahlten als Taxe 50 Denaren; 1557: 2 1/2 Pforten.<sup>8/</sup>

### 3. Quexellen

Die Quellen vor 1526, s. Holub unter Tittelwort IV. -Besitzrechtliche und Prozessakten späteren Datums. 1531: L 36. Rep. 45. R. 420. und L 132. II. 41v; 1534, 1549, 1553, 1557: Ebenda, II. 67, 444v, 622, III. 232; L 207. I/389 b; 1563: ebenda I/1414, 1443, L 141. III. 1028, L 210. nr. 274 b; 1564: L 132. III. 371, L 207. I/1436; 1565: ebenda I/389 a; 1566: L 132. III. 540 v; 1570, 1574; L 95; 8.3.1613: ebenda; 1669: L 167. XL. 238/36; 1692: L 68. Nr.17, Beilage



- 17; 1692: ebenda Beil. 18; 1726: L 159, Band III., I., C.Nr. 10; 1779: L 72. R. 16. C. Nr.22.
- 2/ 1582, 1600, 1619: L 162; 1624: L 167. XXVI. 185/28; 1626: ebenda XXVII. 97/76; 1627 ebenda 145/140; 1628: ebenda XXVIII. 20/30; 1636: L 95; 1729: L 210. Nr. 984 b, 236-241; 1741: ebenda 40-42; 1744: L.68.Nr.3; 1746: L 178; 1783: L 76. 11 d; 1791: L 78. 1400 Band 2/1. 60; 1810: L 72. D 102; 1852: L 76. 3a.
- 3/ L 95. 1613. II. 21. 1-2.
- 4/ OL. Htt. Arch. Acta reg. Panoch. Rsz.A. 2609 113-219 Komitat Zala.
- 5/ 1674: L 179. XIV/22; 1785: L 110.171-172; 1828: L 76. 1a. Herrschaft Keszthely Akten, siehe noch L 76 ... 1346. rsz. Herrschaft Keszthely Akten; L 72. D.Nr.102.
- 6/ L 72. A. Nr. 93.
- 7/ Bezüglich des Lebens der Gemeinde siehe Akten der Gemeinde Vonyarc 1780-1867. /L 76. 14a-e. 1370-1371.rsz./ Nachlassakten, Schätzungsgutachten, Bittschriften, Urbarmalprozesse, Zusammenschreibungen, Grundbuch-und Bergsteuerlisten. Vonyarc zur Zeit Josephs II.: L 75. 1320. rsz. - archeologische Beschreibung siehe Sági 172,173.
- 8/ Quellenangaben siehe in Anm. 1.

## VASHEGY

### 1. Ursprung des Gemeindenamens

Ungarischer Name von der Eigenschaft.

### 2. Geschichte der Gemeinde

Der Weinberg Vashegy gehörte ursprünglich im 17-18. Jahrhundert zu der Gemeinde Meszesgyörök. Der Name kommt frühestens in den Quellen von 1689 vor, als Ferenc Babocsay Kapitän von Veszprém einen hiesigen Weingarten verkauft und von den Diensleistungen befreit. 1878 gehört die Ortschaft schon zu Keszthely und es werden 30 Kleinhäusler Einwohner verzeichnet. 1850 wird es mit Vonyarc vereint und unter dem Namen Vonyarcvashegy zu einer selbständigen Gemeinde.<sup>1/</sup>

### 3. Quellen

1698: L 210. Nr. 664; 1798: L 78. 1401. Band 2/II.87. und 1828: L 76. 1a. Herrschaft Keszthely Akten. - 1780-1870: Akten von Vashegy. Bittschriften, Schätzungsgutachten, Konskriptionen, Zehntellisten. Ebenda 13a-b. /1370. rsz./.

## VONYARCVASHEGY

### 1. Ursprung des Gemeindenamens

Erklärung des Namens siehe unter Titel Vonyarc.

### 2. Geschichte der Gemeinde

Das Dorf neben dem Balaton entstand im Jahre 1850 aus der Vereinigung der früheren Weinberge bzw. Ortschaften Vashegy un Vonyarc.<sup>1/</sup> Bei der österreichischen Volkszählung werden 723 Einwohner aufgenommen. Die Zivilbevölkerung beträgt im Jahre 1869 847 Einwohner, die Zahl nimmt bis zur Befreiung nicht zu. Nach 1970 werden 907 Einwohner zusammengezählt, 1960 aber schon 1015.



Die Bevölkerung befasst sich am Anfang des Jahrhunderts, im Jahre 1910, zu 92,7 % mit Landwirtschaft. Infolge der Industrialisierung und der ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse nach der Befreiung erhöht sich bis 1960, die Zahl der aus Industrie, Handel und Verkehr lebenden Bevölkerung auf 31 %. Die Richtung der Arbeiterwanderung ist Keszthely und Tapolca.

Bis 1950 gehörte die Gemeinde zu Gyenesdiás, sie wurde verwaltungsmässig im Jahre 1950, bei der Bildung der Räte selbstständig. 1960 wurde sie eine Grossgemeinde.

In der Volksbewegung sind die hohen Sterbeziffern auffallend. Sie betragen zwischen 1945-1950, 17,4 ‰. Die Gemeinde weist neuestens Zeichen der Alterung auf. 1966 war die Sterbeziffer 13 ‰ und die Geburtsziffer 5 ‰. Die Jugend wandert fort.

Das Dorf entwickelte sich baumässig im vergangenen Jahrhundert nicht. Zwischen 1869 und 1920 wurden die Wohnhäuser nur um 12 mehr. Das Dorfinnere wurde erst nach dem 2. Weltkrieg ausgebildet. Die staubfreie Hauptstrasse wurde 1964 gebaut.

1900 waren von 211 Wohnhäusern 195 aus Lehmziegeln oder aus Lehm, 204 hatten ein Dach aus Schilf oder Stroh. Im Jahre 1960, nur mehr 176, bzw. 189. Es wurden neue Strassen gebaut die Elektrizität eingeführt, Wasserleitung gebaut. Heute beträgt das Wasserleitungsnetz der Gemeinde bereits 30 km. Die Gemeinde erhielt eine Autobushaltestelle und in den letzten Jahren begann eine bedeutende Bautätigkeit. So wurden z.B. 1966 15 neue moderne Wohnungen gebaut, sogar ein Bürgersteignetz geschaffen. Die zerstreute Gemeinde hat schon ein Zentrum erhalten. Tatsächlich sind sowohl in Oberwie auch in Unter-Wonyarc noch wenig strassenartige Siedlungen zu sehen, vor allen auf dem Berg.

Die Schule wurde 1870 erbaut, dann 1890 umgebaut. 1925 war sie eine konfessionelle Schule mit 2 Klassenräumen



und 2 Lehrkräften. In der Gemeinde wurde 1954 ein Kulturhaus gebaut. 1925 waren im Dorf ein Wirtshaus, ein Gasthaus und 9 Handwerker.

Im Jahre 1952 wurde eine neue Schule gebaut. /8 Klassenräume, 10 Lehrkräfte und 209 Schüler im Jahre 1966./ Der Strand ist einer der schönsten am nördlichen Balatonufer, mit einem Verkehr von 16 000 Personen im Jahre 1966. In der Nähe der 1958 mit Vonyarc vereinten St. Michaels-Kapelle wurde ein grosses Camping-Lager errichtet. Mehrere Institute schufen im Dorf Erholungsheime. Die Entwicklung der privaten Villen wurde durch die Parzellierungsaktion des Gemeinderates gefördert. Die Gemeinderegelung ist im Gange, wobei 3000 neue Grundstücke als Baugrund bestimmt wurden. So begann im Dorf eine bedeutende Bautätigkeit. Im Sommer 1966 betrug der Gastverkehr 2100 Personen darunter anderthalbtausend Ausländer.

Die römisch-katholische Kapelle von Vonyarc-Vashegy wurde am Anfang des XIX. Jahrhunderts in klassizistischem Stil gebaut. Mehrere Wohnhäuser waren die Zeichen der Volksbaukunst des XIX. Jahrhunderts.

Die Gemeinde ist heute eine zerstreute Weinberg-Siedlung mit einem Zentrum. Einige Strassen wurden nach der Befreiung gebaut. Das Gebiet der Gemeinde war zur Zeit des ersten Katasters 1318 kat. Joch, zu 70,3 % Wald, danach ist der Anteil der Weingärten am grössten /10,7 %/. Bis zu Ende des Jahrhunderts erhöht sich das Gesamtgebiet um mehr als 500 Joch, aber von den 156 Joch Weingärten sind 70 Joch unbebaut oder ausgeschnitten, d.h. die Weinfläche verringerte sich auf die Hälfte. Im Jahre 1935, waren von 2117 kat. Joch nur mehr 73 Joch, 1963 von der Gemeindefläche von insgesamt 2502 Joch nur 58 Joch /2,3 %/ Weingärten. Die Hälfte des Gesamtgebiets ist die Fläche des Balaton /46,7 %/, dem folgt der Wald mit 704 Joch /28,1 %/.

In der Landwirtschaft von Vonyarcvashegy spielte der Weinbau, die Volkswirtschaft, die Jagd, und die Fischerei die Hauptrolle. Gegen Ende des Jahrhunderts ist auch die Rinderzucht bedeutend. 1895 wurden in 152 Bauernhöfen, Bauernwirtschaften 432 Rinder aufgenommen. Die Zahl der Schweine ist bloss 300. Die Fläche der Weingärten nimmt von der Mitte des Jahrhunderts ab. Im Jahre 1895 ist von den ehemaligen 156 Joch Weingärten schon 70 Joch unhebaut.

Im Jahre 1935, sind von der insgesamt 2117 Joch Fläche 1423 Joch im Besitz von György Festetich, darunter 528 Joch Wald und 22 Joch Weingarten. Im Besitz der Kömpossessoren standen 155 Joch. Eine Wirtschaft hatte eine Fläche von 33 Joch, 3 zwischen 10-20 Joch, die übrigen 320 Wirtschaften waren kleiner, 166 erreichten nicht einmal 1 Joch. Das motivierte die landwirtschaftliche Arbeiterwanderung. 15 Familien, 28 Jahresangestellte und 35-40 Tagelöhner arbeiteten in den Gütern, in der Gegend.

1961 wurde im Dorf eine landwirtschaftliche Fachgruppe gegründet, die sich 1963 mit der Fachgruppe von Gyenesdiás vereint hat. Die Anzahl der Mitglieder war in 1965 597, gemeinsam bebaute Fläche war 27 kat. Joch, individuell bebaut waren 1187 Joch. Die Fachgruppe befasst sich mit Wein- und Obstbau und mit Schilfproduktion. Neben den ausgezeichneten Weinen von Vonyarc, bedeutet auch der Gemüsebau, vor allem Salat, ein gutes Einkommen für die Bevölkerung, da der hiesige Boden sehr günstig für den Salatbau ist.

### 3. Karten

1786: Obrachevich: /Karte von Vonyarcvashegy/  
M. 400 W. Kl. = 107 mm. 36x52 cm. -- ZALvt Kj. 197.--  
Anfang des XIX. Jh: Der Balaton und das Ufergebiet bei Gyenesdiás und Vonyarcvashegy. M.n. 47,5x32 cm. - Handzeichnung Landesbibl. T a 1618. - Gemeinde 1 W. Z. = 100 Kl



3 Profile zu je 65x52 cm. LB. S. 78. Gyenesidás und Vonyarc Aussengebiet, - Strassen, Balaton, Grenzg. mit Farben, Bauzweig mit Buchstaben bezeichnet. - Flurnamen. - 1856: Stanek, Franz: Grenzskeizze der Gemeinde Vonyarc. M.n. 10,5x21 cm. -- LB. s. 79. Presshäuser angegeben. - Balaton, Weingarten, Wald, Flur farbig. - Handzeichnung. - Grenzbeschreibung beigelegt. -- 1858: Förrchgott, Vincenz: Parzellierungs Croquis der Gemeinde Vonyarc. M.n. Croquis und 10 Detailzeichnungen in versch. Grösse. -- ZALvt K. 531. - Parzellen Protocoll. -- 1858: Dorf Vonyarc in Ungarn ... M. 200 Kl. = 130 mm. 1 W.Z. = 40 Kl. 10 Profile zu je 65,5x52,5 cm. -- LB. S. 78. Innere und äussere Liegenschaften. - Häuser, Wege, Balaton, Grenze farbig. - Bauzweig mit Buchstaben bez. - Flurnamen. Parzellenzahl. -- 1858: Balatongyörök sammt Ortschaft Vashegy in Ungarn ... M. 300 W.Kl. = 195 mm. 1 W.Z. = 40 Kl. 25 Profile zu je 65x52 cm. 1 mt. -- LB S. 78. Balatongyörök und Vonyarcvashegy, Intra- und Extravillan. - Häuser, Wege, Balaton, Grenze farbig, Bauzweige mit Buchstaben. - Parzellenzahlen. - 1868: Dorf Vonyarc in Ungarn... 1858. Lith. Gall und Trieb. 1868: M. 200 Kl. = 134 mm. 6 Profile zu je 78x63 cm. -- ZALvt K. 327. Intra- und Extravillan. - Weinberg, Wald, Flurnamen, Grenzg. angegeben. - Lith. - Riedl, Ödön: Karte der Wälder in Osten. M. 100 Kl. = 13 mm. 72,5x49,5 cm. -- LB T a 1764. Waldgebiet zwischen Vonyarcvashegy und Vállus. - Farb. -- Schraffiert. - Waldnamen. - 1866: Prov. Evidenzkarte des Extravillangebiets von der Gemeinde Vonyarcvashegy. Vermessungsjahr 1927. Verfertigt aufgrund der kat. Karte und Nebenkarten zurzeit bei Gelegenheit der Lokalaufnahme zur Grundbuchherstellung von der Vermessungsverwaltung des Komitats Veszprém des ÁFTH im Jahr 1962. M. 1:2880. /Budapest/ ÁFTH Kartographie. 9 Profile zu je 65,5x52,5 cm. -- ÁFTH Zentrale Datenbewahrung und Grundbuchkarte Extravillan. - Wald vorherrschend, Schneisen angegeb. - Bauzweige mit Buchstaben. - Káposztásrét, Fluren benannt. - Parzellenzahlen.

Jahr	Bevölkerungszahl		Basis- Ver- hältnis- zahl
	aufgrund von 83 Bd	aufgrund des zeitg. Orts- lexikons	
1785		127 <sup>2/</sup>	100,0
1869	847 <sup>1/</sup>	723	569,3
1880	890 <sup>1/</sup>	890	700,8
1890	913 <sup>1/</sup>	913 <sup>1/z</sup>	718,9
1900	950	950	748,0
1910	985	985	775,5
1920	977	977	769,3
1930	892	892	702,4
1941		907 <sup>3/</sup>	714,2
1949		872	686,6
1960		1015	799,2

1/ nur Zivilbevölkerung

2/ Davon 5 Adelige, 1 Bürger, 1 Bauer und Erbe,  
28 Kleinhausler, 6 Andere, 21 Knaben, 65 Frauen

3/ Davon 905 Ungarn, 1 Deutscher, 1 Sonstiges.

z/ Vonyarc-Vashegy

## CSERSZEG

### 1. Ursprung des Gemeindepens

Zusammensetzung der Wörter cser = Zerreiche,  
Baum - bzw. Waldname und szeg /=szöglet/ = Ecke.  
/Unb. II.1. - III. 3.b./

### 2. Geschichte der Gemeinde

Als die Gemeinde in unseren Quellen das erstemal  
genannt wird, ist es ein selbständiges Gebiet, das zu  
Keszthely gehört die Besitzer sind dieselben, wie die  
Herren von Keszthely. Damals beginnt der Weinbau und



im Jahre 1630 zahlen bereits 27 Einwohner von Keszthely eine Maut nach dem Weinberg, unter ihnen auch der Pfarrer. Es waren also die Einwohner von Keszthely, die den Weinberg hier zuerst bebauten. 1642 veredelt der Gutsherr eine hiesige "Gartentraube" und befreit es von jeder urbarialen Last. 1674 wird das Prädium Cserszeg erwähnt, wo die Servitoren und Libertinen der Herrschaft Pető wohnen und auf dem Berg Wein bauen. Der Bischof von Veszprém klagt sie vor Gericht, weil sie ihm den Zehent nicht bezahlen wollen. Die Flur der Puszta besteht aus dem Acker neben den Weingärten, aus Wiese und Gebüsch. Am Ende des XVIII. Jahrhunderts verkaufen die Metzger von Keszthely Fleisch, folglich ist die Gemeinde damals schon bewohnt. 1828 werden 6  $\frac{4}{8}$  Fronhöfe und 36 Kleinhausler in 42 Häusern zusammengeschrieben. Aus 1803 ist eine Liste erhalten, wo die Übertretungen und die dafür verhängten Geldstrafen bzw. Geldbussen aufgezeichnet sind.

Die selbständige Weingemeinde Cserszeg bildet sich Ende des XVII. Jahrhunderts, der Stempel trägt die Jahreszahl 1691. Der Sitz ist während des ganzen XVIII. Jahrhunderts in Keszthely /der Rat der Weingemeinde/. Ausfertigungen sind aus dem Jahr 1821 ein Schätzungsgut achten und aus 1839 ein Zeugnis von der Vollstreckung eines Urteils. 1800 pachten 52 Bürger von Keszthely den Weinberg für eine Pacht von jährlich 311 Gulden 30 Kreuzer, die Weiden werden von den Einwohnern von Keszthely und denen von der Puszta ohne jede Leistungspflicht benützt. Die Herrschaft genehmigte 1798 den Mitgliedern der Töpferzunft von Keszthely die Nutzung der Töpfererde in der Umgebung.

Als wichtigste Einnahmequelle der Bewohner der Puszta galt der Weinbau und die Viehzucht. Als sie aber daraus wirtschaftlich allmählich erstärkten, wurde auf einmal der Gutsherr aufmerksam und wendete sein altes Rezept an: er erschwerte die urbarialen Bedingungen. Nun begann also der urbariale Kampf zwischen der Herrschaft und der Bewohner der

Pusztá. Der Kampf begann 1723, aber die Klagen gelangten erst 1834 zur höchsten Stelle in folgenden drei Punkten:

- 1/ Die Bewohner der Pusztá weideten seit Urzeiten ihre Tiere zusammen mit den Einwohnern von Keszthely. Das hat nun der Gutsverwalter von Keszthely verboten. So müssen sie ihre Vieher verkaufen, wodurch ihre Existenz untergraben wird.
- 2/ Da sie in der Stadt Keszthely keine Wohnhäuser haben und auch die Herrschaft ihnen auf der Pusztá keinen Baugrund gegeben hat, sind sie gezwungen auf dem Weinberg in Pressenhäusern zu wohnen. Diese Zerstreuung macht auch die öffentliche Verwaltung unmöglich. Kleinhäuslerbaugründe /d.h. Wohnhäuser ohne postfundalia/ sollten nach Verfügung der höchsten Stelle herausgegeben werden, die Herrschaft trifft trotzdem keine diesbezügliche Massnahme.
- 3/ Die Bergmaut nach den Weinbergen wurde willkürlich stark gehoben. Zum Nachweis der genannten drei Punkte wurde auch Zeugenaussage eingereicht. Der lange Prozess endete erst 1848. Damals wurde Cserszeg eine selbständige Gemeinde und wurde mit Keszthelytomaj unter den Namen Cserszegtomaj vereint.<sup>1/</sup>

### 3. Quellen

Die Quellen werden mit Ausnahme der zitierten aus dem Jahr 1674. - L 199.XIV/22. - alle im Archiv der Familie Festetics aufbewahrt. - 1625: L 210. nr. 406a. 44v. 1.; 1637: ebenda nr.359.; 1636: ebenda nr. 406a.; 1642: ebenda nr.364.; 1681: L 168. II. nr. 17.; 1691: L 210. nr. 610.; 1781: L 64. nr. 8.; 1785: L 76.1a. Zusammenschr. d. Herrschaft Keszthely. 1346.rs.; 1797: L 79. B. 1401. 22 2/II.3.; 1798: ebenda 61.1 1800: ebenda 196.1. 1828: L 76. 1828a. 1802-1803: ebenda Rsz. 1354. 3.a.; 1802. IV.24.; 1814: ebenda 1354 rsz. 3.b. 1814.V.11.; 1821: ebenda 3.a. 1821.XI.28. fol. 8-19. und 1839. fol. 13. 23.-



## CSERSZEGTOMAJ

### 1. Erklärung des Namens der Gemeinde

1400: Tholmay /ZO II.298/; 1541: Kezthel Thomay /L 207.I/ 403; 1542: Tholme /L 132. I.62./; 1569: Kezthelthomaya /L 210. nr. 284/; 1620: Promontorium Thomay /ebenda nr. 333 et a/.

Die Erklärung des ersten Gliedes des Namens s. unter Titelvort Cserszeg. Die frühere Form Tholmay des zweiten Gliedes des Namens weist darauf hin, dass dieser Name nicht mit dem Namen des Geschlechtes Tomaj, wie in Namen von Badacsonytomaj /s.dort/ identisch ist, sondern man müsste eher den Personennamen türkischen Ursprungs Tulma /Auch bei Anonymus/ darin suchen. Der Name ist bis Ende des XV. Jahrhunderts konsequent Tholmay. Frühestens kommt die Namensform Keszthelytomaj im Jahre 1513 vor, die abwechselnd mit der Form Tomaj bis Ende des XVII. Jahrhunderts besteht, während das Unterscheidungsattribut Cserszeg erst seit Mitte des XIX. Jahrhunderts bekannt ist, als Tomaj mit der daneben liegenden selbständigen Gemeinde Cserszeg vereint wurde. Vom 20. August 1936 ist die Gemeinde als Grossgemeinde organisiert worden.

### 2. Die Geschichte der Gemeinde

Cserszegtomajd ist eine der interessantesten Siedlungen in der Umgebung des Balaton, eine sog. "offene" Siedlung. Es hat keine Gassen, die Häuser wurden im Inneren der Gemeinde zerstreut gebaut.

Die Gemeinde liegt zwischen Rezi und Keszthely in einem hügeligen Gelände. Die Umgebung ist Ton-, Kies- und Sandboden. Die wichtigste Einkommensquelle ist einst und jetzt der Wein- und Obstbau. Im Mittelalter gehörte das Dorf zur Burg Rezi mit der Maut, die ein Besitz der Familie

Pető von Gerse war. Später, im XVII. Jahrhundert erwerben in der Gemeinde auch die Familien Bakács, Baocsai, Lengyel von Tóti usw. unter verschiedenen Titeln Anteile, obwohl die Familie Pető, die erst in den 1750-er Jahren ausgestorben ist, die grössten Besitzer bleiben, dann gehört die Gemeinde von der Mitte des XVII. Jahrhunderts der Familie Festetics, in deren Besitz das Dorf als Teil der Herrschaft Keszthely zwei Jahrhunderte hindurch blieb.<sup>1/</sup>

Frühestens ist Tomaj im Jahre 1357 erwähnt, als ein hiesiger Bauer einen Adelsbrief erhält. In den Zehentlisten ist es ein bewohnter Ort und wird meistens mit Keszthely zusammen aufgenommen, das auf eine enge Verbindung mit der Stadt hinweist. Seit 1564 ist es unter türkischer Herrschaft.<sup>2/</sup>

In den 1620-er Jahren schwindet stark die Bevölkerung und bis Mitte des Jahrhunderts ist sie vollkommen verschwunden.<sup>6/</sup> Von dieser Zeit ist die Gemeinde eine Puszta, der Weinberg wird aber auch weiterhin von den Bauern der benachbarten Ortschaften bebaut. Bis 1682 bildet sich eine selbständige Verwaltung, die Ortschaft entwickelt sich zu einer regelrechten Weingemeinde, deren Leben und Produktion von den Herrschaften in einem aus 47 Punkten bestehenden sog. Berggesetz geregelt wird. Auch der Stempel trägt die Jahreszahl 1682.<sup>3/</sup> Zu dieser Zeit gehört zu der Gemeinde noch Bottyánhát, Bükköd und der Berg Pentele, für diese ist die Regelung ebenfalls gültig. Es wird ein Bergrat gebildet zur Verwaltung des Weinberges mit einem Bergrichter, mit Bergmeistern und Dorfräten. Die Ortschaft gehört zur Verwaltung der Herrschaft von Keszthely, diese gibt die Weisungen bezüglich der Funktion des Bergrates.<sup>4/</sup> Das Berggesetz regelt genau das Rechtsleben des Weinberges, die Gerichtsbarkeit, die Kaufgeschäfte, die Bewachungsordnung, die Weinlese, die Einnahme der dem Gutsherrn zukommenden Dienstleistungen, die Verteilung der Geldbussen zwischen dem Gutsherrn und dem Bergrichter. Der Bergrat hat seinen Sitz 1793 und 1816 in



Keszthely und nennt sich den Rat der "vereinten Ortschaft Tomaj und Bottyánhát".<sup>5/</sup> Daraus kann gefolgert werden, dass von den Weinbauern nur wenige im Weinberg gewohnt haben, allerdings war auch im XVII. Jahrhundert ihre Zahl gering. Einige Angaben: in 1620 leisteten 11, in 1632 25, in 1635 11, in 1636 13, in 1643 29, in 1645 2 und in 1646 1 Person eine Bergmaut.<sup>6/</sup>

Von den 1620-er Jahren angefangen beginnt eine starke Weinanlageaktion in den waldigen, büschigen Teilen des Gebiets von Tomaj. 1634 lässt die Frau des György Pethő die Pflanzung von neuen Weingärten mit einer Befreiung von 4 Jahren zu. 1642 wurde der Wald von Bükköd für Weinpflanzung herausgegeben, 1644 wird der Wald namens Magia hegy zur Rodung gelassen. Die neuen Weingärten erhalten eine Befreiung von 8 Jahren. 1699 übernahmen die Rodung und die Anpflanzung des Waldes Farkashegy 11 dem Namen nach angegebenen Personen. 1802 übergibt der Gutsherr den buschigen Ort Penteli zur Rodung und sichert eine Befreiung von 6 Jahren den neuen Pflanzungen. 45 Bauern von Keszthely, Egregy, Karmacs, Szentandrás, Páhok und Bükk pachteten das Gebiet und durchführten die Rodung.<sup>7/</sup> Manche Bauern wohnen auf dem Weinberg. So steht auf dem Selyemhegy 1735 in einem Weingarten ein Haus mit Keller, Presshaus, Stall, kleiner Scheune, und einem Zimmer mit Ofen, sowie einer Küche. Im Presshaus gibt es eine Presse und einen Seihbottich.<sup>8/</sup> Auf dem Berg wurden 1697 neben den Bauerweingärten auch 3 herrschaftliche Weingärten in einer Grösse von etwa 70 Morgen aufgezeichnet.<sup>9/</sup> Der Berg von Tomaj, als Mittelpunkt der Weinberge, wird schon im XIX. Jahrhundert Hauptberg von Tomaj genannt. Auf dem Berg hatten 1788 nach der josephinischen Konskription 227 Bauern insgesamt 223 Joch Weingärten.<sup>10/</sup>

Pusztá Tomaj beginnt sich Ende des XVII. Jahrhunderts wieder zu besiedeln. 1658 verlangen die Türken eine Steuer vom Dorf. 1674 wohnten dort Servitoren und Libertinen der

Herrschaft und bauten auch Wein. 1792 pachtet Jozsef Balog das Recht des Weinverkaufs auf der Puszta für jährlich 15 rheinische Gulden. 1797 erhalten die Fleischhauer von Keszthely das Recht des Fleischverkaufs im Prädium. 1828 ist die Ortschaft schon stark besiedelt, es werden 5 4/8 Fronbauer und 50 Kleinhäusler registriert, aber auch damals ist die Ortschaft ein Prädium.<sup>11/</sup>

Die Bevölkerung der Siedlung baute neben Wein auch Getreide. Nach den Produkten wurde der Herrschaft das Neuntel, dem Bischof von Veszprém das Zehent herausgegeben. Die grösste Last des Volkes war die Fronarbeit. Nachdem die Ortschaft eine Puszta wurde, zahlte man nur nach den Weingärten der Herrschaft Bergmaut und Weinneuntel, dem Bischof Weinzehent. Die Bauern der gerodeten und der neu bepflanzten Weingärten geben im allgemeinen Neuntel aus dem Most oder Wein nach Aufhören der Befreiung, und transportieren es auch an den von der Herrschaft bezeichneten Ort. Nach den Neupflanzungen von Penteli erscheinen schon neue Lasten.<sup>12/</sup> Sie müssen der Herrschaft 8 Eimer Wein einliefern und in den herrschaftlichen Keller führen. Sie sind verpflichtet den Trester, Satz und Maische nach einer anständigen Abmachung der Herrschaft zu übergeben. Im Weingarten dürfen sie nur Pflaumen und Pfirsichbäume anpflanzen. Zur Weinlese zahlen sie nach allen 1200 Quadratklafter Weingarten 3 Gulden, sie geben der Herrschaft eine Arbeitskraft zur Weinlese oder statt dessen zahlen sie Ein Lösegeld von einem Groschen /20 Denaren/. Die Übergabe des Tresters kann auch für einen Teil geschehen gemäss der Gewohnheit. Wenn jemand den Trester, Satz oder Mische in einem fremden Kessel auskochen lässt, muss er es 3 Jahre hindurch umsonst der Herrschaft geben. Zum Bau eines Kellers oder Presshauses bekommen sie kein Holz, die Mauern dürfen ohnehin nicht aus Holz gebaut werden. Die Herrschaft kann den Weingarten einziehen, 100 Weinstöcke für 1 Gulden. Der Weingarten darf nur mit Zustimmung der Herrschaft verkauft werden. Der Weingarten darf auch bei



Todesfall nicht geteilt werden, es kommt dem ältesten Sohn zu, die Übrigen werden anderswie befriedigt. Auch hier ist die Berggemeindeordnung des Komitats gültig. Die Tatsache, dass der Guts herr so schwere Bedingungen vorschreiben konnte, weist darauf hin, dass der Wingarten die wertvollste Einkommensquelle war und auch bei diesen schweren Bedingungen gab es zahlreiche Bauern die es auf sich nahmen.

Den Türken wurde Steuer und Tribut nach Székesfehérvár gezahlt und Lebensmittel mussten auch abgegeben werden.<sup>13/</sup> Im Dorf stand eine Mühle, die mit dem Wasser aus dem Bach unter dem Berg Dobogó angetrieben wurde, deshalb wurde sie Dobogó-Mühle genannt. Auch Postfundalien gehörten dazu, da der Müller 1564 und 1566 Steuer eines ganzen Fronhofes nach der Mühle zahlte.<sup>14/</sup>

Kirchlich gehörten die Siedlung und die Einwohner, später die Puszta zu Keszthely. Ende des XV. Jahrhunderts stand im östlichen Teil des Dorfes eine Kapelle. Aus 1718 ist die Flurbezeichnung "in richtung der Kirche von Tomaj" auf uns geblieben. Die Matrikel sind seit 1696 in Keszthely zu finden. Das Standesamtsbezirk war seit 1907 in Kiskeszthely.

Von einer Schule wissen wir nur in der jüngsten Zeit. 1925 war eine Schule in Cserszeg und eine andere in Tomaj, aber beide hatten nur eine Klasse.

Wir besitzen von der Entwicklung der Siedlung im XIX. und XX. Jahrhundert volkszählungsartige Angaben. Nach der österreichischen Volkszählung vom Jahre 1857 war die Zahl der Einwohner 1239. Diese hohe Bevölkerungszahl weist darauf hin, dass die Ortschaft schon früher bewohnt war, aber die Einwohner wurden nicht separat, sondern mit Keszthely oder Kiskeszthely zusammen aufgenommen. Bis 1900 erreichte die Zahl der Einwohner bis auf 53 die Zahl von 2000. Eine bedeutendere Entwicklung erfolgte auch im XX. Jahrhundert nicht. Die Anziehung von Keszthely und Hévíz beeinflusste

ungünstig die Entwicklung der zerstreuten Siedlung ohne ein ausgesprochenes Zentrum. Die Bevölkerung wandert ab. Im Jahre 1960 sind um 200 weniger Einwohner als im Jahre 1920.

Die Bevölkerungsbewegung in Cserszegtomaj weist in den letzten 60 Jahren, bei den lebendigen Geburten eine Abnahme von 24,5 ‰, bei den Sterbeziffern von etwa 10 ‰ nach den örtlichen Daten auf. Bei den Verhältniszahlen gemäss dem Wohnort ist in den Jahren 1957-1960 sowohl die Geburtszahl, wie auch die Sterbeziffer hoch /17,40 bzw. 13,6 ‰/.

Im Jahre 1910 lebten noch 94,2 % der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Infolge der Entwicklung der Erholungs-orte, in den Siedlungen der Umgebung, in erster Reihe in Keszthely und in Hévíz, und der damit zusammenhängenden Dienstleistungsgewerben und des Verkehrs, betrug der Prozentsatz der von Bergbau und Gewerbe Lebenden 1960 bereits 25,4 %.

Die Mehrzahl der Gebäude ist noch heute aus Lehmziegeln oder aus gestampftem Lehm mit Schilfdach, ebenso das Material der Nebengebäude. Nach der Befreiung wurde ein Gemeindeentwicklungsplan verfertigt, es wurde das Dorfinnere festgelegt. Es begann eine bedeutende Bautätigkeit, seit 1945 wurden über 70 neue Häuser gebaut. 1960 waren noch 345 Wohnhäuser von insgesamt 524 aus Lehmziegeln oder gestopftem Lehm und 349 mit einem Dach aus Schilf oder Stroh.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung bestand vor der Befreiung nach Angaben vom Jahre 1930 aus 388 Bauern mit einer Wirtschaft von 1-3 Joch, 93 Wirtschaften von 1-5 Joch, 57 Wirtschaften unter 10 Joch, grössere aber unter 50 Joch waren 14 Wirtschaften. Im Nächsten Jahrzehnt ist ein Vordringen des Grossgrundbesitzes und die Verarmung des Kleinbesitzes zu beobachten. 1935 waren von den 14 Wirtschaften über 10 Joch 3 von der Grösse zwischen 20 und 50 Joch, eine fiel sogar in die Kategorie der Wirtschaften von 50-100 Joch.



Darunter hatte Fürst György Festetich, der insgesamt 70 000 kat. Joch Grundbesitz hatte, in der Gemeinde 31 Joch, darunter 18 Joch Weingarten.

In der Gemeinde Cserszegtomaj bildete sich im Jahr 1961 eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft. Die Genossenschaft hatte im Jahre 1965 eine Fläche von 2232 Joch, die Anzahl der Mitglieder betrug 398.<sup>16/</sup>

Die Ortschaft ist im Kataster des Jahres 1857 noch im Gebiet von Keszthely aufgenommen. Eigenes Gebiet ist erst im Jahre 1895 angegeben, als über 60 % des gesamten Gebiets Acker und Weingarten /32,5 %, bzw. 30,0 %/ ausmacht. In den folgenden Jahrzehnten geht die Weinkultur stark zugrunde in der Gemeinde, sie macht 1935 nur mehr 13,6 % aus. Das Gebiet wird nach 1935 zweimal vergrößert, es werden Gebiete von Keszthely, dann von Rezi angeschlossen. Statt der 456 kat. Joch Weingarten im vorigen Jahrhundert ist heute nur mehr 137 Joch mit Wein bebaut.

Im Dorfgebiet wurde eine Ockergrube erschlossen.

Jahr	Bevölkerungszahl		Basis- Verhältniszahl 1869=100 %
	aufgrund B.83	aufgrund des zeitgen.Orts- lexikons	
1869	1472 <sup>1/</sup>	1239	100,0
1880	1547 <sup>1/</sup>	1547	124,8
1890	1867 <sup>1/</sup>	1867 <sup>1/z</sup>	150,7
1900	1947	1947	157,1
1910	1922	1922	155,1
1920	2066	2066	166,7
1930	2004	2004	161,7
1941		2036 <sup>3/</sup>	164,3
1949		2005	161,8
1960		1863	150,4

1/ Nur die Zivilbevölkerung, z/ Cserszeg-Tomaj

3/ Davon 2036 Ungarn

KARTEN: /Arch./ 1. Törg Ausgrabung, ohne Masstab - 2. Siedlung aus der frühen Eisenzeit zwischen Unter- und Ober-Dobogó. M. 160 cm=25 mm. - 3. Zeichnung der Gräber M. 5 m= 28 mm. 3 Karten: 16,5x13,5 cm. - Sz. 54 l. - Zeichenerkl. Mitgeteilt von Imre Szántó: Urnenfriedhof in Cserszegtomaj aus der frühen Eisenzeit und der Kaiserzeit. Arch. Ért. 1953. 80.Bd. p. 53-62. - /XIX. Jh./ Auszug aus der Skizze der Gem. Cserszeg-Tomaj. ohne Masstab, 41,5x34 cm. Staatsarch. FT 136.S.68. Besitzaufteilung auf Parzellenzahl 1953 zwischen Tasziló Festetich, Pál György Hajdu und József Hajdu und István Varga. - Hit.- 1954: Mihály Erdélyi: Cserszeg-tomaj. M. 1:4000 /Karte der Pyritforschung auf dem Hügel Pévér/ 1. Mächtigkeit der oxidierten Deckschicht. Zeichn. Bök Éva. 39x56 cm. - 2. Gesamte Deckschicht /oxidiert, schwaches Erz/ Mächtigkeit. Zeichn. Z. Végh. 39x60,5 cm. -- Geol. Inst. Datenarch. Ol 1390, 1391, 1392. Tuschzeichn. - Zeichenerkl. - Oleata.

1955: Loránd Moldvay Karte der Ockererdeforschung in Cserszegtomaj. Zeichn. L. Ormos M. 1:500. 30.8.1955. 2. Ortskizze der Ockererdeerschliessungen in Cserszegtomaj, M. 1:500. 1953. 56x60 cm. Geol. Inst. Datenarch. Oleata 2164, 2173. Forschungsgebiet: Cserszegtomaj, Egregy, Hévízszent-andrás, inneres und äusseres Dorfgebiet. - Torf, Schlamm, Sand, Pleistizän und pannonische Schichten, Hauptdolomit, Zahl und Tiefe der Bohrungen, Zahlenerkl. Tuschzeichn. - Oleata.

1956: P. Csillag: 1. Feuerfester Ton- und Ockererdevorkommen in Cserszegtomaj, Kartenskizze. 2 Cserszegtomaj, Schlote von Koponár Oberflächen- und berggeol. Karte und Profile. 3. Cserszegtomaj, Schlote von Pajtika Oberflächen- und berggeol. Karte und Profile. Zeichn. K. Guzy. M. 1:5000. März 1956. 42,5x62, 42,5x82, 43x66 cm. 1. Bergmännisch erschlossenes, teils abgebautes, mit Wasser bedecktes Gebiet, Schlürfschächte. 2. Produktive und unproduktive Bohrungen, Ausdehnung der Schlote an der Ober-



fläche und unter der Oberfläche. - 3. Crenzlinien der Schlote. - Feuerfester Ton und Ockererde aufgrund der Schlote. - Zeichenerkl. - Tuschzeichen. - Oleata. -- Geol. Inst. Datenarch. Oleata 2488, 2489, 2490.

- 1/ Angaben aus dem Mittelalter s. Holub IV.240 unter Titelwort Tomaj. - Besitz- und Geschäftsakten aus dem XVI-XIX. Jh. 1531-1613: Dika-Verzeichnisse. L. 132.I.62v, II. 42, III. 370v, 371. IV. 484v, 540, 601. 1545: L. 167.I.18/30, 92/207. 1541/1550: L. 207.I/403, 1377, 1569: L. 210 nr. 284, 1609: ebenda 984b, 1634: L. 162, 1657: ebenda 417, 1666: ebenda 437, 1668: L. 162, 1686: L. 131.27/24. 1718: L. 210. nr. 847. 1739: ebenda 984b, Anfang des XVIII. Jh.: L. 36 Rep. 37. D. 120. 1730: ebenda C.69, 1742: ebenda 77, 1744: ebenda 90, 1779: L. 72.C.22, 1814: L. 76.3b.
- 2/ 1357: Holub op.cit., Dika-Verzeichnis /L. 132/ s. op.cit. 1564: L. 132. III.540. IV. 484v, 601.
- 3/ Die Abnahme ist aus den Dika-Verzeichnissen zu entnehmen /L. 132/. Andere benützbare Quellen Bergmautverzeichnisse aus dem XVII. Jh.: L. 210. nr. 406a. hauptsächlich unter Nr. 65. - 1682: ebenda nr. 571. /66./, L. 76.3a, 30.Nov. 1735: L. 162.
- 4/ Im Jahre 1817 übersendet der herrschaftliche Advokat eine Weisung dem Vorstand der Berggemeinde und fordert die grosse Unordnung bei der Herausgabe der Weinschriften zu beseitigen und die Beweisschriften über die Kaufgeschäfte gemäss dem beigelegten Muster auszustellen. /L. 76. 3a/.
- 5/ Ebenda
- 6/ S. Bergmautverzeichnisse der genannten Jahre: L. 210. nr. 366, 406a, 333 et a. 65.
- 7/ 1635: L. 210. nr. 406a. p. 40v, 1642: L. 162 /1634.pall./ 1644: L. 210.nr.370a., 1699: L. 162./1634.pall./ 1802: L. 78. Bd.1401. 2/II. 256.

- 8/ Die Vertreter der Berggemeinde schätzten die Gebäude und den dazugehörigen aus sieben Morgen bestehenden 50-60 Eimer Wein bringenden Weingarten auf den grossen Betrag von 200 rhein. Gulden /L 162/.
- 9/ Weingarten geblieben nach Gergely und Ádám Pető, L 210. nr. 657.
- 10/ L 76.3a., Sándor....: 8, 44-50.
- 11/ 1658: L 9.37014., 1674: L 199. XIV/22., 1678: ebenda XV/L 1686: L 131. 27/24., 1730: L 36. Rep. 37. C.66., 1739: L 210. nr. 984b., 1744: s. 1 in Anm.1., 1772: L 216.556., 1785: L 76. 1a. 1346., 1792: L 78. Bd. 1400. 2/L, 1797: ebenda Bd. 1401. 2/II. p.3., 1828: L 76. 1a. Konskription der Herrschaft von Keszthely. S.noch Akten bzgl. Cserszegtomaj 1780-1869: L 76.1354-1357. Nachlassachen, Sachen der Bauer untereinander, Konskriptionen, Urabarialprozess aus dem XIX. Jh., Bergmoutverzeichnisse.
- 12/ 1572: L 131. 76/17., 1603: L 135. Reg. vini ad Sümeg, 1674: L 199. XIV/22., 1686: L 131. 27/24., die Bergmoutverzeichnisse sind zitiert in den Anm. 3 und 6. Die Lasten der neuen Weingärten von Pentele: L 78. 1401.Bd. 2/II. p. 256.
- 13/ MGtSzle 1904...
- 14/ 1564: L 132. III. 371., 1566: ebenda 540., 1599: ebenda I. 319-323., 1612: L 167.XXIII. 273/173., 1670: L 199. XII/5.
- 15/ Ende des XV. Jh.: L 145. DL 94038., 1718: L 210. nr.847.  
- Die archeologische Beschreibung der Gemeinde Sági 47.
- 16/ Der Rinderbestand der LPG war 289 St. Im Jahre 1966 Schweine 115, Pferde 11 St. Der Weizenertrag war 13,3 q, Mais 21,3 q, Kartoffel 24,6 q. Das Gemeindegebiet war bis 1949 auf 4, seit 1960 auf 6 Kreise aufgeteilt.
- 17/ L 132.II.41, IV. 484v. 601.



## GYENESDIÁS

### 1. Die Geschichte der Gemeinde.

Aus der Vereinigung der früheren Weinberge Gyenes und Diás im Jahre 1840 gebildete politische Gemeinde. Nach der ersten Volkszählung hatte Gyenes 694 Einwohner, zusammen mit Diás 948 Einwohner. Die Entwicklung ist bis Ende des Jahrhunderts sehr langsam, erst zwischen 1890-1900 ist die Zunahme der Bevölkerung etwas schneller. Nach 1956 trugen die industrialisierung von Keszthely, das Autobusnetz - seit 1959 ist im Dorf eine Autobushaltestelle, der Lokalverkehr von Keszthely geht seit 1966 bis Gyenesdiás - dazu bei, dass sich mehr Leute dort ansiedeln. 1966 hatte die mit Keszthely allmählich ganz zusammengebaute Siedlung 1517 Einwohner. Im Corfinnern wohnten 1967 809 Personen, in zwei Aussengebieten 708 Personen.

Die Beschäftigung des Volkes war zu Beginn des XX. Jahrhunderts hauptsächlich die Landwirtschaft, 1910 befassten sich damit 89,9 %. 1960 ist der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nur mehr 47,7 %. Vom Dorf gehen immer mehr Leute in die Industrie und in Dienstleistungsbetriebe arbeiten. Die Bevölkerungsbewegung weist einen für die Siedlungen in der Umgebung des Balaton kennzeichnenden Glückfall sowohl bei den Geburtsziffern, wie auch bei den Sterbeziffern auf. Zwischen 1901-1910 war die Verhältniszahl der Geburten 31,3 ‰, die Sterbeziffer 22,9 ‰, zwischen 1951-1960 fiel die Geburtsziffer auf 7,6 ‰, und die Sterbeziffer auf einen verhältnismässig hohen Wert von 12,8 ‰ zurück. In den Angaben nach dem Wohnort sind sowohl die lebenden geburten /17,0 ‰/ wie auch die Sterbeziffer /14,9 ‰/ nach der Befreiung auffallend hoch.

Das äussere Bild des Dorfes wird seit 1945 allmählich moderner. Der Gebäudebestand des ehemaligen Vorgebirges war grössten Teils aus Häusern mit Mauern aus Lehmziegeln oder

gestampfter Erde, mit Dächern aus Schilf oder Stroh. 1960 war die Zahl der Wohnhäuser mit Mauern aus Ziegeln, Beton und Stein 286 aber die Dächer sind noch immer grössten Teils aus Schilf oder Stroh, es gibt sogar noch heute Häuser mit freiem Kamin. Insbesondere nahm die Bautätigkeit nach 1959 einen Aufschwung. Auf dem Gebiet zwischen dem Balaton und der Landstrasse bauten mehrere Institute und Private Erholungsheime.

Die Schule war vor der Befreiung eine 6-klassige Volksschule mit zwei Lehrern. 1925 arbeitete im Dorf ein Sodawasserbetrieb. Heute gibt es im Dorf einen Kultursaal, ein Kulturhaus, Elektrizität- und Wasserleitung. Des Gastverkehrs ist wegen der Nähe von Keszthely unbedeutend, 1966 waren bloss 700 Personen. Im Dorf gibt es kein Strandbad.

Die Zusammenlegung der Grundstücke erfolgte zwischen 1856 und 1859. Im Kataster von 1857 ist die Gemeinde schon mit einem selbstständigen Gebiet aufgenommen. Die Gesamtfläche beträgt 3221 kat. Joch, wovon 40,5 % Wald, 34,3 % grundsteuerfreies Gebiet, 7,3 % /235 Kat. Joch/ Weingärten. Bis Ende des Jahrhunderts nimmt die Fläche der Weingärten zu. Im Zeitpunkt der landwirtschaftlichen Zusammenschreibung vom Jahr 1895, gab es 270 Wirtschaften, die sich hauptsächlich mit Wein- und Obstbau befassen. Die grösste Ausdehnung hatte der Wald mit 1285 Kat. Joch, dem folgten die Weingärten mit 246 Joch und 12 Joch unbebauter Weingärten. Vom Viehbestand ist der Rinderbestand zu erwähnen: 518 Stück. Im Jahre 1935 gab es schon 455 Wirtschaften, davon 113 unter 1 kat. Joch, 219 1-5 Joch, 28 5-10 Joch, und 4 20-100 Joch. Eine Wirtschaft, die des Försten György Festetich, war über 1000 Joch. Von der ganzen Gemeindefläche entfielen 1111 Joch auf den Wald. Eine produktionsgenossenschaftliche Fachgruppe wurde im Dorf im Jahre 1961 gebildet. Seit 1963 arbeitet die Fachgruppe gemeinsam mit der von Vonyarcvashegy unter dem Namen Fachgruppe für Wein- Obst- und Schilfproduktion. Die mit Wein bebaute Fläche beträgt 1963 nur mehr 84 Joch.



Im Jahre 1967 gehören zu der Gemeinde die Siedlungen ausserhalb des Dorfes namens Felsőgyenes mit 472 Einwohnern und Felsődiás mit 236 Einwohnern.

## 2. Karten

XIX. Jh.: Teil des Balaton-Ufers an der Grenze von Gyenesdiás und Vonyarcvashegy. /ohne Masstab, 47,5x32 cm.-- OSzKT a 1618 farbig./

1853: Gemeinde Gyenes-Diás samt Vonyarc in Ungarn... M.500 Kl.=130 mm. 1 W.Z. = 100 Kl. 3 Profile. 65x52 cm -- OL Kt.S.78. äusseres Gebiet, Wege, Balaton, Grenze farb., Wirtschaftszweige mit Buchstaben bezeichnet. - Flurnamen.

1856: Sanek, Franz: Grenzskeizze der Gemeinde Gyenes-Diás, ohne Masstab 15,5x25 cm. -- OL S. 79. Innengebiet, mit zerstreuten Häusern.--äusseres Gebiet: Wege, Wald, Bach, Balaton, Grenzgeb. farbig. Beschr. des Gemeindegebiets beigelegt.

1857: Merkur Ferdinand: Besitzaufnahme, Vorzeichnung, Gyenes-Diás Dorf, ohne Masstab. Croquis und 12 Detailzeichnungen in versch. Grösse.-- ZÁLvt K. 459.

1858: Dorf Gyenes Diás in Ungarn ... M.300 Kl.=196 mm. 1. W.Z.=40 Kl. 14 Profile je 65x52 cm. 1 mt. -- OL Kt.S.78. Ober- und Nieder Gyenes, Ober- und Nieder Diás Weingärten neben dem Balaton, --Zerstreute Siedlung, Häuser, Wege, Balaton farbig. - Wirtschaftszweig mit Buchstaben bezeichnet - Flurnamen, Parzellenzahlen.

1867: Dorf Gyenes Diás in Ungarn... 1858. Lith. Fröhlich, Winter und Trieb, 1867. M.200 Kl.=134 mm. 9 Profile zu je 65x52 cm. -- ZÁLvt. K.260 und OL Kt.S.78. Dasselbe lith., mit Hand gefärbt.

1887: Wirtschaftskarte der Betriebsklasse "C" des zur Forstverwaltung Keszthely gehörenden Waldes von Diás. M.500 Kl.=150 mm. 1"=100<sup>0</sup>, 66x35 cm. Waldkarte, farbig, Farbenerklärung, Wege angegeben, OSzK T a 1514.

Jahr	Bevölkerungszahl		Basis- Verhältnis- zahl
	Aufgrund von 83 Bd.	Aufgrund des zeitg. Orts- lexikons	
1869	984 <sup>1/</sup>	694	100,0
1880	1005 <sup>1/</sup>	1005	144,8
1890	1163 <sup>1/</sup>	1163 <sup>1/a</sup>	167,6
1900	1350	1350	194,5
1910	1272	1272	183,3
1920	1313	1313	189,2
1930	1330	1330	191,6
1941		1305 <sup>3/</sup>	188,0
1949		1415	203,9
1960		1517	218,6

1/ Nur Zivilbevölkerung

1/a Gyenes-Diás

3/ Davon 1305 Ungarn



Bálint ILA et József KOVACSICS:

L'histoire d'agglomérations  
de Gyenesdiás-Vonyarcvashegy-Balatonyörök-  
Cserszegtomaj sous l'aspect de la statistique  
historique

/Résumé/

Le premier numéro des "Történeti Demográfiai Közlemények" contient un compte rendu des recherches relatives à la préparation de l'encyclopédie d'histoire d'agglomérations de Hongrie. Ci-dessus on trouvera une brève illustration qui sera publiée dans le deuxième tome de l'encyclopédie en matière de certains villages de la rive septentrionale du Lac Balaton.

L'étude passe en revue l'histoire d'agglomérations des villages de Gyenesdiás, Vonyarcvashegy, Balatonyörök et Cserszegtomaj situés dans le voisinage de la ville de Keszthely à partir de la défaite de Mohács de 1526 à nos jours.

La matière des divers villages a les chapitres suivants:

1. L'énumération des apparitions des noms de village avec la dénomination des sources. L'explication des noms de village /Étymologie de nom/.

2. L'histoire du village, compte tenu particulier de l'histoire de l'habitation, des facteurs facilitant ou entravant le développement des centres de repos.

3. La dénomination des sources employées.

4. La matière des divers villages se rapporte à la documentation des œuvres publiées concernant les villages, à la documentation des cartes géographiques trouvées dans les diverses bibliothèques, archives et musées.





Prof. Dr. Karl OBERMANN,  
Berlin

## Über die Auswanderung im Rheinland

1843-1847

Die deutschen Statistiker des 19. Jahrhunderts schenkten dem Problem der Auswanderung grosse Beachtung. Sie stimmten darin überein, dass "ausser Irland kein Land Europas eine solche Völkerauswanderung gesehen hat wie Deutschland."<sup>1/</sup> Doch den ersten Bemühungen, sich einen Überblick über die Zahl der Auswanderer zu verschaffen und die Ursachen bzw. besonderen Beweggründe für die Auswanderung zu ermitteln, stellten sich grosse Schwierigkeiten in den Weg. Im Vorwort seiner 1847 veröffentlichten Schrift: "Über Auswanderungen und Einwanderungen, letztere in besonderer Beziehung auf den Preussischen Staat; vom statistischen Standpunkte", stellte der Direktor des statistischen Büros in Berlin, Dr. F.W.C. Dieterici, fest, dass es ihm "längst eine nicht unwichtige Aufgabe zu sein schien, den Gegenstand in seiner Gesamtanschauung einmal einer statistischen Durchmusterung und Übersicht zu unterwerfen, um in Zahlen, wo möglich, klar zu werden, wie gross denn die Summe der Auswanderer überhaupt sei, wie diese zu den Bevölkerungen in der Heimat und in den fernen Landen, die zur Übersiedlung erwählt zu werden pflegen, sich verhalten... Aber ich stiess bei der Ausführung meines Planes auf unerwartete Schwierigkeiten. So viel ich von Zahlen und Nachrichten, die zerstreut in den öffentlichen Blättern mitgeteilt worden, mir gesammelt hatte, ... - so fehlte mir doch sehr viel, als ich das Gesamtbild entwerfen wollte. Ich fand nirgend bestimmte Zahlen über die Auswanderungen aus Frankreich, den Niederlanden, Italien und vielen andern Teilen Europa's ... Selbst aus Deutschland müssten doch nur die Angaben der Verschiffun-

gen an den Auswanderungsorten zur Grundlage genommen werden, bei denen immer noch viel Unsicherheit verblieb."2/ Aus den Angaben über die Verschiffungen deutscher Auswanderer aus Bremen, Hamburg, Antwerpen, Le Havre und den holländischen Häfen ergab sich, dass von 1836 bis 1843 jährlich zwischen 20 000 und 30 000, 1844 - 43 000, 1845 - 67 000 über den Ozean emigriert waren.<sup>3/</sup> Dieterici konnte in seiner Schrift aber auch die ersten Zahlen über die seit dem 1. Oktober 1844 auf amtlichem Wege in Preussen ermittelten Auswanderer mitteilen.<sup>4/</sup> Die erste vollständige "Statistische Übersicht der in dem Zeitraum vom 1. Oktober 1844 bis zum 30. September 1848 zur amtlichen Kenntnis der Regierung gekommenen Zahl der Ein- und Ausgewanderten im Preussischen Staate" veröffentlichte Dieterici 1849 im Heft 2 der "Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin." Dazu bemerkte der Direktor des statistischen büros, dass "die in neuerer Zeit in Europa überhaupt sich mehrende Auswanderung die Preussische Regierung veranlasst habe, Zählungen der in Preussen vorkommenden Ein- und Auswanderungen amtlich zu veranstalten, um daraus zu ersehen, welche Landesteile von Auswanderungen besonders empfindlich betroffen werden, um entweder auf mögliche Beseitigung der Veranlassungen zu derselben Bedacht zu nehmen, oder doch dieselben so zu regeln, dass den Abziehenden in dem neu zu gewinnenden Vaterlande eine möglichst vorteilhafte Aufnahme bereitet werde." Doch wies er gleichzeitig darauf hin, dass sich die Listen, die dem statistischen Büro vorliegen, nur "auf die mit Entlassungsscheinen aus dem Untertanen-Verbande versehenen Ausgewanderten beziehen, da nur von diesen zuverlässige Nachrichten zur amtlichen Kenntnis kommen ... Das statistische Bureau hat keine Organe und keine Mittel, durch welche dasselbe zu zuverlässiger Kenntnis derjenigen gelange, die ohne Consens einwandern und ohne Entlassungsschein auswandern. Ihre Zahl ist gewiss nicht unbedeutend... Viele, welche auswandern, lösen sich keinen Entlassungsschein."<sup>5/</sup> Die amtlichen Zahlen über die in den



verschiedenen Provinzen des preussischen Staats mit Entlassungsschein Ausgewanderten lassen aber deutlich den Charakter der Auswanderung in den Jahren 1844 bis 1848 erkennen; sie deuten wirtschaftliche und soziale Motive und Zusammenhänge an.

Der Schwerpunkt der Auswanderung lag in den westlichen Provinzen des preussischen Staats. Von der Gesamtzahl von 9 239 der 1844/45 aus Preussen Ausgewanderten entfielen 3 552 auf die Rheinprovinz, 2 901 auf die Provinz Westfalen, 1 207 auf die Provinz Sachsen, während aus den damaligen vorwiegend landwirtschaftlichen Ostprovinzen nur wenige Auswanderer kamen, und zwar aus Ostpreussen 35, aus Westpreussen 110, aus der Provinz Posen 166. 1845/46 stellte das Rheinland 8 713 Auswanderer, d.h. die Hälfte der 16 662 aus Preussen Ausgewanderten. Auch 1846/47 entfielen von den 14 906 aus Preussen Ausgewanderten etwa die Hälfte, d.h. 7 366 auf das Rheinland.<sup>6/</sup> Von den 49 104 Personen, die in den 4 Jahren von 1844 bis 1848 den preussischen Staat verliessen, gingen 82,86 % - 40 690 Personen über den Ozean.<sup>7/</sup>

Die beiden Provinzen Rheinland und Westfalen befanden sich am Vorabend der Revolution von 1848 im Stadium wirtschaftlicher Strukturwandlungen, d.h. die in einigen Regierungsbezirken zunehmende Fabrikindustrie war noch nicht in der Lage, die Masse der Arbeiter und der Handwerker aufzunehmen, die weder in der Stadt noch auf dem Lende ausreichende Existenz- bzw. Verdienstmöglichkeiten fanden. So hatte der Regierungsbezirk Koblenz in der Zeit vom 1. Oktober 1844 bis 30. September 1845 mit 1495 Personen die höchste Zahl der Auswanderer unter allen preussischen Regierungsbezirken zu verzeichnen, d.h. von 1000 Personen waren 3,05 Personen emigriert. Im benachbarten Regierungsbezirk Trier waren in der gleichen Zeit 1022 Personen ausgewandert, d.h. von 1000 Personen 2,14. In diesen Regierungsbezirken gab es keine nennenswerten Manufakturen und Fabriken; die Bevölkerung

lebte hauptsächlich vom Weinbau und von der Landwirtschaft, schlechte Ernten verursachten daher grosse Not. In den westfälischen Regierungsbezirken Münster und Minden mit wenig Industrie und einer sehr dürftig von Heimarbeit lebenden Landbevölkerung waren im gleichen Zeitraum 1238 Personen, d.h. von 1000 Personen 2,96 bzw. 957 Personen, d.h. von 1000 Personen 2,11 ausgewandert. Dagegen zählte der von allen preussischen Regierungsbezirken industriell am stärksten entwickelte Regierungsbezirk Düsseldorf nur 179 Auswanderer, d.h. 0,21 Personen von 1000. Diese hatten ein Vermögen von 156 742 Taler d.h. pro Kopf 876 Taler mitgenommen, galten also als bemittelt. Durchschnittlich kam in diesem Zeitraum auf einen Ausgewanderten in Preussen ein Vermögen von 182 Taler. Dagegen besaßen 1495 Auswanderer des Regierungsbezirks Koblenz pro Kopf durchschnittlich nur 107 Taler, zusammen 160 461 Taler; die 1238 Auswanderer des Regierungsbezirks Münster pro Kopf durchschnittlich 93 Taler, zusammen 115 675 Taler; die 1022 Auswanderer des Regierungsbezirks Trier pro Kopf durchschnittlich 139 Taler, zusammen 141 981 Taler. Diese Auswanderer zählten also zur ärmeren Bevölkerungsklasse.<sup>8/</sup>

Den 1847 über den Regierungsbezirk Trier vom Regierungsrat Bärsch veröffentlichten statistischen Notizen ist zu entnehmen, dass infolge einer erheblichen Zunahme der Auswanderung im Jahre 1846 im Regierungsbezirk kaum noch von einer Bevölkerungsvermehrung trotz Geburtenüberschuss die Rede sein konnte. Aus 415 Ortschaften des Regierungsbezirks waren vom 1. Oktober 1845 bis 30. September 1846 5067 Personen mit Entlassungsurkunden ausgewandert /1076 männliche und 690 weibliche unter 14 Jahren, und 1649 männliche und 382 weibliche über 14 Jahren/: pro Kopf besaßen sie durchschnittlich 126,8 Taler, zusammen also 642 519 Taler. Ausserdem konnte ermittelt werden, dass 707 Personen ohne Entlassungsurkunden auswanderten und insgesamt 66 092 Taler, d.h. durchschnittlich pro Kopf 93,48 Taler mitnahmen. Die Z



Zahl der vom 1. Januar bis 31. Dezember 1846 aus dem Regierungsbezirk Trier Ausgewanderten wird mit 5805 Personen angegeben.<sup>9/</sup> Die Grundlage der zunehmenden Auswanderung war die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung. Darüber heisst es im Brief eines Bekannten der Familie Marx und v. Westphalen, J.P. Müller, an Edgar v. Westphalen in Brüssel, /dem Bruder von Jenny Marx/, datiert Trier, den 12. Juni 1846: "So viel es in meinen Kräften steht, will ich nun auch Ihnen ein Bild von unserem Proletariat entwerfen, was sich seit kurzer Zeit in unserer Gegend gebildet hat, und wer solches praktisch will kennen lernen, der mag nach Trier kommen, täglich Hunderte von Hunger entstellte, mit Lumpen bedeckte Jammergestalten sich ansehen. Erkundigt man sich aber erst bei diesen Armen, was und wodurch solche in dieses Elend gekommen, so hört man die schaudererregendsten Geschichten; bald ist eine Frau mit vier oder fünf unerzogenen Kindern, deren Vater im Gefängnis ist, weil er verflossenen Winter nicht hart-herzig genug war, seine Familie erfrieren zu lassen, daher sich im Walde ein wenig Holz nahm, denn er hatte nicht die Mittel, sich solches zu kaufen." Arbeit aber war, wie in dem Brief dargelegt wird, kaum zu finden. "In der Umgegend von Trier aber ist jetzt gerade der Preis des Lohnes bei den Landleuten viel niedriger als er je war. Leute, welche früher eine Magd oder einen Knecht hielten, haben solche entlassen, wie mir vor einigen Tagen ein sehr zuverlässiger Landmann versicherte, dass in seinem Dorf sieben Familien in Folge der teuren Lebensmittel kein Gesinde halten, und auch selbst die Tagelöhner keine Arbeit finden würden... Findet der Arbeiter aber auch einmal Arbeit, wie kann er mit einem Lohn von 8 Silbergroschen, wo das 4 Pfund Brot jetzt 6 1/2 Silbergroschen kostet, sich und seine Familie ernähren: kurz die Lage der besitzlosen Klasse ist jetzt fürchterlich, denn glücklich schätzen sie sich, wenn sie auf dem Lande schwarzen Kaffee ohne Milch mit einem Stückchen Brot haben..."<sup>10/</sup>

Berichte über Ausmass und Auswirkungen der wirtschaftlichen und sozialen Notlage in den rheinischen Regierungsbezirken führen zwar an den Personenkreis der Auswanderer heran, geben aber noch keine Auskunft über die soziale Lage und den Beruf der auswandernden Personen bzw. Familien. Es kann angenommen werden, dass diejenigen, die ohne Entlassungsurkunde auswandern, dem Kreis der Armen und Mittellosen angehören. Bei den Personen und Familien, die ihre Auswanderung vorbereiteten, einen Entlassungsschein beantragten, ihren kleinen Besitz verkauften, handelte es sich hauptsächlich um kleine und mittlere Landleute und Handwerker, die sich vor dem gänzlichen Ruin retten wollten. Auf Grund seiner Beobachtungen der den Rhein abwärts nach Rotterdam fahrenden Auswandererschiffe, bemerkte der Kölner Hafen-Kommissar in seinem Monatsbericht vom 25. Mai 1847 an den Oberbürgermeister, dass ihn der "Anblick der Züge bemittelter Auswanderer, die der Auszehrung ihres Vermögens nur durch die Flucht entgehen zu können glauben", sehr bedenklich stimme. Er fügte hinzu, gegenüber 1846 "hat die Zahl der Auswanderer abgenommen: aus den oberen Gegenden kommen nur noch anscheinend wohlhabende Leute, in voriger Woche ging ein Rotterdamer Schiff mit etwa 250 Leuten aus der Umgegend von Euskirchen /Kleinstadt am Rande der Eifel in der Nähe von Köln - K.O./ ab, so ärmliche Gesellschaften, wie im vorigen Jahre, zeigen sich nicht mehr." 11/

Das Regierungspräsidium des Bezirks Aachen lieferte in seinem Bericht vom 19. Dezember 1846 an den Oberpräsidenten in Koblenz eine "Nachweisung" sämtlicher 760 Personen des Regierungsbezirks, die vom Dezember 1843 bis Dezember 1846 mit Erlaubnisschein ausgewandert waren. Der besondere Wert dieser Nachweisung besteht in den Berufsangaben, die ein konkreteres Bild vom Personenkreis der Auswanderer vermitteln. Im Bericht des Berliner statistischen Büros über die Auswanderung vom 1. Oktober 1844 bis 30. September 1845 ist der



Regierungsbezirk Aachen mit 200 Auswanderern /43 männliche und 31 weibliche unter 14 Jahren, 83 männliche und 43 weibliche Personen über 14 Jahren/ vertreten, die insgesamt 53 140 Taler mitführten, d h. durchschnittlich pro Kopf 265,7 Taler.<sup>12/</sup> Nach den Angaben des Regierungspräsidiums in Aachen waren von den 760 Personen

361 Personen in den Jahren 1843/1844

147 Personen im Jahre 1845

252 Personen im Jahre 1846 ausgewandert, und zwar vornehmlich über den Ozean nach Amerika. Davon entfielen

auf den Stadtkreis Aachen 9 Personen

auf den Landkreis

Aachen	41	Personen
Düren	106	"
Erkelenz	6	"
Eupen	6	"
Jülich	22	"
Malmedy	71	"
Montjoie	292	"
Schleiden	207	"

Personen aus den armen Eifeldörfern und Ortschaften der Landkreise Montjoie, Schleiden, Düren und Malmedy stellten also die Mehrzahl der Auswanderer. Noch deutlicher geht aus den Angaben über Beruf und Familienverhältnisse hervor, daß die Zahl der bemittelten Auswanderer sehr gering war. Das Regierungspräsidium in Aachen bemerkte in seinem Begleitschreiben, "dass die Konsense meistens an Handwerker und teilweise auch an Bergleute erteilt worden" seien, während "insbesondere die ackerbautreibende Bevölkerung bis dahin noch nicht viel Neigung zur Auswanderung bewiesen" habe.<sup>13/</sup> Aus der beigefügten "Nachweisung" geht jedoch hervor, dass die Zahl der Ackerer und der Tagelöhner vom Lande überwiegt. Die Berufsbezeichnung Ackerer besagt jedenfalls, dass der Acker bestellt, bearbeitet, gepflügt usw. wird, jedoch besagt er nicht, dass eigener nennenswerter Grundbesitz vorhanden ist. Da es sich bei den Ackerern also offensichtlich

vorwiegend um arme Bauern mit wenig Grundbesitz, Landerbeiter, Häusler oder Einlieger handelte, zählte sie die Regierungsbehörde nicht zur "ackerbautreibenden Bevölkerung", womit demnach nur die mittleren und grösseren Grundbesitzer gemeint waren.

Unter den 760 Auswanderern befanden sich:

Ackerer	258 Personen
Dabei handelte es sich um 3 alleinstehende Personen und 44 Familien mit 44 Männern, 39 Ehefrauen und 155 Kindern. Zu den Familien gehörten noch 17 Verwandte, und zwar: Brüder und Schwestern des Ehegatten, Grossvater und Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tanten und Nichten. Zu den Ackerern müssen noch 2 Ackerwirtinnen /Witwen/ mit 4 Kindern hinzugerechnet werden,	
d.h.	6 Personen
Hinzugerechnet werden müssen ferner noch diejenigen, die neben Ackerer einen zweiten Beruf nannten, und zwar:	
Ackerer und Tagelöhner	13 Personen,
und zwar: 2 Männer, 2 Ehefrauen und 9 Kinder.	
Ackerer und Schreiner	6 Personen,
bzw. 1 Mann, 1 Ehefrau, 3 Kinder und 1 Schwiegermutter.	
Ackers- und Fuhrmann	15 Personen,
bzw. 2 Männer, 2 Ehefrauen und 11 Kinder.	
Ackerer und Schmied	7 Personen,
bzw. 1 Mann, 1 Ehefrau und 5 Kinder.	
Ackerer und Musikus	4 Personen,
bzw. 1 Mann, 1 Ehefrau und 2 Kinder.	
insgesamt	309 Personen.



Tagelöhner 95 Personen,  
davon 3 alleinstehende Personen, 1 einzelner  
Tagelöhner mit Schwester und 19 Tagelöhnerfamilien,  
d.h. 19 Männer, 19 Ehefrauen und 52 Kinder.

Dazu kommen noch:

Holzschneider 5 Personen,  
bzw. 1 Mann, 1 Ehefrau und 3 Kinder.

Eisenbahnwärter 7 Personen,  
bzw. 1 Mann, 1 Ehefrau und 5 Kinder.

Bergmänner 43 Personen,  
und zwar 8 Familien mit 8 Männern, 8 Ehefrauen,  
24 Kindern, 1 Schwiegersohn mit 2 Enkelkindern.

Handwerker:

Holzverarbeitende und Bauberufe:

Schreiner 64 Personen,  
und zwar: 2 Schreinermeister mit 2 Ehefrauen und  
5 Kindern.

11 Schreiner mit 11 Ehefrauen und 29 Kindern, 2  
alleinstehende Schreiner und 2 alleinstehende  
Schreinergesellen.

Tischler 7 Personen,  
und zwar 1 alleinstehender Tischler und 1 Tischler  
mit Ehefrau und 4 Kindern.

Wagner 10 Personen,  
und zwar: 1 Wagner mit 2 Kindern und 1 Wagner mit  
Ehefrau und 5 Kindern.

Zimmerer/Zimmermann 18 Personen,  
und zwar 4 Männer, 4 Ehefrauen, 9 Kindern und  
1 Schwägerin.

Mauerer, 2 Personen,  
und zwar 2 alleinstehende

---

insgesamt 101 Personen.

Eisenverarbeitende Berufe:

Schlosser 4 Personen,  
und zwar 1 Schlossermeister mit 2 Söhnen und 1  
Schlossergeselle /Korreksträfling aus Aachen/

Schmiede 21 Personen,  
und zwar: 1 alleinstehender Schmied,  
1 alleinstehender Schmiedegeselle  
1 Schmied mit Ehefrau und 5 Kindern  
1 Kupferschmied mit Ehefrau und 1 Kind  
1 alleinstehender Hufschmied  
1 Hufschmied mit Frau, 4 Kindern und  
Schwiegermutter  
1 alleinstehender Nagelschmied

---

insgesamt 25 Personen.

Bekleidungsgewerbe:

Weber 38 Personen,  
und zwar: 6 Weber mit 6 Ehefrauen und 16 Kindern  
1 Tuchweber mit Ehefrau und 3 Kindern,  
1 Leineweber mit Tante  
1 Leineweber mit Ehefrau und Sohn

Schneider 18 Personen,  
und zwar: 2 Schneidermeister mit 2 Ehefrauen  
und 7 Kindern, 3 alleinstehende Schnei-  
der 1 Schneider mit Ehefrau und 2 Kin-  
dern,

Schuster/Schuhmacher 37 Personen,  
und zwar: 1 alleinstehender Schuster  
8 Schuhmacher mit 8 Ehefrauen und  
20 Kindern.

Gerbereiarbeiter 9 Personen  
2 mit 2 Ehefrauen und 5 Kindern

---

insgesamt 102 Personen.



#### Verschiedene Berufe

- 1 alleinstehender Papierfabrikant
  - 1 alleinstehender Kaufmann
  - 1 alleinstehender Ökonom /Verwalter/
  - 1 Schenkwirt und Fuhrmann mit Ehefrau und 6 Kindern
  - 2 Musiker /Musikus/ mit 2 Ehefrauen und 5 Kindern
  - 1 Prediger mit Ehefrau und 4 Kindern
  - 1 Theologiestudent
- insgesamt      27 Personen.

#### Ohne Berufsangaben:

- 1 Kriminalsträfling
  - 2 alleinstehende Personen ohne Gewerbe
  - 1 Hauptmannssohn
  - 1 Israelit
  - 1 Vater mit 3 Söhnen
  - 5 Eheleute mit 17 Kindern
  - 1 Witwe mit 8 Kindern und Eidam
- insgesamt      46 Personen.<sup>14/</sup>

Welche Gründe im einzelnen auch die Familien zur Auswanderung bewegten, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse waren jedenfalls der wichtigste treibende Faktor. Die zahlreichen Ackerer-Familien mit ihren vielen Kindern, die sicherlich oft auf dem Feld mitarbeiten mussten, bangten um die Existenz ihrer Familien und ihrer Kinder und setzten ihre Hoffnungen auf die ausgedehnten Ländereien Amerikas. Aber auch die Tagelöhner-, Bergleute- und Handwerkerfamilien sahen sich auf Grund der zunehmenden Teuerung und des Mangels an Arbeit mehr und mehr veranlasst, ihr Glück in Amerika zu suchen. Das Barvermögen dürfte zudem bei den auswandernden Familien mit zahlreichen Kindern nicht bedeutend gewesen sein. Lediglich die wenigen Handwerksmeister und die alleinstehenden Personen, vor allem der Papierfabrikant, der sich in Amerika ein besseres wirtschaft-

liches Fortkommen versprach und der Kaufmann, der in China grössere Geschäfte zu machen hoffte, dürften nicht ganz ohne Mittel ausgewandert sein.

Im Übrigen geht auch aus den Berichten des Regierungspräsidiums in Aachen an das königliche Zivilkabinett in Berlin hervor, dass der Auswanderung vornehmlich wirtschaftliche und soziale Motive zugrunde lagen. Im Bericht vom März 1843, in dem darauf hingewiesen wurde, dass der Mangel an Beschäftigung zu einer Zunahme der Bettelei geführt habe, heisst es: "Die Auswanderungen nach Nord-Amerika nehmen, ungeachtet der wenig günstigen Nachrichten von früher Ausgewanderten wieder sehr zu. Aus dem Kreise Schleiden haben sich bereits wieder 10-15 Familien dazu angemeldet und wird in der Regel Mangel an Verdienst bei Teuerheit der Lebensmittel und hohe Steuern als Grund angegeben." Ferner wird von den Spinnern und Webern im Kreis Montjoie gesagt, dass sie "müssig oder nicht voll beschäftigt" seien. Von den Bergleuten heisst es im Bericht vom Juli und August 1843, dass viele "verdienstlos" seien, da die Kohlenförderung wegen Absatzmangel eingeschränkt wurde.<sup>15/</sup> Der Bericht vom Dezember 1845 - Januar 1846 stellte fest, dass die "Durchschnitts-Marktpreise einen so hohen Grad erreicht haben, wie es seit dem Notjahr 1817 nicht mehr der Fall gewesen" sei. Die Teuerung bewirkte eine grosse Geldnot, vor allem bei den Handwerkern.<sup>16/</sup>

Die soziale Zusammensetzung des Kreises der Auswanderer steht in Übereinstimmung mit den Berichten über die wirtschaftliche Lage. Dass sich der Kreis der Auswanderer vornehmlich aus kinderreichen Ackerer-Familien ohne nennenswerten eigenen Grundbesitz, aus Tagelöhner-, Bergleute-, Handwerkerfamilien, insbesondere Schreiner, Weber, Schneider und Schuhmacher zusammensetzte, kann als ein Merkmal für die besonders schlechten Existenzbedingungen dieser Berufsgruppen in den Jahren 1843 - 1848 angesehen werden. Diese Zusammensetzung dürfte nicht nur typisch sein für die Situation im



Regierungsbezirk Aachen, sondern auch für die benachbarten  
Regierungsbezirke Trier und Koblenz.

.-.-.-.

#### F U S S N O T E N

- 1/ G.Fr. Kolb, Handbuch der vergleichenden Statistik der  
Völkerzustands- und Staatenkunde, Fünfte umgearbeitete  
Auflage, Leipzig 1868, S. 5.
- 2/ W. Dieterici, Über Auswanderungen und Einwanderungen,  
letztere in besonderer Beziehung auf den Preussischen  
Staat; vom statistischen Standpunkt, Berlin, Posen und  
Bromberg, 1847, S. IV/V.
- 3/ Ebenda, S. 5.
- 4/ vgl. ebenda, S. 33, S. 36/37.
- 5/ Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin,  
Herausgegeben von Dieterici, Direktor des statistischen  
Bureau's, 2. Jahrgang, Berlin 1849, S. 130/131.
- 6/ Ebenda, S. 147.
- 7/ Ebenda, S. 166.
- 8/ W. Dieterici, Über Auswanderungen und Einwanderungen,  
a.a.O. S. 33., S. 36/37.
- 9/ Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik, Unter  
Beirat mehrerer Mitarbeiter herausgegeben von Dr.  
Freiherrn von Reden in Berlin, Erster Jahrgang, Berlin  
1847, S. 415.
- 10/ Institut für Marxismus-Leninismus, Moskau, Archiv,  
Fonds 20, Nr. 78.
- 11/ Historisches Archiv der Stadt Köln, Abt. IV, 20 S. 33,  
Oberbürgermeisteramt, 1847, Materialien zum Zeitungs-  
bericht.
- 12/ W. Dieterici, Über Auswanderungen und Einwanderungen,  
a.a.O., S. 36/37.
- 13/ Staatsarchiv Koblenz, Abt. 403, Nr. 1544, S. 65-69.
- 14/ Ebenda, S. 71-77.

15/ Deutsches Zentralarchiv, Merseburg, 2.2.1, Nr. 16 187  
/Zeitungsberichte der Regierung zu Aachen/, fol. 60,  
62/63, 114/115.

16/ Ebenda, 2.2.1, Nr. 16 188, fol. 5/6.



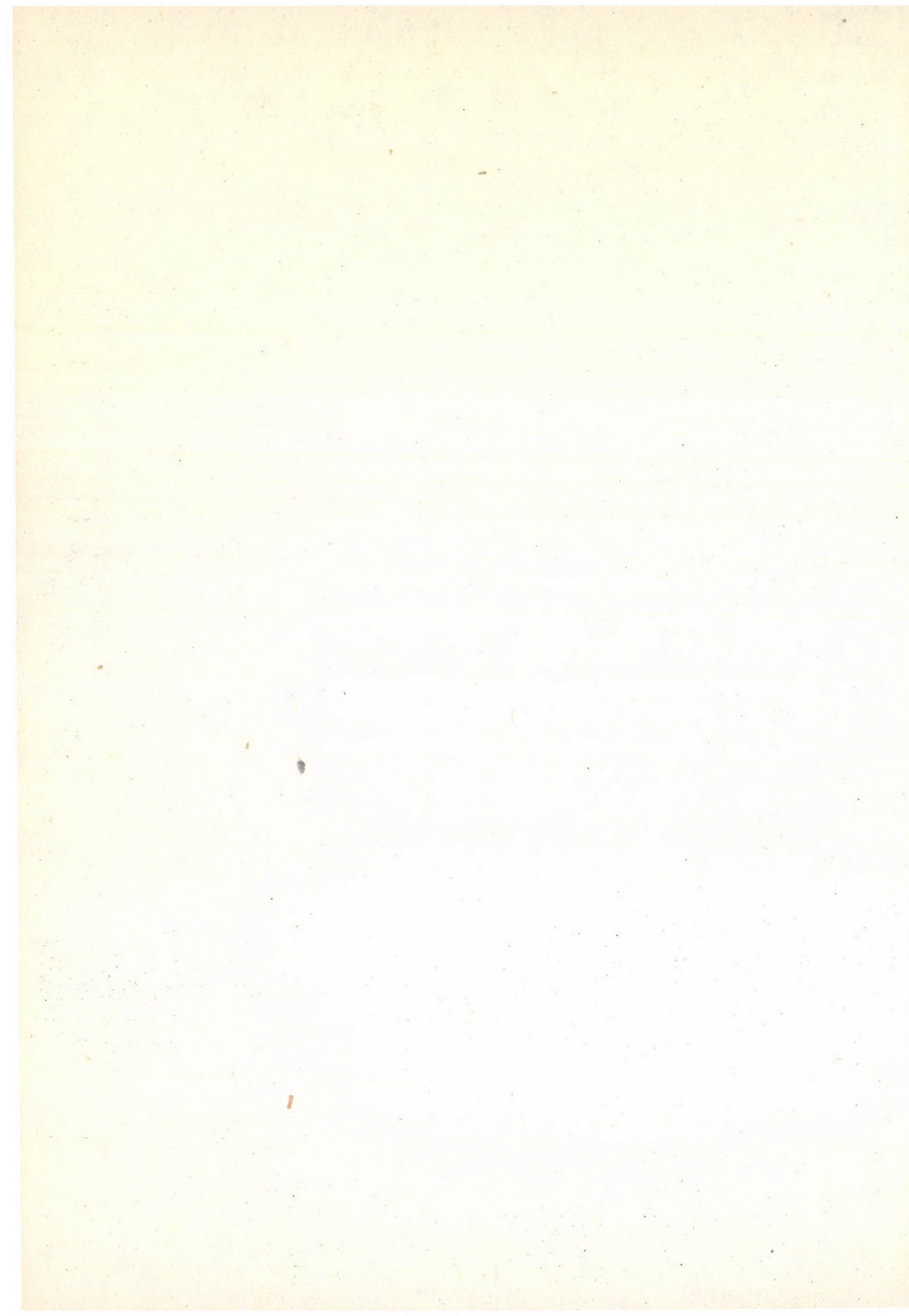
Karl OBERMANN

Émigrations de la Rhénanie entre  
1843 et 1847

/Résumé/

L'auteur de cette étude nous présente sur la base de différentes sources les données relatives à l'époque indiquée dans le titre en les précisant d'après les provinces de Rhénanie. Les mobiles de l'émigration sont déterminés par des facteurs économiques et sociaux, ainsi les données exprimées en chiffres caractérisent aussi bien la situation d'un pays. Au cours de l'émigration le pays perd ses ressortissants aptes au travail, leur départ conduit par conséquent à la détérioration ultérieure de la situation économique.

L'étude offre une répartition minutieuse concernant la composition des émigrés d'après leur profession, ainsi que l'ampleur des familles émigrées.





Kálmán BARANYAI:

Analysen der Bevölkerungs Bewegung aufgrund  
des staatlichen Standes Registers der Gemeinde

Csorvás<sup>xx</sup>

Der Verfasser hat als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Sektion für Statistik des Ungarischen Juristenverbandes und des Lehrstuhls für Statistik der Universität "Eötvös Loránd", im Auftrag von Prof. dr. József Kovacsics aus dem staatlichen Standesamtsregister der Gemeinde Csorvás bezüglich der Bewegung der Bevölkerung der vergangenen 73 Jahre ein Sammeln von Daten durchgeführt.

Die Standesamtsregister sind grundlegende Unterlagen der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung insbesondere in geschichtlicher Hinsicht. Bei ihrer Verwendung als Quelle eröffnet sich die Möglichkeit selbstständiger Kombinationen, einer konkretesten Untersuchung der Zusammenhänge. Die Duplikate der staatlichen Standesregister sind in Ungarn in den Komitatsarchiven aufzufinden, wir haben diese beim Sammeln von Daten verwendet.

Unserer Ansicht nach kann die Kenntnis der Vergangenheit der Ausgangspunkt zur Lösung der Aufgaben der Gegenwart sein. So versuchten wir durch die Verarbeitung der Daten des staatlichen Standesamtsregisters einerseits die Entwicklung der heutigen Gesellschaft der Siedlung mitzuteilen, andererseits setzten wir uns zum Ziel, durch die erreichten Ergebnisse eine weitere Verbesserung des Gesundheitswesens zu fördern.

Dieser Aufsatz kann kein so vollständiges Bild über die einzelnen Fragen geben, wie die Ausführungen in den darüber in ungarischer Sprache erschienenen Artikeln, wir sind aber bestrebt einige charakteristische Züge der Methode und die unseres Erachtens wichtigsten Ergebnisse festzusetzen.

-----  
<sup>xx</sup> Als Discussionsbeitrag

Hinsichtlich der Details weisen wir auf die Publikationen hin.

Bisher erschienene Publikationen:

Die soziale Struktur /Darstellung der Gesellschaft/ der Gemeinde Csorvás am Ende des XIX. Jahrhunderts aufgrund der Heiratsregister /Békési Élet, 1970. nr 2. s. 316/.

Benennung der Todesursache und Gestaltung der Sterblichkeit in der Gemeinde Csorvás in den vergangenen 75 Jahren /Békési Élet, 1971 nr.2. s. 334/.

Altersverteilung der Verstorbenen und Zusammenhänge der Todesursachen. Krebsstatistische Analysen aufgrund der Sterberegister der Gemeinde Csorvás. /Orvostörténeti Közl./

#### Csorvás als Beobachtungseinheit

Diese Siedlung im Komitat Békés in der grossen ungarischen Tiefebene ist in der Mitte des XIX Jahrhunderts eine selbstständige Gemeinde geworden. Über die Grösse der Gemeinde geben wir einige Volkszählungsergebnisse an:

Jahr	Bevölkerungs- zahl
1869	2265
1900	4967
1930	6869
1949	7799
1960	7622
1970	6840

Die Überwiegende Mehrkeit der Bevölkerung bestand aus Agrarproletariern, wie es unsere Datensammlung von den Ehen schliessungen aus der zweiten hälfte des XIX Jahrhunderts überzeugend bewiesen hat.

Die Bevölkerung von Csorvás bildete in demographischen Sinn eigentlich nie eine "geschlossene" Einheit; im



XX Jahrhundert kann eine ansteigende Abwanderung beobachtet werden.

In der Migration kamen- gemäss dem Ausgaben der Heiratsregister - zwei Faktoren zur Geltung: eine Bewegung zwischen den Einwohnern der Wenckheim'schen Domäne, andererseits die Entwicklung der Ortschaft Békéscsaba zu einem städtischen Industrie und Handelszentrum.

Die Industrialisierung und die grosse gesellschaftliche Umwälzung unserer Zeit steigerte in hohem Masse die Abwanderung, die sich heute nicht nur nach dem regionalen Zentrum Békéscsaba /Komitatssitz/, sondern auch viel weiter, nach den grösseren Industriezentren und auch nach Budapest richtet. Das Verhältnis der Abwanderung verdoppelte sich: zwischen 1910-1920 fallen auf je 1000 bei der Volkszählung anwesenden Bewohner 6, zwischen 1949-1960 bereits 12 Personen, die abgewandert sind.

Aus dem Fehlen der Geschlossenheit folgt, dass die gesammelten Daten nur lokale Bedeutung haben und von ihnen auch wegen der Abwanderung nur sehr vorsichtige Folgerungen abgeleitet werden können. Unsere Feststellungen können nur auf das untersuchte Material bezogen werden.

#### Methode beim Sammeln und Verarbeitung des Materials

Wir haben den Kreis und die Methode unserer Standsregister-Datensammlung auf die Weise ausgestaltet, dass dadurch die Ausarbeitung selbstständiger Kombinationen ermöglicht werde.

Aus dem Sterberegister haben wir von den vergangenen 76 Jahren vier Fünfjahresperioden bearbeitet: die Jahre 1896-1900, 1921-1925, 1926-1930 und 1961-1965.

Auch von den Todesursachen haben wir Gruppen gebildet und jene hervorgehoben, die unseres Erachtens einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Gesundheitswesens ausübten. Solche hervorgehobene Todesursachen sind die Tuberkulose, der Krebs, Krankheiten des Nervensystems und der Kreislauforgane, Kinderkrankheiten und Altersschwäche.

Wir waren bestrebt die Elemente der Entwicklung des Gesundheitswesens, jene Faktoren zu finden, die die Altersverteilung der Verstorbenen - insbesondere in den letzten 20-30 Jahren - so radikal geändert haben.

Aus den gesammelten Daten haben wir Reihen und Tabellen gebildet, die einer Charakter Quellenpublikation haben können.

Die Darstellung wurde nicht nur zur Veranschaulichung, sondern auch als logisches Mittel zur leichteren Erkenntnis der Zusammenhänge und der Übereinstimmungen verwendet.

Die Median- und Moduswerte der Häufigkeitsreihen wurden auch in ihren Veränderungen untersucht.

Auch jene Lösung schien erfolgreich zu sein, die die zeitliche Änderung der Mittelwerte so dargestellt hat, dass wir aus den Altersangaben von fünf nacheinanderfolgenden Sterbefällen je ein arithmetisches Mittel gebildet haben. Die so erhaltenen Altersangaben wurden als Diagramm dargestellt.

Die Ergebnisse wurden durch spezifische und altersspezifische Verhältniszahlen kontrolliert.

So standen uns für die abzuleitenden Folgerungen einerseits anschauliche Diagramme, andererseits auch mathematische Ergebnisse zur Verfügung.



Schliesslich - aber nicht zuletzt - ergänzten wir unsere Datenverarbeitung auch mit einer sog. Kohors- Untersuchung. Schon bei der Aufnahme der Daten waren wir nach Möglichkeit bestrebt dies zu ermöglichen, da das Sammeln von Daten nach Jahrgängen erfolgte.

Unsere bisherige Verarbeitung befasst sich nicht mit der Standardisierung und mit keiner für einen Vergleich und eine mathematische Analyse besonders geeigneten Ausarbeitung der Sterblichkeitstabelle: Unsere Untersuchungen können also nicht als beendet oder vollständig und endgültig betrachtet werden.

#### Aufhören /Vasminderung/ der Kindersterblichkeit

Suchen wir die Ursache der radikalen Änderung der Altersverteilung der Verstorbenen, so fällt der Einfluss der Kindersterblichkeit am stärksten ins Auge.

Die grobe Altersverteilung der Verstorbenen änderte sich wesentlich, vor allem in den letzten 20-30 Jahren.

Das Altersverteilungsdiagramm zeigt am Ende des vergangenen Jahrhunderts eine ausserordentlich hohe Kindersterblichkeit, aber auch noch im Judendalter eine ziemlich bedeutende Sterblichkeit. Im Laufe der Jahrzehnte verbesserte sich langsam die Lage, aber der Verlauf des Diagramms änderte sich entscheidend erst in den 60-er Jahren: die Kindersterblichkeit hörte beinahe vollständig auf und Sterblichkeit verminderte sich auch unter 60 Jahren.

Auf die Änderung der Altersverteilung übte unmittelbar offensichtlich das Fortbleiben der Kindersterblichkeit eine Wirkung aus. Dadurch, aber auch durch die Verminderung der Jugendsterblichkeit wurde verursacht, dass sich das Alter des medianen Todesfalls in Csorvás in den untersuchten Perioden geändert hat und schliesslich in den 60-er Jahren bereits auf ein ganz hohes Alter fiel.

Altersgruppe des Medianfalles der Verstorbenen  
in der gegebenen Periode

	Männer	Frauen	Insgesamt
1896 - 1900	25-29	25-29	25-29
1921 - 1925	50-54	40-44	45-49
1926 - 1930	35-39	45-49	40-45
1961 - 1965	70-74	70-74	70-74

Veralterung der Gesellschaft

Das Alter des Verstorbenen des medianen Todesfalles verdoppelte oder verdreifachte sich. Betrachten wir nun den Medianwert der bei der Volkszählung anwesenden Bevölkerung.

Bei der Volkszählung vom Jahre	war der Medianwert Jahre
1900	20
1930	25
1960	32

In diesem Mittelwert sind auch die Kinder unter 1 Jahr in Betracht gezogen, doch zeigt es sich, dass zwar die Altersverteilung der Gesellschaft eine /langsam älterwerdende/ Tendenz der Veralterung aufweist, aber die Alterung der ganzen Bevölkerung geringer ist, als die Änderung in der Altersverteilung der Verstorbenen.

Auf dem Diagramm der groben Altersverteilung ist ein Maximum im hohen Alter zu erkennen. Ähnlich dem Medianwert verschob sich auch die häufigste Alterssterblichkeit stark gegen ein höheres Alter. Die Maximumwerte sind:



	Männer	Frauen	Insgesamt
1896 - 1900	60-64	70-74	60-64
1921 - 1925	70-74	70-74	70-74
1926 - 1930	75-79	70-74	80-84
1961 - 1965	80-84	75-79	80-84

Dieser Anstieg wird noch bedeutender dadurch, dass auch das Verhältnis der Verstorbenen über 60 Jahre in der gesamten Sterblichkeit stark zugenommen hat.

Von den Verstorbenen  
waren über 60 Jahre

1896-1900	14,1 %
1921-1925	25,7 %
1926-1930	22,9 %
1961-1965	75,2 % /!/

Der Alterssterblichkeitsquotient stieg also von 1/7 auf 3/4 und auch das Maximum änderte sich von 60 Jahren auf 80 Jahre im Laufe der vergangenen 70 Jahre.

Es fragt sich, ob die Alterung der Gesellschaft, oder andere Faktoren, darunter die Änderung der Todesursachen diese ausserordentliche Entwicklung verursachten.

Von der bei der Volkszählung anwesenden Bevölkerung		
waren über 60 Jahre:	1900	6,1 %
	1930	8,6 %
	1960	13,3 %

Diese Angaben zeigen, dass die radikale Änderung nur in geringem Masse durch die Alterung der Gesellschaft verursacht war. Unserer Meinung nach ist die Änderung der Todesursachen von grösserer Bedeutung. Als Ergebnis der ärztlichen Behandlung, des organisierten Schutzes und der gesundheitlichen und gesellschaftlichen Entwicklung bilden heute viele

Krankheiten keine Todesursache mehr, bei anderen tritt der Tod später ein, als vor einigen Jahrzehnten.

### Heilung der Tuberkulose

Der Anteil der Tuberkulose in der Sterblichkeit betrug am Anfang des Jahrhunderts etwa 15 %. In den 60-er Jahren ist diese Krankheit keine Todesursache mehr.

Das Altersverteilungsdiagramm der in Tuberkulose Verstorbenen zeigt, dass diese Krankheit ihre Opfer in den jungen Jahren nahm, das Maximum fällt auf die Altersgruppe von 15-19 Jahren.

Die Beseitigung der Tuberkulosensterblichkeit ist eine der grössten Erfolge unseres Gesundheitswesens und unserer Gesellschaft. Dadurch nimmt auch die Jugendsterblichkeit stark ab.

Für das Mass der Jugendsterblichkeit infolge der Tuberkulose ist es kennzeichnend, dass, wenn die Zahl der in der Periode 1896-1900 in Tuberkulose Verstorbenen auf je 100 000 Personen projiziert wird, sich bei der Altersgruppe:

15-19	2424
-------	------

20-29	3628
-------	------

als Sterblichkeitsverhältnis ergibt.

In den Jahren 1961-1965 kam in Csorvás kein einziger Todesfall infolge Tuberkulose vor.

### Todesursachen mit steigender Tendenz

Der Anteil der Verstorbenen infolge Krankheiten des Nervensystems und des Kreislaufs nahm in den letzten Jahrzehnten zu.

Der Anteil der in Krankheiten des Nervensystems Verstorbenen war in den 20-er Jahren 6 %, während zu Beginn



der 60-er Jahre 15-16 % der Verstorbenen daher gehörten. Auch die Zunahme des Alters der Verstorbenen ist bedeutend sie änderte sich eigentlich mit der Altersverteilung der Gesellschaft, war sogar noch höher. Das häufigste Vorkommen fällt am Ende des vorigen Jahrhunderts auf die Altersgruppe von 55-59 Jahren, in den 60-er Jahren auf die Altersgruppe von 75-79 Jahren.

Die altersspezifische Verhältniszahlen dienen zum Beweis einer grösseren Lebensalteränderung. Auf je 100 000 Personen entfallen zu Beginn des XX Jahrhunderts in der Altersgruppe von 50-59 Jahren 1149, in den 60-er Jahren 294 Todesfälle, während dieselbe Verhältniszahl für die über 60-Jahre Verstorbenen 2649 bzw. 6490 beträgt.

Der Anteil der wegen Kreislaufstörungen Verstorbenen weist eine noch stärker ansteigende Tendenz auf und erreicht zu Beginn der 60-er Jahre bereits 40 % der gesamten Verstorbenen. Auf dem Altersverteilungsdiagramm erhöhte sich das Maximum allmählich und fiel

1896-1900	auf die Altersgruppe von	50-54 Jahren
1921-1925	- " -	60-64 "
1926-1930	- " -	65-69 "
1961-1965	- " -	75-79 "

In der Altersgruppe von 50-59 Jahren nahm die Verhältniszahl der Sterblichkeit ab - auf je 100 000 Bewohner dieses Alters entfallen 1900 noch 1609, 1961 nur mehr 1077 Todesfälle, während sich diese Zahl in der Altersgruppe über 60 Jahre vervierfachte, sie stieg von 2646 auf 11406 an.

Diese beiden Krankheitsgruppen bilden unserer Meinung nach ein wichtiges Element der Entwicklung, die in der radikalen Änderung der Altersverteilung der Verstorbenen zum Ausdruck kommt.

### Genaue Diagnose

Die Untersuchung der als Altersschwäche bezeichneten Todesursache weist auf einen anderen, aber sehr wichtigen Faktor hin: es ist ein sehr guter Beweis für die Entwicklung der Diagnostik und der Bestrebung einer genaueren Bezeichnung, dass die Altersschwäche als Todesursache verhältnismässig abnimmt, andererseits auch die Verhältniszahl je 100 000 Einwohner über 60 Jahre heute auch bedeutend geringer ist /983/, als zur Zeit der Jahreswende /16225/.

Aufgrund dieser Angaben und im Laufe unserer Untersuchung sind sehr wichtige Elemente der Entwicklung und der allgemeinen gesellschaftlichen Umwälzung erschlossen worden.

Ein weiteres Problem ist die Frage, was die weitere Verbesserung hindern könnte und worin die Entwicklungsmöglichkeit der Gesundheitsfürsorge der Gesellschaft zu suchen ist.

### Bedeutung der Krebsforschung

Auf der ganzen Welt zeigt sich ein reges Interesse für die Forschung der Krebskrankheiten und der dadurch erfolgten Sterblichkeit. Wir können aus dem Material unserer örtlichen Untersuchung in Csorvás die Folgerung ableiten, dass die erfolgreiche Behandlung des Krebses eine sehr grosse Bedeutung hinsichtlich der Verlängerung des Menschenlebens, der Festigung der erzielten Ergebnisse hat. Das Niveau der Altersverteilung kann gefährdet werden, weil eine höhere Krebssterblichkeit das Ergebnis, das bei der Verlängerung des Lebensalters bereits erreicht ist, wieder vernichten kann.

Die Häufigkeit der Alterssterblichkeit beginnt nämlich im Alter von 65-69 Jahren, das Maximum der Krebssterblichkeit aber fällt auf die Altersgruppen von 60-69



Jahren. Das häufigste Alter der in Krebs Verstorbenen liegt also an der unteren Grenze des Anstiegs der beobachteten Alterssterblichkeit, daher könnte eine sprunghafte Steigerung der Krebssterblichkeit die Altersverteilung der Verstorbenen ungünstig beeinflussen.

Wir haben sämtliche Daten in Bezug auf die Krebssterblichkeit aus den staatlichen Standesamtsregistern der Gemeinde Csorvás von 1896 bis 1968 verarbeitet. Die Ergebnisse der Diagramme von Csorvás wurden mit einer Publikation aus dem Jahre 1907: Statistik der Krebskranken, verglichen.

Im Vorwort dieses Werkes spricht Gy. Vargha /1907!/ darüber, dass die Ursachen des Krebses so zu suchen wären dass wir vom Alter der in dieser Krankheit Verstorbenen ausgehen. Der Präsident des Krebskomitees der Budapester Ärztevereinigung, Prof. Gy. Dollinger führte eine das ganze Land betreffende ausführliche Analyse durch. Auch wir verwenden dieses Material und weisen darauf im weiteren unter der Bezeichnung Vargha-Dollinger Material hin.

Der Anteil der Krebsterblichkeit erhöhte sich sprunghaft und gestaltete sich in Csorvás ähnlich der Änderung des Anteils der Sterblichkeit der Krankheiten des Nervensystems. Zu Beginn der 60-er Jahre verloren von je 1000 Verstorbenen 133 durch Krebs ihr Leben.

Dieser sprunghafte Anstieg kann auch dadurch charakterisiert werden, wenn die Krebsterblichkeit auf die Zahl von je 100 000 anwesenden Bewohner bezogen wird. Die so erhaltenen Ergebnisse sind folgende:

1921-1925	60
1931-1935	92
1951-1955	83
1961-1965	102
1961-1968	161

Todesfälle infolge Krebses.

### Alter der in Krebs Verstorbenen

Für die Altersverteilung der Verstorbenen ist im allgemeinen charakteristisch, dass sich die Sterblich ein höheres.

### Alter verschiebt

Aus den Diagrammen konnte aber festgestellt werden, dass das Bild nach den Geschlechtern abweichend ist; das Altersverteilungsdiagramm der Männer scheint gleichmässiger, aber mehr asymmetrisch zu sein, bei den Frauen hat das Diagramm eine weitere Streuung und ist mehr symmetrisch. Das örtliche und das ganze Land betreffende das unter Verwendung des Vargha-Dollinger Materials verfertigte Bild war identisch.

### Krebskrankheitsgruppen

Drei häufigere Krebskrankheiten wurden näher untersucht: der Magenkrebs, Darmkrebs und Krebskrankheiten der Frauen, worunter sämtliche Krebse der weiblichen Genitalien und der Brust zusammengefasst sind.

Bezogen auf je 100 000 Einwohner gestalteten sich die spezifischen Häufigkeitszahlen der Krebssterblichkeit folgenderweise:

	Magen- krebs	Darm- krebs	Frauen- krebs	Andere	Insgesamt
1911-1915	27	6	10	19	62
1921-1925	28	6	9	17	60
1931-1935	43	3	24	22	92
1936-1940	39	3	11	15	68
1951-1955	31	10	15	27	83
1956-1960	42	3	13	46	104
1961-1965	27	11	27	37	102
1966-1968	62	24	24	61	161



Es ist eine allgemeine Steigerung der Häufigkeitszahl zu beobachten und unsere Diagramme zeigen dieselbe steigende Tendenz.

Untersuchen wir die grobe Sterblichkeits-Altersverteilung der einzelnen Krebskrankheiten, so ist folgendes zu beobachten.

Der Anteil der Magenkrebssterblichkeit ist bei den Männern ausserordentlich hoch in der Altersgruppe von 70-74 Jahren, bei den Frauen ist sie in den Altersgruppen von 60-64 und 65-69 Jahren etwa gleich häufig. Nach den Angaben von Vargha-Dollinger fällt das Sterblichkeitsmaximum bei beiden Geschlechtern auf die Altersgruppe von 60-64 Jahren. Das beweisen auch die altersspezifischen Verhältniszahlen. Bezogen auf je 100 000 Einwohner desselben Alters gestaltet sich die Zahl der in Magenkrebs Verstorbenen folgenderweise

	40-59 Jahre	über 60 Jahre
1906-1910	107	170
1966-1968	35	360

Auf dem Altersverteilungdiagramm der in Darmkrebs Verstorbenen fällt das Maximum bei beiden Geschlechtern auf die Altersgruppe von 65-69 Jahren. Das Maximum des aus dem Vargha-Dollinger Material konstruierten Häufigkeitsdiagramms lag bei den Jahren 60-64. Das Verhältnis von Csorvás ist betonter als das des Landes. Auch hier erhöhte sich etwas das Alter der Verstorbenen.

Bei den Krebskrankheiten der Frauen sind am Altersverteilungsdiagramm der Verstorbenen zwei Maxima zu beobachten: die häufigsten Werte in der Verteilung von Csorvás fallen auf die Altersgruppen von 45-49 und 65-69 Jahren. Das untere Maximum ist also identisch, beim oberen ist eine Alterung um eine Altersgruppe eingetreten.

Die Verschiebung der Sterblichkeit auf ein höheres Alter ist durch die altersspezifischen Verhältniszahlen

erwiesen: die Verhältniszahl der Gruppe von 40-59 Jahren schwankt zwischen 22-62, während die der Gruppe von über 60 Jahren zwischen 63-118 bezogen auf je 100 000 Einwohner, allerdings mit einer sehr starken Schwankung und gewisser Periodizität.

#### Einfluss des Krieges

Es wurden die Zusammenhänge zwischen den Todesursachen und dem Alter der in den einzelnen Perioden Verstorbenen untersucht, und zwar im Laufe von sieben Jahrzehnten, währenddessen zwei Weltkriege sich abgespielt hatten. Wir haben gesehen, dass neben der allgemein ansteigenden Tendenz auch Rückschläge, und Periodizität zu beobachten sind.

Es war logisch zu untersuchen, ob ein Zusammenhang zwischen dem Krieg und der Krebssterblichkeit besteht.

Es scheint wahrscheinlich zu sein, dass die Wirkung des Krieges für jedes Mitglied der Generation, die den Krieg erlebt hatte, so auch für jene, die infolge der verschiedensten Todesursachen später verstorben sind in sehr vielen Richtungen zur Geltung kommt. Umseres Erachtens kann die Untersuchung, die Analyse der Kriegsgeneration uns zur erfolgreicheren Behandlung des Krebses näher bringen.

Nach unseren Angaben hatte der Krieg eine steigernde Wirkung auf die Krebssterblichkeit. Das Kriegserlebnis gewisser Altersgruppen verursachte eine häufigere Krebssterblichkeit /gefährdete Altersgruppen/.

Wir haben die Daten über die Altersverteilung von 1917 und 1944 der von den Kriegsgenerationen später in Krebs Verstorbenen gesammelt und in einem Häufigkeitsdiagramm dargestellt. Das Ergebnis haben wir dann mit den Angaben der von Vargha-Dollinger registrierten Kranken verglichen. Wir haben folgendes festgestellt.



Bei der Magenkrebssterblichkeit der Männer fällt das Maximum beider Kriegsjahre auf die Altersgruppe von 50-54 Jahren. Auch die Zahl der registrierten Kranken war bei Vargha-Dollinger bei dieser Altersgruppe die häufigste, d.h., dass die Kriegsperiode scheinbar auf jene Altersgruppe einen Einfluss ausübt, bei der auch sonst der Krebs häufiger vorkommt.

Die Sterblichkeit der Frauen infolge Magenkrebses stimmt nicht so eindeutig überein. In der Altersverteilung des Jahres 1917 weist die Altersgruppe von 45-49 Jahren einen Höchstwert auf. Das Maximum der Häufigkeitsreihe der Sterblichkeit nach dem II. Weltkrieg änderte sich auf 55-59 Jahre. Bei den Angaben von Vargha-Dollinger liegt der Höchstwert der Verteilung nach Erkrankungen bei der Altersgruppe von 55-59 Jahren, aber auch der Anteil der daneben befindlichen Altersgruppen ist bedeutend.

Die Untersuchung des auf den Darmkrebs ausgeübten Einflusses führte zu dem Ergebnis, dass das Alter der in Darmkrebs Verstorbenen bei den Männern in der Altersgruppe von 40-44, bei den Frauen in den Altersgruppen von 45-49 und 55-59 das Häufigkeitsmaximum erreicht.

Nach einer ähnlichen Verarbeitung der Krebskrankheiten der Frauen haben wir das Ergebnis erhalten, dass das Alter der zwischen 1917-1940 Verstorbenen im Jahr 1917 in der Altersgruppe von 30-34 Jahren den grössten Anteil erreichte, während das Alter der zwischen 1946-1968 Verstorbenen in 1944 zwei Maxima aufweist: die Altersgruppen von 30-34 und 50-54 Jahren.

Aus dem Vargha-Dollinger Material ist zu entnehmen, dass die meisten Behandlungen in den Altersgruppen von 45-49 und 50-54 Jahren vorkommen /gemäss den registrierten Kranken/.

### Kohors-Untersuchung

Wegen der Duplizität, die bei den Sterblichkeitsdaten der Frauen und auch bei der Krebssterblichkeit zu beobachten ist, und der bei den Perioden beobachteten gewissen Periodizität haben wir die Todesfälle infolge der Krebserkrankheiten auch nach Jahrgängen gruppiert, und bei dieser Kohors-Untersuchung zeigte sich, dass in Jahre 1917 die 25, 35, 45 jährigen Frauen; 1944 die 32, 52, 62 jährigen Frauen einen Höchstwert erreichen.

Da zwischen 1917 und 1944 eine Differenz von 27 Jahren vorhanden ist und sich dieselbe Differenz auch beinahe bei allen beobachteten Höchstwerten zeigt, handelt es sich eigentlich teilweise um dieselben Jahrgänge, von den Frauen, die in den Jahren 1892, 1882 und 1872 geboren sind.

Wird derselbe Einfluss auch im II. Weltkrieg angenommen, so können weitere drei Jahrgänge, die von 1899, 1909 und 1919 bei der Untersuchung der gefährdeten Altersgruppen in Betracht gezogen werden.

### Versuch einer Prognose

Durch die Kombination der Gefährdung infolge des Krieges und der Höchstwerte der Sterblichkeits-Altersverteilung ist zu berechnen, wann ein Anstieg der Krebssterblichkeit zu erwarten war, bzw. ist. Tatsächlich ist aufgrund der vergangenen Jahre hier die höchste spezifische Verhältniszahl der Krebssterblichkeit zu beobachten.



Zahl der Todesfälle infolge Krebses von Csorvás  
bezogen auf je 100 000 Frauen

	Berechnetes Verhältnis für ein vormalisiertes Jahr	Allgemeines Verhältnis der 5-Jahresperiode
1926	53	19
1935	89	47
1945	53	42
1949	102	77
1952	77	31
1963	106	53

Die bisherigen Jahre unterstützen die Richtigkeit unserer Prognose.

Die Sterblichkeit der 1899, 1909 und 1919 geborenen Frauen ist in der nahen Zukunft und in den folgenden Jahren in höherem Mass zu erwarten. Diese Erkenntnis führt jene gesellschaftliche Verpflichtung nach sich, dass diese Jahrgänge in erhöhtem Mass, womöglich in voller Zahl in den Kreis der Reihenuntersuchungen einbezogen werden.

### Zusammenfassung

Die oben erörterten Beobachtungen und Folgerungen beziehen sich auf die Angaben der Gemeinde Csorvás, sie sind also örtliche Ergebnisse.

Die Kontrolle, ob diese mit den Landesdaten - z.B. mit den Beobachtungen der Krebsuntersuchungsstationen - übereinstimmen, ist nicht Aufgabe der örtlichen Forschung und des Forschers und er hat dazu auch keine Möglichkeit.

Im Falle eines allgemeinen Vorkommens ist eine weitere Frage, ob die Zusammenhänge wissenschaftliche Wahr-

heiten sind. Das kann nur durch eine vielseitige ärztliche, biologische usw. Diskussion entschieden werden.

Alldies ist nicht Gegenstand der örtlichen Forschung.

Auch der Gedanke taucht hier auf, ob die örtliche Forschung doch eine Bedeutung hat, insbesondere da ja die maschinelle Datenverarbeitung eine schnelle, zuverlässige und vielseitige Verarbeitung ermöglicht.

Vielleicht doch: es können in kleinem Kreise, mit weniger Angaben solche Zusammenhänge entdeckt werden, die sich im Mechanismus der Maschine an dem Auge vorbeigleiten würden.

Diese sehr vereinfachten Zusammenhänge können den Rang einer wissenschaftlichen Wahrheit nur nach weiterer ausgedehnter Verarbeitung und fachlicher Erörterung erreichen, falls sie fachlich entsprechend begründet sind.

.-.



L'Analyse de la Démographie du Village  
de Csorvás sur la Base des Actes Civils  
d'État

/Résumé/

L'auteur applique dans son étude la méthode de statistique historique à l'examen de l'évolution de la santé publique et à l'analyse des recherches relatives au cancer. Quant au rassemblement des matériaux il se sert comme source des registres d'État civil et cherche dans des cycles - de cinq ans relevés le changement survenu dans la répartition de l'âge des décédés et les composants de ce changement.

La répartition d'âge des décédés a subi une transformation radicale au cours des dernières 20-30 ans dont le facteur direct et le plus évident est la diminution considérable de la mortalité infantine. Ce changement est partiellement dû au vieillissement de la société aussi, mais ce qui est encore beaucoup plus important, c'est que certaines causes de décès ont changé, un grand nombre de maladies ne constituent plus de cause de décès grâce au progrès de la santé publique et de la société, alors que la mort a plus tard frappé d'autres qu'il y a plusieurs décennies.

La tuberculose a pris ses victimes parmi la jeunesse, la mortalité de la jeunesse n'est pas survenue massivement grâce à sa guérison. Quant à d'autres causes de décès, quant aux maladies du système nerveux, à celles de la circulation de sang la mort a lieu à un âge plus avancé. Le développement du diagnostic a influé également dans la direction de l'accroissement de la vie humaine.

C'est la guérison du cancer qui revêt de nos jours

une importance primordiale. Sans elle le niveau de la répartition d'âge des décédés sera compromis puisque le grand taux de la mortalité due au cancer pourra nuire aux résultats déjà obtenus dans le domaine de l'âge. En effet, la fréquence de la mortalité de vieillesse commence à l'âge de 65-69 ans, alors que le maximum de la mortalité cancéreuse atteint les groupes d'âge de 60-69 ans.

Les décédés à la suite du cancer recrutent généralement des plus âgés, mais on peut observer un écart entre les sexes et les maladies cancéreuses les plus importantes. L'âge de mortalité le plus fréquent à subi un changement au cours des 73 ans envisagés: on assiste à un accroissement et à une certaine périodicité dans la répartition d'âge.

La recherche embrasse sept décennies où deux guerres mondiales ont eu lieu. Il semble probable que l'effet de la guerre a agi sur tous les membres de la génération l'ayant subie et qu'il s'est réalisé sur de nombreux plans. L'examen et l'analyse de l'âge des groupes d'âge de guerre peut contribuer à l'efficacité de la guérison du cancer. D'après les données révélées la guerre a accru la mortalité cancéreuse. L'expérience de la guerre a entraîné une mortalité fréquente dans certains âges /âges mis en danger/.

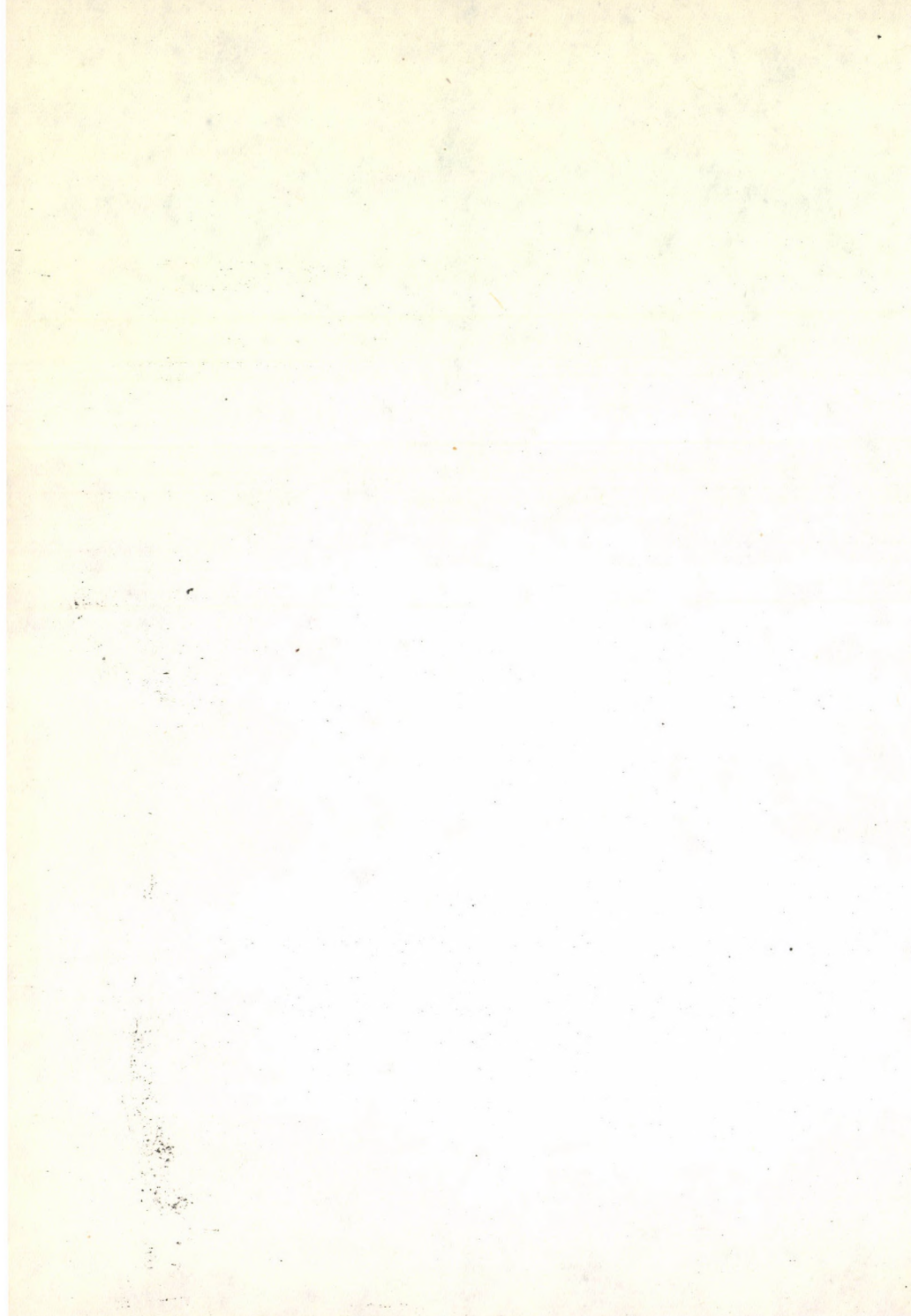
En limitant la recherche à l'examen dit de cohorte on peut observer que la mortalité due p.e. aux maladies cancéreuses des femmes /cancer de l'utérus, cancer du sein, etc./ s'ajoute surtout à certaines classes d'âge /en 1917 les classes 25, 35 et 45, en 1944 les classes 32, 52, 62/. Grâce à la combinaison de ces classes compromises et de l'âge de mortalité la plus fréquente le pronostic de la mortalité cancéreuse peut être calculé. La justesse des résultats calculés semble être certifiée par les chiffres des époques écoulées.

Les résultats obtenus sont locaux et ne se réfèrent qu'à la matière envisagée. Leur contrôle et leur discussion - du point de vue biologique et médicale - au moyen de données vastes ne seraient pas sans intérêt.



ANKÜNDIGUNG EINIGEN BÜCHERN

COMPTES RENDUS





Heimold HELCZMANOVSKI

Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte

Österreichs

Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik. Im Auftrag des Österreichischen Statistischen Zentralamtes herausgegeben von Heimold Helczmanovszki. Verlag für Geschichte und Politik Wien und Verlag R. Oldenbourg München, Wien 1973, 448 Seiten, 72 Tabellen, 33 Abbildungen.

Aus Anlass der 39. Tagung des Internationalen Statistischen Institutes im August 1973 in Wien wurde ein Sammelwerk mit Beiträgen von 13 Autoren über Teilaspekte der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte sowie der Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik Österreichs herausgegeben. Die Herausgabe besorgte der Leiter der Abteilung Bevölkerungsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes, Oberrat Dr. Heimold Helczmanovszki. Der Präsident des Österreichischen Statistischen Zentralamtes, Prof. Dr. Lothar Bosse, führt in seinem Vorwort unter anderem aus, dass das vorgelegte Werk im Geiste der Zusammenarbeit zwischen den Forschungsgebieten der Sozialgeschichte, Sozialgeographie, Soziologie und der Statistik konzipiert sei.

Grundsätzliches und Historisches zur Theorie und Methodik der genannten Fachgebiete behandeln der Prof. em. der Statistik der Universität Wien und seinerzeitige Völkzählungsleiter, Wilhelm Winkler, der Prof. em. für Geographie der Universität Wien und Obmann der Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaft, Hans Bobek, der Prof. für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Alfred Hoffmann, und der Prof. für Sozialphilosophie und Soziologie der Universität Wien, Leopold Rosenmayr.

Den zweiten Teil des Buches bilden drei umfassende Beiträge zur Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in Österreich, und zwar die Rekonstruktion der Bevölkerungsentwicklung aller österreichischen Bundesländer bis zurück zum Beginn des 16. Jh. /Kurt Klein/, die Entwicklung der Bevölkerung Österreichs in den letzten 100 Jahren nach den wichtigsten demographischen Komponenten /Heimold Helczmanovszki/ und eine Untersuchung über die Familienstruktur in ländlichen Gebieten Österreichs im 17. Jh. /Michael Mitterauer/.

Im dritten Teil des Buches finden sich Darstellungen über die Bevölkerungs- und Sozialstatistik in Österreich im 18. und 19. Jh. /Christel Durdik/ und über die 10 Volkszählungen in Österreich zwischen 1869 - 1971 /Johann Ladstätter/.

Im vierten Teil des Werkes vermitteln 4 Monographien einen Eindruck davon, wie sowohl Sozialgeschichte und Sozialgeographie als auch historische Demographie bemüht sind, mit dem Rüstzeug moderner Methodik über das Jahrhundert ausgebildeter amtlicher Statistik zurück in vorausgegangene Jahrhunderte vorzustossen, in denen es weder staatliche Volkszählungen noch andere normierte statistische Erhebungen gab: eine sozialstatistische Querschnittsanalyse am Beispiel Wien /Elisabeth Lichtenberger/, eine Studie über den Wandel der sozialökologischen Struktur der zwei Donaustädte Krems und Stein /Eduard Kunze/, eine historisch-demographische Studie auf Grund von Material der niederösterreichischen Pfarre Stockerau aus dem 17. und 18. Jh. /Jean-Paul Lehnens/ und eine Studie über den Wandel des generativen Verhaltens in einem Bergbauerngebiet Kärntens /Klaus Arnold/.

Generell gilt, dass sich die Beiträge des Buches nur auf das Gebiet der heutigen Republik Österreich beziehen.

H.H.



Adam SZCZYPIORSKI:

Forschungsproblematik der historischen  
Demographie in den zwanziger Jahren der PVR -  
Errungenschaften und Vorhaben

Demographische Studien 1967. Nr. 12. S. 63-76.

Die historische Demographie ist eine ziemlich junge Disziplin. Als deren Anfang dürfte in Polen das Jahr 1883 angenommen werden - als jenes Datum, an dem die ersten Veröffentlichungen des A. Pawianski u.d.T.: "Polen des XVI Jahrhunderts in geographisch-statistischer Hinsicht" erschienen. Zur Berechnung der Bevölkerung Polens des XVI Jahrhunderts /ungefähr 1578/ bediente sich Pawianski der Grundsteuereinnahmeregister /Hufensteuern/. Seine Schätzungen wurden vom Ökonomen und Statistiker Włodzimierz Czerkowski<sup>1/</sup> kritisch beurteilt. Die Bevölkerung Polens Ende des XVIII Jahrhunderts /1791/ berechnete T. Korzon auf Grund von Tafeln des Moszczyński /Feuerverzeichnis/ aus dem Jahre 1788.<sup>2/</sup> Im Jahre 1894 bearbeitete J. Kleczyński kritisch das Bevölkerungsverzeichnis der Krakauer Diözese aus dem Jahre 1787.<sup>3/</sup>

Andere mit der Problematik der Bevölkerungsentwicklung im frühen Polen sich interessierenden Forscher, lenkten ihre Aufmerksamkeit auf die in den früheren Untersuchungen nicht ausgenützten und doch zur Erfassung der natürlichen Bevölkerungsbewegung preiswerten kirchlichen Geburts-, Trau- und Todesfall-Urkunden. Der Verdienst für die Bedeutung der kirchlichen Urkunden zur Forschung der Bevölkerungsentwicklung Polens in früheren Jahrhunderten /hauptsächlich XVII-XIX/ ist Fr. Bujak zuzuschreiben, der nach Untersuchung der Urkundenregister und nach Festsatzung im Kopfsteuerregister /Jahr 1689/ der versteuerten Bevölkerung des Dorfes Zmiaca,



im Distrikt Limanowa, nachweist, dass das Register der Versteuerten den wirklichen Stand der Steuerzahler nicht umfasst und dass es zur Berechnung der Bevölkerung sich nicht eignet.<sup>4/</sup> Fr. Bujak ergreift die Initiative zum Ausnützen der kirchlichen Urkunden für die Analyse der Bevölkerungsbewegung in Frühzeitaltern und zu ihrer Berechnung, bestreitet jedoch nicht andere Quellen wie Inventare, Lustrationen, Besichtigungen und derart Steuereflisten /Feuer-, Kopfsteuern/ die als ungefälscht ausgenützt werden konnten und die daher dem wirklichen Stande nahestanden.<sup>5/</sup>

Vom Gewicht das Fr. Bujak auf die weite Ausnützung der kirchlichen Urkunden zur Bevölkerungsberechnung des historischen Polens legte, zeugt der beim Allgemeinen Kongress Polnischer Historiker 1935 in Wilno von ihm angekündigte und gefasste Beschluss, ein kirchliches Urkundenverzeichnis /der Pfarreien/ als preiswerte Quelle zu Untersuchungen der Bevölkerungsentwicklung im historischen Polen, auszuarbeiten.<sup>6/</sup>

Nach dem letzten Kriege entwickelte sich in der Volksrepublik Polen eine sehr intensive forschungs-wissenschaftliche Bewegung in der Bevölkerungsgeschichte der Länder des frühen Polens. Den Impuls zu diesen Untersuchungen gaben Forschungs- und Didaktikarbeiten des Witold Kula. Eine Diskussion über die Problematik der Bevölkerung des historischen Polens begann nach dem Kriege J. Nitkowski; er bestreitet den Berechnungsstand der Bevölkerung Polens zur Zeit Kasimirs des Grossen.<sup>7/</sup> Eine breite Diskussion über die Bevölkerung Polens im schronologischen Durchschnitt: Zeiten Kasimirs des Grossen, XVI Jahrhundert /ungefähr 1578/, XVII Jahrhundert /1662/ und Ende des XVIII Jahrhunderts /1791/ eröffnete W. Kula mit seinem Artikel: "Stand und Bedürfnisse nach Forshungen über die Historische Demographie des ehemaligen Polens."<sup>8/</sup> Zur allgemeinen Diskussion auf das obige Thema schlossen sich ungefähr alle Wissenschaftler an.

Der unter den Forschern verschiedener Wissenschafts-

disziplinen in der Bevölkerungsentwicklung Polens in Frühzeitaltern dauernde Streit und zwar:

- unter Historikern, Ökonomen und Statistikern-Demographen
- wurde in Wirklichkeit nicht entschieden und dauert an.

Unter den Beteiligten herrscht keine Übereinstimmung betreffs Koeffizienten der Bevölkerung auf Hufen, Hof, Haus und Familie. Es besteht auch keine Übereinstimmung betreffend den grundsätzlichen Koeffizienten der natürlichen Bevölkerung - von Geburten, Trauungen, Todesfällen - so wesentlich für die Bezeichnung der Bevölkerung in Dorf, Pfarre, Distrikt, Wojewodschaft und Grundstück, im Anhalt an das Urkundenverzeichnis.

Es scheint uns, dass die Aufgaben der historischen Demographie am treffendsten durch St. Hoszowski, J. Gieysztorowa und T. Latogórski bezeichnet wurden. St. Hoszowski schlug vor, die Forschungen über die natürliche Bevölkerungsbewegung auf Grund kirchlicher /Pfarrämter/ Urkunden in regionaler und lokaler Skala einzuleiten,<sup>9/</sup> während Gieysztorowa und Latogórski ihre Untersuchungen auf Grund von Fiskusquellen ausführen wollten und zwar kontrolliert auf Basis des Urkundenmaterials für einige bestimmten Teilgebiete und in einigen Grundsatzdurchschnitten.<sup>10/</sup> Da jedoch polnische Forschungen von Urkundenregistern kaum in ihrem Anfang sich befinden und da sie auf mühevollen Studien länger Jahre beruhen - so hatte Gieysztorowa - scheint es - die für den heutigen Forschungsstand meist angebrachte Retrospektivmethode angewandt und zwar begann sie mit den sicheren Resultaten die auf massgebendem und direktem Material beruhten, um wieder auf die weniger sicheren und schwächeren Durchschnittsschätzungen zurückzukommen, wobei sie Forschungen bis zu den Teilgebieten empfiehlt, resp. bis zu denen v von einem relativ unverändertem Bereich, dh. zu den drei Teilgebieten des ungeteilten Polens: Grosspolen, Kleinpolen /Galizien/ und Masowien, da die Grundsatzquellen auf



welcher sich die bisherigen Schätzungen stützen, gleichartig ist.<sup>11/</sup>

Gleichzeitig mit den Untersuchungen und Diskussionen über die Bewertungsberechnung der Bevölkerung der drei Teilgebiete des historischen Polens entwickeln sich im letzten Jahrzehnt Regional- und Lokalarbeiten.

Eine bedeutende Forschungsinitiative auf dem Gebiete der historischen Demographie entwickelte in Warszawa der Witold Kula. Seine von ihm inspirierten Schüler richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Bevölkerung in Warszawa /J. Rakowski, Z.A. Wojcik, E.Kaczorowska-Pielinska/.<sup>12/</sup> Mit der professionellen und sozialen Struktur der Bevölkerung Warszawa's im XIX. J. befasste sich A. Szczypiorski.<sup>13/</sup>

Nach dem Kriege entstand ein sehr bedeutendes Zentrum für historisch-demographische Forschungen in Wroclaw und Poznan. In Wroclaw, sammelte T. Latogorski einen zahlreichen Kreis von Forschern, die sich in der Hauptsache auf der Problematik der Bevölkerungsentwicklung Schlesiens konzentrierten.<sup>14/</sup>

Mit der Bevölkerungsgeschichte Poznan's beschäftigen sich im wissenschaftlichen Zentrum in Poznan hauptsächlich S. Waszak und S. Borowski. Unter den Werken des Waszak sind vor allem die Studien über Bevölkerung und Bewohnungsbe-wirtschaftung Poznan's im XVI und XVII Jahrhundert<sup>15/</sup> und die Kinderfähigkeit der Bürgerfamilie im XI und XVII J. zu notieren. Die arbeitsverschlingenden Studien des Borowski konzentrieren sich hauptsächlich auf sozialwirtschaftlicher Problematik Grosspolens, in welcher Untersuchungen über die Bevölkerungsbewegung des natürlichen Zuwachses und die professionelle Struktur dieses Gebiets Polens im XIX Jahrhundert einen ansehnlichen Platz einnehmen.<sup>16/</sup>

Das wissenschaftliche Zentrum in Lublin, welches 2 Universitäten besitzt, widmet ebenfalls viel Aufmerksamkeit dem historisch-demographischen Studium. In der katholischen Universität in Lublin führt die Bevölkerungsfor-



schungen Z. Sulawski, der Zutritt zum Kirchenarchiv der Diözese- und Pfarrämter hat. Mit Forschungen vom Kirchenquellenwert - wie Urkunden, Pfarramt-Eintragungen /Libri Status Animarum/ beschäftigt sich B. Kumor.

In den zwanziger Jahren der PVR ist die Methodologie des Fr. Bujak zum Richtungsweiser für diejenigen Forscher geworden, die an der Bevölkerungsentwicklung des historischen Polens arbeiten. Hinsichtlich der Bewertung zu diesem Zweck wurden Fiskusquellen /Hufen-, Chausseen-, Feuer-Kopfsteuern/ angewandt und weitere Forschungen in den kirchlichen Urkunden eingeleitet, deren Inhalt und Brauchbarkeit zur Bestimmung der Koeffizienten der natürlichen Bewegung des Bevölkerungszuwachses und der allgemeinen Bevölkerungszahl kritisch eingeschätzt wurde. Die Untersuchungen des Fr. Bujak und seiner ganzen Schule aus den Jahren vor dem ersten Kriege und aus den zwei Jahrzehnten der Zwischenkriegszeit, über die Gleichbedeutung der kirchlichen Urkunden<sup>17/</sup> haben den Antrieb zur Erneuerung in es Diskussion auf dieses Theme<sup>18/</sup> in den Jahren 1962 - 1967 gegeben und inspirierten weitere Durchsuchungen des Kirchenarchivs zur Forschung der Bevölkerungsentwicklung des historischen Polens.<sup>19/</sup> Die Untersuchungen im Kirchenarchiv blieben nicht fruchtlos, sie gaben als Resultat das Vorhandensein von Bewohnerregistern in den Pfarrämtern, einem der ältesten Bevölkerungsregister, der eine ideale Grundlage zur Bestimmung der natürlichen Bewegung im Bereich der Pfarrgemeinden bildet; es sind dies die sogenannten Libri Status Animarum.

Die hier gegebene Uebersicht der Forschungsproblematik auf dem Gebiet der historischen Demographie in den zwanziger Jahren der PVR kann als Grundlage zum Umriss einer Programmbearbeitung für Untersuchungen bilden, deren Ausführung durch Geschichtsforscher zur Bevölkerungsentwicklung Polens erwartet wird.

Obgleich die Retrogressionsmethode als die geeigne-

teste und die meist adequateste erscheint, so erlaubt doch deren Vervollständigung mit Hilfe von Kirchenurkunden auf möglichst vollkommenste Weise und ohne zeitliche Lücken, insbesondere für die Zeitalter XVII und XVIII die Schätzungen zu korrigieren und die erreichten Resultate der Wahrheit zu nähern. Als eiligste Aufgabe bei dem heutigen Forschungsstand wird vorgenommen werden müssen:

1. die Eintragung im Kirchenarchiv - Pfarrämter und Diözese - der dort aufbewahrten Geburts - Trau- u. Todesfallurkunden vom Gesichtspunkt der Brauchbarkeit für demographische Forschungen. Die Historische Demographie-Abteilung beim Komitee für Demographische Wissenschaften /PAN/ - Polnische Akademie für Wissenschaft - begann schon diese Arbeiten einzuleiten. Bis jetzt wurde die Eintragung in die Urkundenbücher im Diözesearchiv in Kielce erledigt; seit 1966 besteht die Hoffnung ein gleiches Verzeichnis im Diözesearchiv in Wloclawek auszuführen.

2. die Untersuchung und Veröffentlichung der kritischen Bewertung im Diözesearchiv in bezug auf die Brauchbarkeit des Materials zur Bevölkerungsforschung. Diese Forschungen sind von B. Kumor eingeleitet worden und werden von ihm weitergeführt.

3. Intensive Nachforschungen über Kircheneintragen der Bevölkerung /Libri status animarum/ die von grossem Werte für die Bestimmung der Familienzahl /Mikrodemographie/, Kinder-, Geburts- und Zeugungsfähigkeit sowie zur Bestimmung der Altersstruktur der Bevölkerung im XVII und XVIII Jahrhundert, sind. Die ersten Ergründungen des Archivs erlauben zu hoffen, dass es ein relativ zahlreiches Material bezüglich dieser Bücher enthält.



Die Durchführung obiger Aufgaben wird die Möglichkeit schaffen, um die Forschungen über die Bevölkerungsentwicklung zu intensivieren und zu korrigieren im Anhalt an möglichst volles und adequates Quellen-Material.

Die hier angedeuteten Aufgaben sind durchaus arbeitsverschlingend und auf lange Jahre berechnet; deren Fortsetzen ist jedoch absolut nötig, wenn die historische Demographie Polens den Wunsch besitzt die Periode des Irrsins im Finstern und auf Abwegen zu beenden.

#### F U S S N O T E N

- 1/ Wl. Czerkawski, Metoda Badania zaludnienia Polski w XVI w. w "Sprawozdaniach z czynności i posiedzeń Akademii Umiejętności", 1897 nr 2 s. 8-12. /Forschungsmethode der Bevölkerung Polens im XVI Jahrhundert in "Berichten über die Aktivität und Sitzungen der Akademie für Wissenschaft/
- 2/ T. Korzon, Wewnętrzne dzieje Polski za Stanisława Augusta, t.1. Warszawa-Kraków 1897, s. 50 i in. /Geschichte des inneren Polens zur Zeit Stanislas August/.
- 3/ J. Kleczyński, Spis ludności diecezji krakowskiej z 1787 r. "Archiwum Komisji Historycznej Akademii Umiejętności, t. VII, Kraków 1894" /Bevölkerungsregister der Krakauer Diözese aus dem Jahre 1787. Archiv für Historische Kommission der Akademie für Wissenschaft/.
- 4/ Fr. Bujak, Zmiana, wieś pow. limanowskiego, "Studia Ekonomiczne" z. III. Kraków, 1903. /Zmiana, Dorf im Distrikt Limanowa, Ökonomische Studien/.
- 5/ Fr. Bujak, Źródła do historii zaludnienia Polski, w: Pamiętnikach VI Powochnego Zjazdu Historyków Polskich w Wilnie 1935, Lwów 1936 oraz tamże: Limanowa, Kraków 1902. /Quellen zur Geschichte der Bevölkerung Polens in: Denkschriften aus dem VI Allgemeinen Kongress Polnischer Historiker in Wilno, 1935, Lwów 1936 und dort: Limanowa, Kraków 1902/.

- 6/ Pamiętnik VI Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Wilnie 1935, Lwów 1936. /Denkschrift aus dem VI Allgemeinen Kongress Polnischer Historiker in Wilno, 1935, Lwów 1936./
- 7/ J. Nitkowski, Uwagi o zaludnieniu Polski na początku panowania Kazimierza Wielkiego "Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych, t. X, 1948 s. 121-130  
/Bemerkungen zur Bevölkerung Polens zu Anfang der Herrschaft Kasimirs des Grossen "Jahrbücher der Sozial- und Ökonomiegeschichte./
- 8/ W. Kula, Stan i potrzeby badań nad demografią historyczną dawnej Polski /do początków XIX w./, Roczniki dziejów Społecznych i Gospodarczych, t. XIII, 1951 s. 23-106.  
/Stand und Bedürfnisse nach Forschungen über die historische Demographie de frühen Polens /bis Anfang d.XIX.J./ Jahrbücher der Sozial- und Ökonomiegeschichte./
- 9/ Stanisław Hoszowski, Dynamika zaludnienia Polski w epoce feudalnej /X-XVIII w./ "Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych, t. XIII, 1951, s. 192. /Dynamik der Bevölkerung Polens im feudalen Zeitalter /X-XVIII J./ "Jahrbücher der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte./
- 10/ J. Gieysztorowa, T. Latogórski, W sprawie nowych badań nad zaludnieniem dawnej Polski, "Kwartalnik Historii Kultury Materialnej" R.V. 1958, s. 45-60. /In Angelegenheit neuer Forschungen über die Bevölkerung des ehem. Polens, "Quartalschrift der Materiellen Kulturgeschichte./
- 11/ J. Gieysztorowa, Badania nad historią zaludnienia Polski, "Kwartalnik Historii Kultury Materialnej", R. XI, 1963 s. 3-4. /Forschungen über die Bevölkerungsgeschichte Polens, "Quartalschrift der Materiellen Kulturgeschichte./
- 12/ J. Rakowski und Z.A. Wójcik, Ludność nowej Warszawy u schyłku wieku oświecenia, "Przegląd Historyczny" 1958, z. 2 s.311-328;  
B. Grochulska, Statystyka ludnościowa Warszawy w drugiej połowie XVIII w., "Przegląd Historyczny", 1957 z.4 s.586-608;  
E.Kaczorowska-Pielinska, Struktura gospodarczo-społeczna Nowej Warszawy w XV w. "Przegląd Historyczny", 1958 z.2 s. 298-310.  
/Die Bevölkerung der neuen Warszawa Ende der Renaissance, "Historische Zeitschrift", Bevölkerungsstatistik Warszawas in der zweiten Hälfte des XVIII J., "Historische Zeitschrift", -Social-Ökonomische Struktur der neuen Warszawa im XV J. "Historische Zeitschrift"./



- 13/ A. Szczypiorski, Struktura zawodowa i społeczna Warszawy w pierwszym okresie epoki kapitalistycznej /1864-1882/, Kwartalnik Historii Kultury Materialnej, R. VIII, 1960 nr 1 s.75-102; tenże: Cwierć wieku Warszawy /1806-1830/ Warszawa 1964.  
/Professionnelle und soziale Struktur Warszawa's in der ersten Periode des kapitalistischen Zeitalters /1864-1882/, Quartalschrift der Materiellen Kulturgeschichte/. Derselbe: Ein Vierteljahrhundert Warszawa's /1806-1830/.
- 14/ T. Ładogórski, Ludność Śląska i jej struktura społeczna w drugiej połowie XVIII stulecia, "Przegląd Zachodni", 1950 nr 7-8; tenże: Generalne tabele statystyczne Śląska 1787, Wrocław 1954; tenże: Demograficzny obraz Górnego Śląska w epokę feudalnej. Górny Śląsk. Prace i materiały geograficzne. Kraków 1955; tenże: Ludność Śląska i jej struktura w drugiej połowie XVIII w. "Przegląd Zachodni" 1950, nr 7. /Die Bevölkerung Schlesiens und deren soziale Struktur in der zweiten Hälfte des XVIII Jahrhunderts. "Nachrichten aus dem Westen", derselbe: Allgemeine statistische Tafeln Schlesiens 1787, Wrocław 1954; derselbe: Demographisches Bild Oberschlesiens in feudalen Zeitalter. Oberschlesien. Geographische Arbeiten und Material. Kraków 1955; derselbe: Die Bevölkerung Schlesiens und deren Struktur in der zweiten Hälfte des XVIII Jahrhunderts. /Nachrichten aus dem Westen, 1950, nr. 7.
- 15/ S. Waszak, Die Bevölkerung und Wohnbewirtschaftung Poznań's im XVI w. - XVII w., "Przegląd Zachodni" 1953, nr 9-10; tenże: Dieta rodziny mieszczańskiej w XV i XVII w. "Rocznik dziejów społecznych i gospodarczych", t. XVI, 1954. /Ludność i zabudowa mieszkaniowa Poznania w XVI i XVII w. "Nachrichten aus dem Westen", 1953, /derselbe: Kinderfähigkeit der Bürgerfamilie im XV und XVII J./ "Jahrbuch der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte".
- 16/ S. Borowski, Rozwój i wzniesienie wsi wielkopolskiej w latach 1807-1914, Poznań 1962; tenże: Kształtowanie się rolniczego rynku pracy w Wielkopolsce w okresie wielkich reform agrarnych 1807-1860, Poznań 1963; tenże: Gospodarcze podłoże zmian ludnościowych w Wielkopolsce w latach 1807-1914, "Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych", t. XXV 1963, s. 73-98. /Differenzierung des grosspolnischen Dorfes in den Jahren 1807-1914; derselbe: Gestaltung des agrarischen Arbeitsmarktes in Grosspolen in der Periode grosser Agrarreformen 1807-1860, derselbe: Wirtschaftliche Grundlagen zu Bevölkerungsänderungen in Grosspolen in den Jahren 1807-1914, "Jahrbücher der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte"/.

- 17/ St. Kutrzeba, Kilka słów o metrykach kościelnych w Polsce, Miesięcznik Historyczny, R.III 1910; Fr.Bujak, Źródła do zaludnienia Polski, w: Pamiętnik VI Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Wilnie 1935, Lwów 1935, K. Dobrowolski, Znaczenie metryk kościelnych dla badań naukowych, "Rocznik Towarzystwa Heraldycznego, t.V.1920. /Einige Worte über die Kirchenurkunden in Polen, Historisches Monatsheft; Fr.Bujak, Quellen zur Bevölkerung Polens, in: Denkschrift des VI Allgemeinen Kongresses der Polnischen Historiker in Wilno: K. Dobrowolski, Bedeutung der Kirschenurkunden zu wissenschaftlichen Forschungen, "Jahrbuch der Wappenkundegesellschaft./
- 18/ A. Szczypiorski, Forschungen der Urkundenregister und die Berechnung der Bevölkerung Polens im XVII-XVIII, Quartalschrift der Materiellen Geschichtekultur, R.X 1962 nr 1-2; J. Gieysztorowa, Demographische Forschungen auf Basis der pfarramtlichen Urkunden, ibidem; E. Vielrose, Einige Bemerkungen über die Intensivität der natürlichen Bewegung der Bevölkerung in Polen im XVII und XVIII J., ibidem; Z. Sulowski, Über die geeigneteste Methode der Ausnutzung von Kirchenurkunden für demographische Forschungen, ibidem; J. Gieysztorowa, Von Urkunden zur Schätzung der Bevölkerung, Quartalschrift der Materiellen Kulturgeschichte, R. XII, nr 2 1964. /Badania ksiąg metrykalnych a obliczenia ludności Polski w wieku XVII-XVIII, Kwartalnik Historii Kultury Materialnej, R.X 1962 nr.1-2; J. Gieysztorowa, Badania demograficzne na podstawie metryk parafialnych, ibidem; E. Vielrose, Kilka uwag o natezeniu ruchu naturalnego ludności w Polsce w wieku XVII i XVIII, ibidem; Z.Sulowski, O właściwa metode wykorzystania metryk kościelnych dla badań demograficznych, ibidem; J. Gieysztorowa, Od metryk do szacunku ludności, Kwartalnik Historii Kultury Materialnej R. XII, nr 2 1964./

St. WIERBICZKY



Archivquellen zu historisch-statistischen

Forschungen I.

Zródła archiwalne do badan historyczno-statystycznych /I/  
Statistische Nachrichten 1968 Nr.6 S.37-38.

Aufgaben welche die Verfasserin sich vornimmt, eröffnen eine Reihe von Artikeln über Quellen zur historisch-statistischen Forschung und enthalten eine möglichst weitgehende Informierung der Leser über das im Resultate der Nachforschungen die vom Statistischen Zentralamt nach aussen geführt werden.

Der erste Artikel ist gelegentlich dem im Jahre 1968 stattgefundenen 50-jährigen Jubiläums des Statistischen Zentralamtes gewidmet. Er soll den Lesern der "Statistischen Nachrichten" Dokumente präsentieren, die von der Vergangenheit der Statistik in Polen zeugen. Diese Dokumente die Kriegesvernichtungen nicht erlitten hatten, befinden sich heute im Hauptarchiv des Statistischen Zentralamtes.

Die Geschichte des Archivs das im Jahre 1968 sein 50-jähriges Jubiläum feierte, ist die folgende:

Im Juli 1918 gegründet, übernahm das Statistische Zentralamt vom Statistischen Komitee Warszawa's, das beim Amt des Generalgouverneurs in Warszawa sich befand, das Archiv und die Bibliothek. Dieses Material wurde zur Ausgangsbasis für die ersten Arbeiten des Amtes. Im Anhalt an dieses Material ist in den späteren Jahren eine ganze Reihe von preiswerten Arbeiten geliefert worden.

In der Zwischenkriegszeit existierte im Statistischen Zentralamt eine besondere Organisationsabteilung anfangs "Archivum" nachher "Aktensammelstelle" genannt. Während der Kriegsoperationen verbrannten im Jahre 1939 fast gänzlich

das Material des Allgemeinen Bevölkerungsverzeichnisses. Die unversehrten Akten sind 1940 nach Kraków überführt worden, wo das Statistische Amt beim sogenannten Generalgouvernement ins Leben gerufen wurde. Ein Teil des Materials ist nach Berlin gebracht worden, einiges konnte 1947 zurückgefordert werden.

Nach dem Reaktivieren des Statistischen Zentralamtes im Jahre 1945 wurde das unversehrte und nicht ausgeführte Archivmaterial, dasjenige aus der Zwischenkriegszeit und auch das Material des ehemaligen Statistischen Amtes gesichert und von Kraków nach Warszawa überführt.

Das Archiv enthält statistisches Material aus der vorkriegszeit, dasjenige des Statistischen Amtes und das zuwachsende aus der Periode der PVR. Nach den ersten Ordnungsarbeiten ist es jetzt gemäss Erfodernissen der Archivwissenschaft in Bearbeitung. Das Resultat sind Archivinventare veröffentlicht für die einzelnen Abteilungen in einer Serie-Ausgabe des Statistischen Zentralamtes unter dem Titel: "Die Statistik in Archivdokumenten".

St. WIERBICZKY



Róza WOJCIECHOWSKA

Archivquellen zu historisch-statistischen  
Forschungen II.

Statistisches Archivmaterial im Zentralarchiv Ehemaliger Akten in Warszawa. Statistische Nachrichten 1968 Nr. 2 S. 33-36.

Der Artikel enthält statistische Quellen aus dem XIX Jahrhundert die sich im Zentralarchiv Ehemaliger Akten in Warszawa befinden. Unter den Akten der Administrationsbehörden aus dem XIX Jahrhundert besitzt das Archiv ein ganzes Reichthum von Akten, welche Material für statistische Zusammenstellungen enthalten. Es sind Berichte von Behörden, Zahlenzusammenstellungen aus dem Bereich aller Gebiete der Landadministration. Sie betreffen die Wirtschaft, den Stand der Bevölkerung in Stadt und Dorf, die Bildung und Kultur usw. Ausserdem befinden sich hier Finanz- und Heeresakten aus der altpolnischen Periode und tabellarische Zusammenstellungen im Wirtschaftstypus unter den Akten ehemaliger Gutshöfe.

Dieses Material kann für die wissenschaftlichen Forschungen betreffend statistische Berechnungen von grossem Wert sein.

St. WIERBICZKY





Historical Demography

The Sources of History Limited in association with Hodder and Stroughton Limited. The Camelot Press Ltd., London and Southampton, 1969. 448 Seiten.

Das, nach mehreren umfangreichen Forschungsarbeiten und nach der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse, sowie anderer interessanter bevölkerungsgeschichtlichen Beiträge, unter dem Titel "Historical Demography" vor einigen Jahren herausgegebene zusammenfassende Werk Hollingsworth's wurde überall mit Freude begrüßt, wo man sich mit der historischen Demographie ernstlich beschäftigt.

Nach einer kurzen Einleitung des Herausgebers der Serie "The Sources of History", G.R. Elton, bespricht Hollingsworth in den ersten zwei Kapiteln /1. Demography, 2. History and Demography/ seines logisch aufgebauten, systematisch ausgearbeiteten Werkes knapp, aber lehrreich mehrere Grundfragen der historischen /und der allgemeinen/ Demographie, z.B. Methoden und Ziele der Demographie; Quellen und Qualität der historisch-demographischen Daten; Methoden ihrer Analyse, usw. Auch eine Differenzierung der "Historical Demography" und der "Demographic History" blieb nicht aus. Das letztere wurde aber im Text nur flüchtig behandelt.

Die auf diesen einleitenden Teil folgende, den eigentlichen Inhalt des Buches bildende Besprechung der verschiedenen Quellen der historischen Demographie, ihrer Aufarbeitungsmöglichkeiten und der schon verwirklichten Quellenausbeutungen hat Hollingsworth in sechs Kapiteln genügend detailliert vorgelegt. Davon sind zwei /3. Population Counts, 5. Vital Registration Data/ vom unmittelbar demo-

graphischen Einschlag und zeigen stärkere bevölkerungsstatistische Zusammenhänge. Vier Kapiteln sind den weiteren wichtigeren Quellengruppen gewidmet /4. Taxation Returns and Detailed Surveys; 6. Closed Populations; 7. Other Written Evidence; 8. Non-Written Sources/. Nach meiner Ansicht fehlt kaum etwas bemerkenswertes aus diesem Teil des Werkes. Sehr Wertvoll sind noch die Betrachtungen über die Grenzen der Demographischen Forschung in den Geschichtswissenschaften /Kapitel 9./ und die Folgerungen des Autors /10. Implications/.

Drei nützliche Anhänge: Stable Populations: The Demography of Plague-an Approach; Replacement Rates in Medieval England, dann eine ziemlich breite Bibliographie und das Index ergänzen das weitgefaste, schöne Buch.

Hollingsworth durchblickt in seinem Buch auf wissenschaftlich sicherer Basis, aber auch die Erfordernisse der Praxis vor Auge haltend ein sehr grosses Material. Nicht nur die Ergebnisse und Erfahrungen seiner eigenen Studien werden vorgezeigt, sondern auch eine lange Reihe der Quellenforschungen, Datenaufbereitungen anderer Wissenschaftler. Er erörtert in Begleitung von vielen zahlenmässigen Feststellungen und Daten-Beispielen - zum Teil in wichtigen Fussnoten - beinahe das ganze historisch-demographische Schrifttum der neueren /hauptsächlich der neuesten/ Zeit. Und zwar nicht selten mit kritischen Einwänden und fast immer mit zumeist treffenden eigenen Bemerkungen. Diese Durcharbeitung, oft auch Ergänzung, methodologisch bemerkenswerte, zugleich dem Zweck der Aufklärung demographischer Tatsachen und Erscheinungen dienende Weitervertiefung des Stoffes ist meiner Ansicht nach besonders wertvoll. Ebenso instruktiv finde ich die überall hingefügten zahllosen Erwägungen, Wertschätzungen, Hinweise des Verfassers.

Da das Buch schon 1969 erschienen ist, wäre m.E. eine eingehendere Besprechung seines Inhaltes nicht mehr



zeitgemäss. Als Bevölkerungsstatistiker, dessen Interessenkreis das Arbeitsgebiet der historischen Demographie nur streift, möchte ich mich auf einige Reflexionen und kleine Ergänzungen beschränken.

Die Publikations - Serie "The Sources of History", deren ein Glied auch Hollingsworth's Buch ist, wurde im weiteren als "Studies in the Uses of Historical Evidence" bezeichnet. Offensichtlich dem Charakter dieser Serie entsprechend und den Zielsetzungen der Herausgeber folgend wollte der Verfasser kein streng systematisches Lehr- oder Handbuch der historischen Demographie schreiben. Jedenfalls bietet aber das Werk mehr - um sehr viel mehr - als die üblichen Einführungen in ein, in unserem Fall ziemlich neuartiges Wissensgebiet und ist schon mit seinem, im jetzigen Rahmen klar dargelegten reichen Inhalt vollwärtig. Früher oder später wäre natürlich die Publikation eines Lehr- und Handbuches wünschenswert. Hollingsworth hätte alle Fähigkeiten zur Verfassung auch solcher Werke.

Die Demographie wird im 1. Kapitel /Seite 14./, übereinstimmend mit der Auffassung vieler, aber nicht aller Demographen, als "the statistical study of population" definiert, mit folgender Ergänzung: "and as such embraces all aspects of population movement that are capable of numerical measurement."

Offenbar ist diese Definition auch für die historische Demographie massgebend. Ganz abgesehen davon, dass auch in ihrem zweiten Teil anstatt "population movement" etwas breiteres ausdrucksvoller hätte sein können, denke ich, dass, trotz der wohlbekannten Schwierigkeiten infolge der Mangelhaftigkeit der meisten Quellen, eine nicht allzu lockere Ausweitung des Inhaltes solcher Bücher /und auch der Definitionen/ mit stärker akzentuierter Berücksichtigung der sozialwirtschaftlichen und kulturellen Aspekte nicht unbegründet wäre. Übrigens sind Hollingsworth's hinschlägigen Hinweise

sinnvoll und nützlich; sie könnten aber noch stark weitergeführt werden.

Auf Grund der im Buch angegebenen Definition der Demographie hätte eigentlich etwas mehr methodologisch-demometrisches in den Text eingebaut werden können. Viele Stellen des Buches - z.B. der 1. Anhang über die stabile Bevölkerung - weisen darauf hin, dass Hollingsworth die modernen mathematischen Verfahren gut kennt und sein Werk in dieser Richtung leicht weiter verfeinern könnte. Freilich hat er m.E. vollständig recht, wenn er auf die in der historischen Demographie bestehenden engeren Grenzen der Benützung solcher Verfahren hinweist. Denn es ist auch noch heute nicht unnötig zu betonen, dass die Verwendung aller demometrischen nur durch quellenkundlich, geschichtlich und bevölkerungswissenschaftlich auf sicherer Basis ruhenden Forschungsarbeiten und mit Hilfe ständiger sachlogischer Kontrollen zu den relativ besten Ergebnissen führen kann.<sup>1/</sup> Jedenfalls muss man dem Verfasser vollständig zu allem zustimmen, was er in Zusammenhang mit der Verwendung von "modell life-tables" z.B. an Seite 189. und auch im 1. Anhang mit zahlenmässigen Beweisen ausführt.

Dass im Text oft nur einzelne kleinere Gebiete /Städte, Dörfe, Gemeindegruppen/ betreffende, lokalhistorische Quellen und Forschungen besprochen wurden, liegt an der Hand. Natürlich hat aber Hollingsworth auch dann recht, wenn er an die Bedeutung breiterer, generellerer Untersuchungen erinnert /Seite 316, Fussnote/. Diese sind zwar manchmal noch immer nur Versuche; aber auch dann nützliche und nötige Auf-takte, Anfänge.

Die Wichtigkeit der lokalhistorischen Forschungen ist auch in Ungarn wohlbekannt. Sie können - und werden auch wahrscheinlich - unsere bisherigen Kenntnisse nicht nur bekräftigen, sondern auch zuweilen entkräftigen, modifizieren. Dessen ungeachtet bin ich der Meinung, dass das durch J.



Kovacsics redigierte grundlegende Buch "Magyarország történeti demográfiája" /Ungarns historische Demographie/<sup>2/</sup> mit seinem umfassenden Material und nicht zuletzt wegen den vielen gebotenen Anregungen, als erster grosser Schritt in dieser Richtung im Jahre 1963 zu geeigneter Zeit erschienen ist. Auch Gy. Acsádi's Zusammenfassung der Ergebnisse und Erfahrungen ungarischer paläo-demographischer Aufarbeitungen kam nicht zu früh. /Hollingsworth zitiert beide Arbeiten./

Die Feststellung, dass "The ideal historical demographer ... does not exist" /Seite 11./, ist sehr wahr. Eben deshalb braucht die historische Demographie in noch stärkerem Grad die Zusammenarbeit der Experten der verwandten Wissenschaften und Wissenschaftszweige, als andere Sozialwissenschaften. In dieser Zusammenarbeit müssten nach meiner Meinung auch die internationalen wissenschaftlichen Organisationen einbezogen werden, und zwar kräftiger und ständiger, als bis jetzt; so auch das Internationale Statistische Institut. Darauf hinweisend habe ich anlässlich zwei neueren Sessionen des "I.S.I." /Sydney 1967, London 1969; siehe mit bibliographischen Hinweisen in den Kongress-Berichten/ die Erneuerung der, an F. Simiand's Name anknüpfenden, früheren Kongress-Beratungen, die auch in Hollingsworth's Werk kurz angedeutet sind, propagiert.

Die Bibliographie ist im Buch reichhaltig; namentlich, wenn man auch die Zitate im Text und in den zahlreichen Fussnoten in Betracht nimmt. /Diese wurden in die Bibliographie absichtlich nur teilweise aufgenommen./ Das englische Schrifttum wurde durch den Verfasser am reichlichsten besprochen. In einem in englischer Sprache in England veröffentlichten Werk ist das eigentlich selbstverständlich. Aber auch auf die nicht selten neue Wege zeigende Tätigkeit von Henry und Fleury, Bourgeois-Pichat, Whelpton - um nur einige weltbekannte Namen zu nennen von den vielen zitierten Forschern - hatte Hollingsworth mit Nachdruck hingewiesen. /Nur die Er-

wähnung mehrerer amtlichen Publikationen - selbst aus der U.S.A. - ist, wenn ich mich nicht irre, ausgefallen./ Erfreulicherweise kennt Hollingsworth die ungarische historisch-demographische Literatur und die ungarischen Bestrebungen gut. Schade, dass die durch D. Dányi und seine Mitarbeiter zusammengestellte bibliographische Publikation "Hungarian Historical Demography after World War II" /Budapest, 1968, 59 Seiten/ für den Verfasser schon zu spät erschienen ist. Da auch diese Bibliographie nicht ganz lückenlos ist, habe ich sie im Anhang dieser Besprechung mit dem Titel einiger solcher Beiträge erweitert, die für Ausländer nicht leicht erreichbar sind. Ebenfalls nur zur Ergänzung sei hier erwähnt, dass die in Ungarn gehaltene erste Volkszählung vom 1784-1787 durch Hollingsworth mit Hinweis auf einen Beitrag von J. Tamásy erwähnt wurde; dieser 1963 veröffentlichte interessante Beitrag beschäftigt sich aber nur mit einem - wenn auch bedeutenden - Aspekt dieser Volkszählung, von welcher schon ein Vierteljahrhundert früher die erste grundlegende und umfassende Publikation erschienen ist /Thirring, Gusztáv: Magyarország népessége II. József korában - Ungarns Bevölkerung im Zeitalter von Joseph II., Budapest, 1938, VIII + 192 Seiten und 8 Karten/; und in der Nachkriegszeit die zweite /Az első magyarországi népszámlálás, 1784-1787 - Die erste Volkszählung in Ungarn, 1784-1787, red.: Dányi, Dezső und Dávid, Zoltán Budapest, 1960. 389 Seiten und 4 Karten/. Der Verfasser des erstgenannten Werkes hatte schon damals diese Volkszählung und ihre Ergebnisse auch in nicht-ungarischen Sprachen beleuchtet und zwar in einer Zeitschrift, die zwischen 1923 und 1945 ganz in ausländischen Sprachen erschienen ist. Da man heutzutage diese Zeitschrift im Ausland nicht mehr genügend kennt, glaube ich dass eine Aufzählung der dort erschienenen historisch-demographischen Aufsätze nicht überflüssig sei./Siehe im ersten Teil des schon erwähnten Anhanges./



Zurückkehrend auf Hollingsworth's ausgezeichnetes Werk möchte ich nocheinmal unterstreichen, dass mir ein gründliches Durcharbeiten seines Inhaltes für jeden Bearbeiter historisch-demographischer Quellen und Daten nicht nur ausserordentlich nützlich, sondern unerlässlich scheint. Auch weiteren Kreisen könnte das Buch - zur Einführung; als Nachschlagewerk, usw. - hervorragende Dienste leisten.

#### F U S S N O T E N

- 1/ Siehe auch meine hinschlägigen Betrachtungen in "Colloque de démographie historique Budapest 1965. "Rédigé par: Dr. József Kovacsics. Publications de l'Institut d'Études Démographiques de l'Office Central Hongrois de Statistique. Directeur Dr. Egon Szabady. No.21. Budapest, 1968, 4.Auf Seite 140-144.
- 2/ The Population of Hungary from the Conquest until 1949.

#### A N H A N G

##### I. Die in der Zeitschrift "Journal de la Société Hongroise de Statistique" Jahrgang I-XXIII. /1923-1945/ erschienenen historisch-demographischen Aufsätze

Die Jahrgänge I-V. der Zeitschrift sind unter dem Titel "Revue de la Société Hongroise de Statistique" erschienen.

In diese Aufzählung der Beiträge sind auch einige biographische und ähnliche Aufsätze aufgenommen, da ihre bibliographische Hisweise und eventuellen Zahl-Materialien, usw. auch für die historische Demographie vom Interesse sein können. Kleinere Mitteilungen, Rezensionen, usw. sind in der Aufzählung nicht erwähnt.

Die Vornamen der Verfasser folgen hier in ungarischer

Sprache; in der Zeitschrift wurden sie zum grössten Teil in ihrer ungarischer /französischer, deutscher/ Form abgedruckt.

Die Aufsätze, usw. mit französischem Titel wurden in französischer, jene mit deutschem Titel in deutscher Sprache veröffentlicht.

Ajtay, József: Le développement de la race hongroise, III. Jg. 1925. S. 72-74.

Ajtay, József: L'avenir de la nation hongroise. VII. Jg. 1929. S. 512-519.

Bartucz, Lajos: La composition raciale du peuple hongrois. XVII. Jg. 1939. S. 32-55.

Fodor, Ferenc: Les sources historiques de la démographie et de la statistique de géographie économique hongroises. IX. Jg. 1931. S. 164-165.

Fodor, Ferenc: Statistik der Redemption Jazygiens i.J. 1745. XV. Jg. 1937. S. 80-100.

Földes, Béla: A la mémoire de Charles Keleti /1833-1892/. XI. Jg. 1933, S. 245-262.

Györffy, István: L'ethnique des hajdus. IV. Jg. 1926. S. 156.

Hollós, István: Le développement pendant les 200 dernières années, de la population hongroise dans le bassin des Karpathes. XII. Jg. 1934. S. 154-160.

Kovács /Dolányi/, Alajos: Activité statistique d'Alexis Fényes /1807-1876/. II. Jg. 1924. S. 57-69.

Kovács /Dolányi/, Alajos: Gustav Thirring zum Gedächtnis /1861-1941/.

Gombás, Géza: Die literarische Tätigkeit des Dr. Gustav Thirring. XIX. Jg. 1941. S. 2-21.

Kováts, Ferenc: La statistique et l'histoire. III. Jg. 1925. S. 181-184.

Laky, Dezső: En mémoire de Martin Schwartzner /1759-1823/. I. Jg. 1923. S. 103-115.

Laky, Dezső: Les représentants académiciens de la grande époque de la statistique hongroise. Éloge de Joseph Körösy /1844-1906/, Antoine Vizaknai /1863-1911/, baron Louis Láng /1849-1918/ et Jules Vargha /1853-1929/. XVII. Jg. 1939. S. 365-378.

Neubauer /Abay/, Gyula: L'essence de la théorie du peuplement. XVIII. Jg. 1940. S. 181-204.



Pálffy, Ilona: La statistique historique. XVI. Jg. 1938.  
S. 397-415.

Pálffy, Ilona: Statistische Methode und Geschichtsforschung.  
XXII-XXIII. Jg. 1944-1945. S. 34-54.

Szél, Tivadar: Die Statistiken des weltberühmten ungarischen  
Arztes Philipp Ignatz Semmelweis /1818-1865/. XVII.  
Jg. 1939. S. 140-153.

Thirring, Gusztáv: L'Académie hongroise et la statistique  
nationale. IV. Jg. 1926. S. 173-229.

Thirring, Gusztáv: Les recensements de la population en  
Hongrie sous Joseph II. /1784-1787/. Contribution  
à la démographie historique hongroise. IX. Jg. 1931.  
S. 201-247. und 149-150.

Thirring, Gusztáv: Contributions aux questions de source et  
de méthode de la statistique historique hongroise.  
XII. Jg. 1934. S. 11-39.

Thirring, Gusztáv: Die ungarische Volkskonskription vom Jahre  
1804. XIV. Jg. 1936. S. 1-24.

Thirring, Gusztáv: Die Bevölkerung Ungarns zur Zeit Joseph II.  
Die Hauptergebnisse der Zählungen von 1784-1787.  
XVI. Jg. 1938. S. 160-181.

II. Die in der Zeitschrift "Soproni Szemle". Soproner  
/Ödenburger/ Rundschau, Jahrgang IX-XXII. /1955-  
1968/ erschienenen historisch-demographischen  
Aufsätze.

Die Aufsätze wurden in ungarischer Sprache veröffentlicht.

Faragó Sándor: Adatok a kapuvári temetők történetéhez. /Daten  
zur Geschichte der Friedhöfe in Kapuvár/. XVIII. Jg.  
1964. S. 268-270.

Házi, Jenő: Az 1379. évi soproni telekkönyv. /Das Ödenburger  
Grundbuch vom Jahre 1379/. XII. Jg. 1958. S. 105-  
118.

Házi, Jenő: A legrégebb soproni felekezeti anyakönyvek sta-  
tisztikai táblázatai. /Die statistische Tabellen  
der ältesten, confessionellen Matrikeln von Ödenburg/  
XX. Jg. 1966. S. 225-235.

Thirring, Lajos: Sopron jellemzése Fényes Elek 1836 és 1867 között megjelent statisztikai-földrajzi műveiben.  
/Die Charakterisierung der Stadt Sopron in den zwischen 1836 und 1867 erschienenen statistisch-geographischen Werken von Elek Fényes./ XII. Jg. 1958. S. 207-216. und 299-309.

Ausserdem in der neuen Reihe der Publikationen der "Soproni Szemle", als No.1.:

Thirring, Gusztáv: Adatok a száz év előtti Sopronról és 1848. évi népességéről. /Daten über die Stadt Sopron vor hundert Jahren und ihrer Bevölkerung vom Jahr 1848. Zum Druck vorbereitet und ergänzt durch: Thirring, Lajos, Sopron, 1957. 55 Seiten /und Beilagen/.

L. THIRRING

MAGYAR  
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
KÖNYVTÁRA

- 130 -

